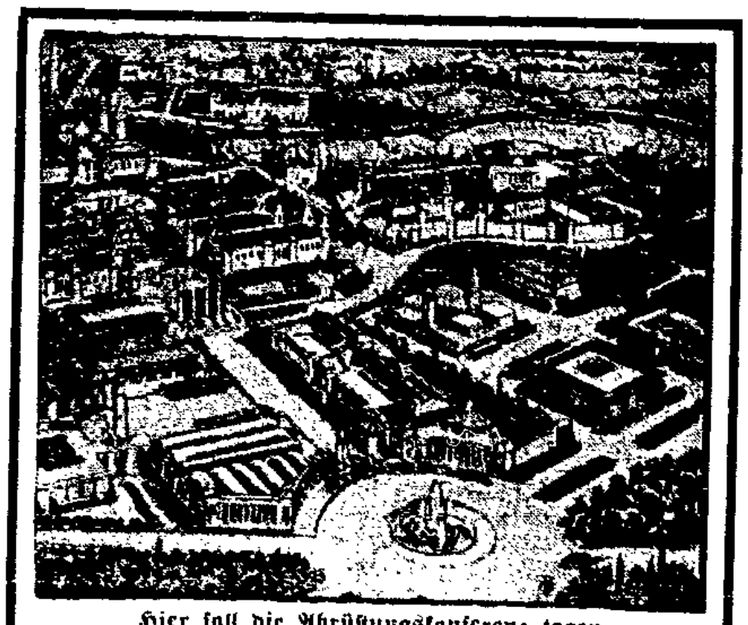
LESEZIRKEL

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 5gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang | Mittwoch, den 11. März 1931 | Nummer 59



Hier soll die Abrüstungskonferenz tagen
Die großen Weltausstellungs-Paläste in Barcelona

Weitgehendes Verständnis gefunden

Gengerski freigesprochen

Nach dem Buchstaben des Gesetzes — Im Zweifel für den Angeklagten

Gestern abend kurz vor 7 Uhr verkündete der Vorsitzende im Prozeß gegen Walter Gengerski folgenden Spruch des Schwurgerichts: Der Angeklagte wird von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung mit Todesfolge auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der gegen ihn erlassene Haftbefehl wird aufgehoben.

Das Urteil kam nicht überraschend. Im Verlaufe der fast zehnstündigen Verhandlung ergänzte sich mehr und mehr das Bild, das man sich bereits früher von der Tragödie gemacht hatte. Die Charaktere der beiden Beteiligten schälten sich klarer heraus: Hier Gengerski, ein stiller, friedlicher und stets freundlicher und höflicher Mensch, ein Neurastheniker, eine überaus sensible Persönlichkeit, fleißig, strebsam, ständig von dem Wunsche beseelt, es im Leben zu etwas zu bringen gleich seinen drei Brüdern, die alle in geachteten Stellungen stehen. In ewiger Angst vor drohender Arbeitslosigkeit lebend, wünscht er sich aus der Streckenkolonne der Eisenbahnarbeiter fort in den ihm gewohnten Bürodienst. Die Bahnmeister,

die Betriebsleiter werden immer wieder auf Gengerski aufmerksam und ziehen ihn aus der Rotte heraus und verwenden ihn zu Schreibarbeiten.

Seine Anpassungsfähigkeit, seine Intelligenz machen ihn zum beliebten Mitarbeiter, aber nicht lange, und die „Schreibkraft" Gengerski muß aus dem Büro heraus und auf der Strecke wieder die Stopphacke schwingen. Seinen Platz am Schreibtisch nimmt ein anderer ein. Nicht immer waren dies Maßnahmen der Leitung gegen Gengerskis Person, aber er, der Uebernervöse, er, der an allen Dingen des Lebens schwerer trägt als der Durchschnittsmensch, er empfand diese ewige Versetzung, dieses auf und ab in der Tätigkeit als Schikane und er litt schwer darunter. Und in den vielen Jahren seiner Beschäftigung bei der polnischen Eisenbahndirektion fraß sich ein bitterer Groll in ihm fest.

Und auf der anderen Seite Stwrbicki, ein hochmütiger, brutaler Mensch, angefüllt mit primitivem, dummem Dünkel, rob, falsch, hinterlistig, weiß er sich bei den Vorgesetzten Liebkind zu machen. Er kennt den Geist der Verwaltung, die im fremden Lande die Landsmänner bevorzugt und die die Arbeiter in ihrer Heimat als unabwendbares Uebel behandelt. Diese Kenntnis nutzt er reichlich und rücksichtslos aus. Er macht seinen Weg, macht Karriere. Noch nicht lange ist es her, da arbeitete Stwrbicki mit Gengerski in der Streckenkolonne. Dann aber sitzt er im Büro und Gengerski, dessen Sehnsucht die Büroarbeit ist, kommt zu jenem und muß um sein ihm rechtmäßig zustehendes Geld bitten. Ha, das ist eine Situation . . .

Da steht Gengerski und bettelt, bittet, in ein paar Tagen möchte er heiraten, das Aufgebot ist bestellt,

er braucht sein Geld, will Anschaffungen machen, er hat ja ein dreijähriges Kind, das nun endlich auch vor der Welt den Vater bekommen soll. „Seien Sie doch so gut . . ." sagt er zu dem früheren Arbeitskollegen. Der sitzt breit und behäbig auf dem Stuhl und frühstückt; das hat er anscheinend als erstes im neuen Dienst gelernt, dieses Frühstücken, wenn man mit Untergeordneten oder Publikum verhandelt. Und dann macht er Witze über den Dussel, der heiraten will. Und der andere, weint, er trägt ja ohnehin so schwer an allem, und nun soll die Hochzeit nicht klappen, des Geldes wegen. . . Die beiden ungleichen Männer gehen aus dem Zimmer, nachdem Gengerski noch beschimpft und körperlich angegriffen wurde, was bestimmt nicht geeignet war, seine Erregung zu mindern. Sie gehen die Treppe hinauf. Beide geladen, beide angefüllt mit Haß und Wut. Der eine auch mit Machtdünkel, er wird es dem anderen schon zeigen, wer hier zu sagen hat; Gengerski innerlich lodernd, wild vor Ohnmacht. Und dann muß etwas Winziges, Nebensächliches eingetreten sein, vielleicht fiel ein unglückliches Wort, eine unbeherrschte Bewegung. Stwrbicki fährt herum, und seine bekannte Raufluft, seine Brutalität bricht durch. Nicht zum erstenmal ist er der Angreifer aus geringfügigem Anlaß, er greift den Gengerski an den Hals, preßt ihn gegen die Wand. . . Gengerski, sensibler Neurastheniker, sieht alle Dinge schlimmer, schwerer, schwärzer als sie sind, und so fühlt er auch hier sein Leben bedroht, glaubt, jener würgt ihn zu Tode und greift in die Tasche und — das Unglück ist geschehen.

Gengerski ist nicht aus subjektiven Gründen freigesprochen worden. Das Gericht hat sich — nicht zuletzt dank der ausgezeichneten Verteidigung des Dr. Sallach — auf

den alten und vornehmsten Rechtsgrundsatz gestellt: In dubio pro reo!, **im Zweifel für den Angeklagten.**

Die Tat hatte keinen Augenzeugen. Man mußte Gengerskis Darstellung als Grundlage nehmen. Man konnte ihm seine Behauptungen nicht widerlegen. Und um einen Menschen schuldig zu sprechen, muß nach unserem Recht das Gericht dem Angeklagten seine Schuld nachweisen. Es genügt nicht, Möglichkeiten zu erschöpfen, Möglichkeiten gibt es viele, man muß beweisen. Nicht der Angeklagte hat seine Unschuld nachzuweisen, sondern das Gericht muß ihn der Schuld überführen. Und da man das nicht konnte, mußte Gengerski freigesprochen werden.

Nun ist das aber nicht so, wie der Staatsanwalt meinte, daß ja dann ein Mensch, der einen anderen unter vier Augen abmurkst, erzählen könne, was er wolle, nein, es kommt im weitesten Umfange darauf an, inwieweit die Darstellung des Angeklagten gestützt wird. Es lassen sich seine Worte abwägen

Der freigesprochene Täter

und ermessen, es sind die überprüfbaren Umstände und vorausgegangenen Vorgänge, die zur Tat führten. Und es ist noch etwas da, das man nicht in Worte kleiden kann, ein Imponderabil, ein Etwas, das man nicht mit dem Verstand erfaßt und das in keinem Gesetz steht, etwas Unwägbares — sonst, zwischen den Paragraphen, wertlos und gefährlich, aber ausreichend zu einem: In dubio pro reo.

(Den Verhandlungsbericht siehe erste Seite Beiblatt.)

Neue Drohungen gegen polnische Sozialisten

Stürmische Szenen um die Ordensverleihungen — Ein Gefangener von Brest sprach

Im polnischen Sejm kam es am Dienstag zu äußerst erregten Szenen, als der sozialistische Abg. Dubois, eines der Opfer von Brest-Litowsk, sich in scharfen Worten gegen die in letzter Zeit von der polnischen Regierung geübte Verteilung von staatlichen Orden für treue Mitarbeit im Regierungsblock wandte. Grundsätzlich erklärte er sich überhaupt gegen jede Ordenswirtschaft und betonte, daß z. B. das sogenannte Unabhängigkeitskreuz nur zum geringsten Teile Männern zugeteilt werde, die sich wirklich um die Unabhängigkeit Polens verdient gemacht hätten, so daß die wirklichen Freiheitskämpfer, wie der greise Sozialist Limanowski, dessen Annahme verweigerten. Dagegen erhalte alle möglichen Orden der „Führer der Henker von Brest-Litowsk", Oberst Biernacki, der den Namen des polnischen Volkes mit Schmach bedecke. Die ganze Rede Dubois' wurde durch ständige wütende Zwischenrufe der Pilsudski-Anhänger unterbrochen, die zur Rettung der Ehre ihrer Ordensträger sogar die Tribüne zu stürmen versuchten.

Der Redner der Pilsudski-Anhänger, Abg. Miedzinski, hatte als Antwort auf die Vorwürfe des Sozialisten nur Drohungen und Beschimpfungen an die Adresse der polnischen Sozialisten, die von wütenden Faustschlägen auf den Tisch begleitet wurden. So erklärte Miedzinski u. a.: **„Wartet nur, ihr werdet noch eine schlimmere Antwort zu hören bekommen, über die dürft ihr euch aber dann nicht beklagen!"** In allen Kreisen haben diese unzweideutigen Drohungen, die einen zweiten Fall Brest-Litowsk anzukündigen scheinen, große Erregung hervorgerufen.

Heute Handelsvertragsberatung im Sejmplenum

Auf der Tagesordnung der heutigen Plenarsitzung des Sejms stehen u. a.: der deutsch-polnische Handelsvertrag und das deutsch-polnische Liquidationsabkommen zur Ratifizierung. Das zweite dieser Abkommen ist bekanntlich bereits vom Reichstage bestätigt worden und wird heute nach der Bestätigung durch Sejm und Senat somit in Kraft treten. Im Zusammenhang damit soll Außenminister Zaleski ein längeres Exposé über die deutsch-polnischen Beziehungen halten, das in politischen Kreisen mit großem Interesse erwartet wird.

Das Gebot der Stunde

Wo bleibt die Verkürzung der Arbeitszeit?

Eine Warnung an die Einsichtslosen — Entschließungen der Freien Gewerkschaften

Der Bundesausschuß des ADGB., der Dachorganisation der Freien Gewerkschaften, nahm am Dienstag im Berliner Gewerkschaftshaus eingehend zur Arbeitszeit- und Lohnfrage Stellung. Seine Forderungen wurden in zwei einstimmig angenommenen Entschließungen zusammengefaßt. In der Entschließung zur Arbeitszeitfrage heißt es:

„Der Bundesausschuß erhebt erneut die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit als einzigem sofort wirksamen Mittel, um dem Fortschreiten der Arbeitslosigkeit Einhalt zu tun und die vorhandenen Arbeitslosen allmählich wieder in nützliche Beschäftigung zu bringen. Er verpflichtet alle Gewerkschaften und ihre Mitglieder, mit größtem Nachdruck als bisher für die Verwirklichung dieser Forderung einzutreten.

Indem der Bundesausschuß wiederholt auf die wirtschaftliche und seelische Not der Millionen Arbeitslosen verweist, lenkt er zugleich die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit darauf, daß die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt nicht nur eine vorübergehende, sondern eine dauernde Verkürzung der Arbeitszeit erfordert, um die Arbeitsgelegenheit selbst bei besserer Konjunktur auf alle vorhandenen Arbeitskräfte gerecht zu verteilen.

Aus diesem Grunde erhebt der Bundesausschuß schärfsten Protest dagegen, daß bis in die jüngste Zeit von den staatlichen Schlichtungsstellen Schiedssprüche gefällt und zwangsweise durchgeführt werden, die sogar eine Arbeitszeit über 48 Stunden auch für die Zukunft festgelegt haben.

Um so eindringlicher muß die Forderung an die Reichsregierung wiederholt werden, baldigst ein neues Arbeitszeitgesetz zu schaffen, das den Erfordernissen der Zeit entsprechend die regelmäßige Arbeitswoche auf 5 Tage oder 40 Stunden beschränkt."

19 000 Erwerbslose weniger

Der Bericht der Reichsanstalt über den Stand der Arbeitslosigkeit am 28. Februar ergibt, daß von den verfügbaren Arbeitsuchenden rund 4 972 000 arbeitslos waren, d. h. rund 19 000 weniger als am 15. Februar. Der Rückgang entfällt zu annähernd gleichen Teilen auf die Saisonaußenberufe und auf die übrigen Berufsgruppen. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen wurden Ende Februar rund 2 589 000 aus den Mitteln der Arbeitslosenversicherung und rund 908 000 aus denen der Krisenfürsorge unterstützt. Die Entlastung der Arbeitslosenversicherung gegenüber dem letzten Stichtag beläuft sich auf annähernd 13 000, die Mehrbelastung in der Krisenfürsorge auf rund 46 000. Hauptunterstützungsempfänger. Von den beiden versicherungsmäßigen Unterstützungseinrichtungen wurden mithin Ende Februar rund 3½ Millionen Arbeitslose betreut.

Krach in der Thüringer Nazi-Koalition

Die Volkspartei protestiert

Eine für Dienstagabend in Aussicht genommene interfraktionelle Besprechung der Regierungsparteien des thüringischen Landtages konnte nicht stattfinden, weil die Vertreter der Deutschen Volkspartei die Sitzung verließen, noch bevor sie überhaupt begonnen hatte.

Zwischen den thüringischen Regierungsparteien bestehen schon seit längerer Zeit Differenzen, die hauptsächlich politischer Art sind und vor allem bei der Haushaltsberatung immer wieder zum Ausdruck kommen. Diese Differenzen zu klären, bzw. beizulegen, sollte der Zweck der für Dienstagabend vorgesehenen Besprechung sein. Ehe jedoch in die sachlichen Verhandlungen eingetreten werden konnte, erklärten die Vertreter der Volkspartei, daß sie sich die Schreibweise des in Weimar erscheinenden Organs der Nationalsozialisten nicht mehr gefallen lassen könnten und angesichts dieses Umstandes nicht mehr verhandeln würden. Nach dieser Erklärung verließen die Volksparteiler das Konferenzzimmer. Nazis und Landbündler saßen mit ihrer Weisheit allein da, so daß die Besprechungen auf unbestimmte Zeit vertagt werden mußten.

Inwieweit die Differenzen schließlich zu einem ernsthaften Konflikt führen können, läßt sich vorläufig noch nicht übersehen.

Wieder ein Film verboten

„Lied des Lebens"

Die Filmprüfstelle der Reichsregierung hat den Film „Lied des Lebens" von Alexis Granowski auf Grund eines Gutachtens eines Oberregierungsrats vom Reichsgesundheitsamt nicht zugelassen. In dem Gutachten werden die Bildstreifen von der operativen Geburt eines Kindes mit der Begründung beanstandet, daß schwangere Frauen durch diese Stellen von einer Operation abgehalten werden könnten.

Die Filmprüfstelle hatte sich trotz des Gutachtens für die Zulassung des Films ausgesprochen. Ihr Vorsitzender legte jedoch gegen den Beschluß Beschwerde bei der Filmoberprüfstelle ein, was vorläufig einem Verbot gleichkommt. Dieses Verhalten hat in der Berliner Presse allgemein scharfe Kritik hervorgerufen.

Außenpolitik der Romantiker

Enttäuschte Hoffnung auf Mussolini

Die italienisch-französische Einigung – Die hineingefallenen Schwarzweißroten

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die italienische Presse, die sich noch vor zwei Wochen wild antifranzösisch gebärdete, ist fast über Nacht wieder umgeschwenkt. Jetzt steht das alte Thema der „Solidarität zwischen den beiden lateinischen Schwestern“ wieder in Ehren. Vorbei das Kokettieren mit Berlin und mit Moskau, vorbei das Lockspitzelgeschrei zu Gunsten der Revision der unhaltbaren Friedensverträge, vorbei das Lobpreisen des „erwachenden nationalen Deutschland“.

Schon vertröstet der „Popolo d'Italia“ die deutschen Nationalisten auf spätere Zeiten.

Dafür wird Stimmung gemacht für gegenseitige Besuche der französischen und der italienischen Flotte und man spricht bereits von einer baldigen Begegnung zwischen den beiden Staatsoberhäuptern König Victor Emanuel und Präsident Doumergue.

Diesen völligen Umschwung hat die durch das Eingreifen Englands herbeigeführte Flotteneinigung zwischen Frankreich und Italien bewirkt. Die italienische Presse, die keine eigene Meinung hat, sondern nur die Direktiven Mussolinis sklavisch befolgt, kann sich diesen Frontwechsel viel leichter leisten als die Presse jeden anderen Landes.

Indessen sind unsere Nationalisten sprachlos.

Noch vor drei Monaten sandte Mussolini eine offizielle Faschistenabordnung zum Stahlhelmtreffen in Koblenz. Wenige Wochen danach unternahm als Gegenbesuch eine Stahlhelmdelegation eine Pilgerfahrt nach Rom und Mailand, zum „Duce“, zum Grabmal des unbekannten italienischen Soldaten, zum „Popolo d'Italia“, so würdelos, daß der Reichspräsident von Hindenburg als Ehrenprotektor des Stahlhelms sein Mißfallen darüber verlautbaren ließ. Und nun sollte dieser Traum bereits verflogen sein? Unsere Hitlerianer und Hugenberger können das gar nicht fassen.

Diese Ernüchterung und dieses Erstaunen ist nur ein Beweis mehr für die grenzenlose außenpolitische Naivität und Ignoranz der Nationalsozialisten und Deutschnationalen.

Die Sozialdemokratie hat von der ersten Stunde an vor den Illusionen gewarnt, die unsere Schwarz-Weiß-Roten an das faschistische Liebeswerben um Deutschland knüpften. Immer wieder haben wir betont, daß es sich dabei nur um einen rein egoistischen Versuch des faschistischen Italien handele,

Deutschland als Sturmbock gegen Frankreich zu mißbrauchen, um von Frankreich Konzessionen zu erlangen.

Aber die Hitler, Hugenberg, Seldte und Konsorten nahmen die faschistischen Lobhudeleien für bare Münze und sahen schon im Geiste das neue Bündnis — im Osten durch Rußland erweitert —, mit dem man Frankreich (und Polen) siegreich würde schlagen können.

Die Sozialdemokraten aber waren sich klar, daß, sobald Italien seinen Zweck erreicht haben würde, Frankreich zu schrecken und ihm Zugeständnisse abzupressen, der ganze Spuk schnell vorüber sein würde. Wir haben noch viel früher recht behalten als wir glaubten; für ein paar tausend Tonnen Kriegsflotte, auf deren Bau Frankreich verzichtet, um so praktisch den Schein der Flottengleichheit zu gewähren, hören die blutrünstigen Deklamationen der italienischen Presse gegen Frankreich schon auf.

Jetzt liegen sich die beiden „lateinischen Schwestern“ in den Armen.

Mag sein, daß dieses Idyll nicht allzu lange dauern wird. Sind die Flottenbesuche, die Begegnungen der Staatsoberhäupter vorbei, ist vielleicht sogar die erstrebte französische Anleihe für Italien abgeschlossen, dann wird es in Rom wahrscheinlich wieder losgehen, mit dem Ziel, irgendeine Oase in der afrikanischen Wüste an der Südgrenze Lybiens und Tunis zu erlangen, oder gar ein Kolonialmandat. Dann werden die Haßgesänge in den römischen Blättern wieder beginnen. Mussolini wird neue Drohreden halten, Rom wird sich wieder für die Hitler-Bewegung und den Stahlhelm interessieren — und unsere Schwarz-Weiß-Roten werden wieder darauf hereinfallen. Denn sie sind eitel und dumm. und werden von Außenpolitik nie etwas verstehen!

Preußen kürzt Reisegelder

Aufhebung der Notstandsbeihilfen für Beamte

Das preußische Kabinett beschäftigte sich gestern mit dem im preußischen Haushalt entstandenen Fehlbetrag, der sich auf 20 Millionen RM. belaufen soll. Wie mitgeteilt wird, ist geplant den Ausgleich durch Sparmaßnahmen zu schaffen, und zwar sollen die Reisegelder und die Unterhaltungszuschüsse gekürzt sowie die Notstandsbeihilfen für die Beamten beseitigt werden. Auch andere Sparmaßnahmen sind erwogen worden. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt

Eine Warnung Severings

Gegen Bedrohungen von verfassungstreuen Beamten

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtags erklärte der preußische Innenminister am Dienstag anläßlich der Beratung seines Etats, daß der preußische Beamtenapparat festgefügt sei. Er treibe keineswegs Gesinnungsschnüffelei, aber er könne keine Beamte ernennen oder dulden, die sich nicht die Verfassung und die Gesetze zur Richtschnur ihres Verhaltens machten, sondern abhängig von Anordnungen ihrer Parteileitungen wären. Die nachgeordneten Behörden seien angewiesen, die Hetze der Nationalsozialisten gegen pflichttreue Beamte in Zukunft nicht mehr zu dulden. Versammlungen mit Rednern, die sich in vorhergehenden Versammlungen in Drohungen und Nötigungen gegen Beamte ergangen hätten, würden künftig als friedliche Versammlungen nicht mehr angesehen werden können. Sie würden auf Grund der Verfassung verboten werden. Er, der Minister, sei nicht gesonnen, auch nur einen Fußbreit staatliche Autorität aufzugeben und sich die maßlosen Zügellosigkeiten im Kampf gegen den Staat und seine Beamten gefallen zu lassen.

Friedensverhandlungen zwischen Pilsudski-Block und Ukrainern?

Wie die polnische Regierungspresse meldet, laufen seit einiger Zeit Verhandlungen zwischen der ukrainischen Parlamentsfraktion und dem Regierungsblock, die bisher jedoch noch nicht über das Anfangsstadium hinausgelangt sind, da die Regierungsanhänger als Basis eine unbedingte Loyalitätserklärung von seiten der Ukrainer verlangen. Die ukrainischen Abgeordneten fordern dagegen vor allem Oeffnung der während der sogenannten Befriedungsaktion geschlossenen ukrainischen Schulen und Befreiung der verhafteten Ukrainer-Führer. Die Unterredungen sollen heute fortgesetzt werden.

Wer nicht in die Reichswehr darf

Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde am Dienstag bei der Weiterberatung des Wehretats der kommunistische Antrag auf Ablehnung des Gehalts des Ministers Groener abgelehnt. Die sozialdemokratischen Vertreter stimmten gegen den Antrag.

Angenommen wurde unter Zustimmung des Reichswehrministers ein Antrag, wonach Angehörige des Reichsheeres und der Marine nicht als Ersatz für streikende oder ausgesperrte Arbeiter verwendet weden dürfen.

Abg. Kuhnt (Soz.) forderte die Beseitigung der Konkurrenz, welche die Militärmusiker den zivilen Musikern bereiteten. Abg. Dr. Leber (Soz.) klagte übe die Art, wie die Einstellung des Soldatennachwuchses in der Reichswehr erfolge. Man komme in die Reichswehr in der Hauptsache durch Protektion. Der Offiziersersatz erfolge hauptsächlich durch die Vermittlung rechtsradikaler Offiziere. Beim Mannschaftsersatz würden ebenfalls Leute bevorzugt, die rechtsradikalen Kreisen entstammen. Jeder, der angeben würde, daß er einmal der sozialistischen Arbeiterjugend angehört habe, habe sich damit alle Möglichkeiten verbaut, in die Reichswehr zu kommen. Abg. Schöpflin (Soz.) schloß sich dieser Anschauung an. Wer einmal der Arbeitersport-Bewegung angehört hätte, komme in die Reichswehr nicht hinein. Wohl sei der Wille des Reichswehrministers anzuerkennen, daß er einen unparteiisch gewählten Offiziers- und Mannschaftsersatz beabsichtige, aber die unteren Kommandostellen dürften anders denken.

Hakenkreuzler begannen die Prügelei

Aber 97 Kommunisten sind angeklagt

In Kassel findet zur Zeit ein Massenprozeß gegen Mitglieder der Kommunistischen Partei resp. des antifaschistischen Kampfbundes statt, die in einer Naziversammlung in Grebenstein (Hessen) sich des Landfriedensbruchs schuldig gemacht haben sollen. Es sind 97 Kommunisten angeklagt. Diese rückten zu den Verhandlungen in geschlossenem Zuge an.

Die Verhandlung ergab, daß die Kommunisten den Saal, in dem die Naziversammlung stattfinden sollte, vorher teilweise besetzt hatten.

Als die Hakenkreuzler aus Kassel anrückten, begannen die Plänkeleien.

Auf ihr Hausrecht pochend, verlangten die Nazis, daß sich die Kommunisten entfernten. Die Angehörigen der KPD. kamen der Aufforderung jedoch nicht nach, so daß bald Stuhlbeine, Biergläser und Tische durch den Saal flogen. In der „Hessischen Volkswacht“, dem Kasseler Naziblatt, wurde nach der Schlägerei zugegeben, daß die SA.- und SS.-Leute mit den Gewalttätigkeiten begonnen haben. Die meisten Prügel aber bezogen die Nazis, denn die Kommunisten setzten sich mit Nachdruck zur Wehr.

Der als Rädelsführer angeklagte politische Leiter des Kampfbundes erklärte, daß zunächst nur 10 bis 12 Kampfbündler in den Saal gegangen wären, wo sie von Nationalsozialisten angerempelt worden seien. Die Schlägerei sei dann auf der Straße fortgesetzt worden.

Die Aussagen der übrigen Angeklagten geben ein Bild darüber, wie die Hakenkreuzler an dem betreffenden Tage vorgegangen waren. Zwei auf Wanderschaft befindliche Hamburger Zimmerleute hatten die Absicht, sich in dem Versammlungslokal etwas aufzuwärmen. Nach ihrer Schilderung forderte sie der Führer der nationalsozialistischen SA.-Abteilungen plötzlich auf, entweder Eintrittsgeld zu entrichten oder den Saal zu verlassen.

Ehe sich jemand der Lage bewußt geworden sei, hätten die Hakenkreuzler bereits zu Stühlen, Biergläsern, Aschenbechern, Stahlruten und anderen Schlagwerkzeugen gegriffen und seien über die im Versammlungsraum befindlichen 10 bis 12 Mann des Kampfbundes hergefallen.

Einen hätten sie sogar durchs Fenster geworfen. Dieser ist heute noch schwer verletzt und könne an der Verhandlung nicht teilnehmen.

Auf Antrag der Verteidiger beschloß das Gericht mit Zustimmung des Staatsanwalts, den in Haft befindlichen Leiter des Kampfbundes auf freien Fuß zu setzen. Die Verhandlungen wurden darauf vertagt.

Japan stimmt dem Flottenabkommen zu

Nicht ohne Einwände

Die japanische Regierung hat am Dienstag beschlossen, dem Flottenabkommen zwischen England, Frankreich und Italien zuzustimmen. Die Zustimmung soll ohne irgendwelche Vorbehalte erfolgen. Jedoch ist beabsichtigt, die Einwände der japanischen Marineleitung gegen das Abkommen in einem Memorandum niederzulegen, das den an dem Abkommen beteiligten Staaten zugestellt werden soll.

Der Reichs„propagandachef“ hat's richtig erfaßt

Auf dem in der vergangenen Woche stattgefundenen Berliner Gautag der Nationalsozialisten soll der Führer der Berliner Nazis und Reichstagsabg. Dr. Göbbels, nach der Meldung eines Berliner Morgenblattes von heute folgendes ausgeführt haben: „Wären wir noch im Reichstag, so würden unsere Wähler etwas von uns verlangen, und zwar mit Recht. Nun ist in diesem Reichstag aber nichts zu erreichen. Wir würden unseren Gegnern nur Angriffsflächen bieten.“

Der Kranz

Von

Bodo M. Vogel

Diese phantastische Geschichte spielt in China: Johnny Cliff, ein Amerikaner, erzählte sie. Ihr Schauplatz ist eine kleine Stadt im Reiche der Mitte; Kin-Fen, glaube ich. Ein elendes, gottverlassenes Nest, so versichert Johnny. Eine amerikanische Kolonie ist dort, Kaufleute mit ihren Familien, dreißig Köpfe stark. Und ein Konsul. Dieser Konsul ist gestorben. Die Kolonie kennt ihre Pflicht. Sie stellt einen herrlichen Kranz aus Immergrün, auf dessen breiter Seidenschärpe steht: „Ihrem unvergeßlichen Konsul die amerikanische Kolonie.“

Die Begräbniszeremonie vollzieht sich ohne Hindernisse. Der Sarg versinkt in der Tiefe. Einige Reden werden gehalten. Die Leidtragenden ziehen sich diskret zurück. Johnny Chliff, damals Konsulatssekretär in Kin-Fen, bleibt als Letzter zurück. Er legt den Kranz aus Immergrün am Grabe nieder, verharrt einige Augenblicke andächtig .... Da ....

.... Da legt sich ihm, ganz unvermutet, eine Hand leicht auf die Schulter. Ein alter Chinese, ein erzwungenes Lächeln auf den Lippen, verbeugt sich höflich. „Ich wollte nicht stören, junger Herr, aber ....“ Johnny Chliff wehrte ab. „Was gibt es? Was wollen Sie?“ Der Chinese weist auf den Kranz. „Es geht nicht ....“

„Wie ...? Ah ...! Der Kranz ...“

„Der Kranz darf hier nicht liegen bleiben ...“

Und er erzählt. In China ist es nicht üblich, Kränze auf die Gräber zu legen. „Grabschändung. Das Volk wird sich empören. Und schließlich, Herr: die Diebe, die schlimmen ... Sie könnten Nachts über die Friedhofsmauer steigen, den Kranz stehlen, die Blumen verkaufen ... Und dann, und dann ...“

Warum hat man mich hier allein gelassen, denkt Johnny Cliff. Eine peinliche Situation. Der Chinese blickt drohend. Kein Mensch ist in der Nähe. Also gut! Johnny weigert sich, redet hin und her und ist endlich doch entschlossen. Er packt den Kranz wieder auf, rollt behutsam die Schleife zusammen. Der Chinese lächelt wieder und geht ein Stück Weges zur Seite.

Nun erlebt man ein sonderbares Schauspiel. Ein Konsulatssekretär der Union, sehr elegant, schleppt mit verbissenem Gesicht einen großen Kranz durch die engen, winkligen Gassen von Kin-Fen. Die Passanten weichen ihm aus, ängstlich bemüht, den Gegenstand nicht zu berühren. Starre gelbe Gesichter hinter den Fenstern, Flüstern und Zischen im Rücken, ein wahrer Spießrutenlauf. Endlich ...

Dort ist das Konsulatsgebäude. Johnny Cliff schlägt aufatmend das große Tor hinter sich zu. Was wird Cramton, der Kollege, sagen? Cramton weiß schnell Rat. „Wir haben doch eine Bodenkammer oben, nicht wahr?“

„Eine Bodenkammer? Wozu?“

Cramton geht voraus, klettert über steile Hängetreppen, läßt Johnny den Kranz heraufreichen. „Hier mag er bleiben ...“ Zwischen Kisten, Regalen mit Akten, alten Möbelstücken und verstaubtem Hausrat ist noch eine Ecke frei. Cramton stellt den Kranz hinein. „So ...!“ Johnny nimmt noch eine Decke und legt sie vorsichtig darüber. „So ...!“ Dann gehen sie beide wieder an ihre Arbeit. —

Jahre sind vergangen. Ein Konsul in Kin-Fen folgte auf den anderen. Cramton sitzt im Weißen Hause in Washington und Johnny Cliff ist längst in Europa auf Sondermission. Da kommt eines Tages ein neuer Konsul nach Kin-Fen — es ist sein erster Posten —, noch voller Uebereifer, peinlich genau und ernsthaft darauf bedacht, an Tüchtigkeit alle Vorgänger zu übertreffen. Schon am zweiten Tage nach seiner Ankunft läßt er das ganze Haus von oben bis unten durchstöbern und das schaffen, was er Ordnung nennt. „Es soll da oben“, sagt der Konsul zu einem seiner Sekretäre, „auch eine Bodenkammer geben, habe ich mir sagen lassen. Nette Wirtschaft, gewiß! Will einmal selbst nach dem Rechten sehen ...“ Er klettert die Stiegen hinauf, nur von dem alten chinesischen Diener Ti-Khon begleitet. Kisten und Kasten werden erbrochen; Aktenstücke wandern ins Feuer. Fort damit! Was ist denn das? Der Konsul zieht einen Vorhang zur Seite. In den Augen des Chinesen glänzt es auf. Ah ...! „By Jove, ein Kranz ...!“ — Ein Kranz aus Immergrün, noch heute so frisch und süßlich duftend, wie vor Jahren. Und dort? Der Konsul wird bleich, prallt zurück, als er die Inschrift der Schleife liest: „Ihrem unvergeßlichen Konsul ...“

Die weiteren Ereignisse gehören zu einem der tragischsten Kapitel der Geschichte amerikanischer Diplomaten. Man sah den neuen Konsul von Kin-Fen, von blasser Todesangst ergriffen, sich umwenden und jäh zur Tür hinausstürzen ... Ti-Khon stand lächelnd im Hintergrund; er rührte sich auch nicht, als er einen gellenden Schrei von der Treppe her hörte ...

„Was weiter mit dem unheilvollen Kranz aus Immergrün geschehen ist?“ endete Johnny Cliff seine Erzählung. „Er hat doch noch seine Rolle im Epilog dieser phantastischen Geschichte gespielt. Er wurde auf dem europäischen Friedhof in Schanghai auf das Grab gelegt, das sich über dem Leichnam des rätselhaft verunglückten neuen Konsuls von Kin-Fen drei Tage darauf schloß ... Die polizeiliche Untersuchung konstatierte einen Unglücksfall. Der Konsul war vor Schreck auf der Treppe zu Tode gestürzt. Aber die Chinesen versichern noch heute, daß dies kein Zufall gewesen sei ... Strafe für die „Entweihung“ ihres Friedhofes .. ? Die Chinesen lächeln, wenn man sie danach fragt, undurchdringlich, geheimnisvoll ... In Washington hat man Kin-Fen von der Konsulatsliste gestrichen. Für immer ...“

Ludwig Anzengruber: „Der G'wissenswurm“

Danziger Stadttheater

Dies ist ein höchst betrüblicher Fall ...!

Nein, man verlangt ganz gewiß kein Tiroler Bauerntheater des Xaver Terofal (dessen Dialekt hier vielleicht kaum ein Mensch verstünde), aber wählt man dieses Stück, so muß der Regisseur sich von vornherein darüber klar sein, daß er dem Mundartlichen auf Heil und Verderben ausgeliefert ist, muß er zum mindesten eine Art von Assimilation mit leidlicher Einheitlichkeit erstreben. Dies aber war eine Farce, ein Hohn! Die Mundarten von mehr als einem halben Dutzend deutscher Volksstämme schienen sich auf der Bühne ein Stelldichein gegeben zu haben; es war kaum noch auszuhalten. Lange muß man in der Erinnerung suchen, ehe man eine so klägliche Leistung findet.

Gleich zu Beginn schleppt Hanns Donadt, daß man das Grauen kriegt; so eine Szene scheint überhaupt nicht mehr aufzuhören. Dann hebt ein Liebhabertheaterle an: „Auf der Alm, da gibt's koa Sünd ...“ Und Bühnenbilder! Knallig und ordinär in den Farben, wetteifern sie mit der edelsten Wanderschmiere. Das muß man gesehen haben! Ein nutschiges Knusperhäuschen soll ein Tiroler Bauernhof sein. (Auf jeder Groschenpostkarte ist solch ein Haus zu sehen; es läßt sich leicht bauen.) Der Landwein wird hier in Bordeauxweinflaschen mit Staniolhülse ausgeschenkt. Schuhzeug tragen die Leut und Fahnen wie bei einem Kostümfest des Kegelklubs „Gut Holz“. Das Innere einer österreichischen Bauernstube mit bunten Lämpchen und Kinkerlitzchen aller Art wirkt wie eine Backpfeife. Es ist einfach indiskutabel! Weiß man nicht, daß dies der Volksdichter Anzengruber ist, und was man ihm schuldig?

Seine Mundart spricht einzig eine Christel Lendike, in dem Kauderwelsch um sie her wirkt sie in einer winzigen Rolle wie eine Liebkosung für das Ohr. Ferd. Neuert als Grillhofer spricht ein gemildertes Bayrisch was angehen mag; wenigstens ist er ein Bauer, ein Mensch mit primitivem Herzen und echten Tönen. Adolf Walther versucht sich am Dusterer; wenn man so heißt, darf man nicht bloß ein schwarzgekleideter G'scherter und Bauernhanswurst sein, denn dieser Bursche ist die Inkarnation bigotten Muckertums, ein geiler Gauner, ein faustdicker Halunke: Anzengruber hat ihm seine ganze Erbitterung

Wie der Freispruch Gengerskis zustande kam

Die Hintergründe der Bluttat

Die Tat ohne Zeugen — Die Darstellung des Angeklagten konnte nicht widerlegt werden

Am 13. Januar d. J. ist Gengerski, wie der weitere Verlauf der gestrigen Verhandlung ergab, wieder auf dem Eisenbahnbetriebsamt gewesen und hat das im Kellergeschoß gelegene Zimmer Nr. 23 aufgesucht, wo der getötete Styrbicki allein anwesend war. Nach der Schilderung des Angeklagten habe sich nun etwa folgender Dialog ergeben:

Gengerski: „Ich bin schon mehrmals hier gewesen, um mein Geld ausgezahlt zu erhalten, aber immer vergebens. Ich bitte doch endlich, mir das Geld auszuzahlen oder die Berechnung zu beschleunigen."

Styrbicki: „Das Geld ist noch nicht berechnet. Sie müssen warten. Sie bekommen Bescheid."

Gengerski: „Lieber Herr Styrbicki, ich möchte heiraten. Tun Sie mir doch den Gefallen und berechnen Sie mir das Geld. Ich habe ein Kind von drei Jahren und möchte am 27. heiraten."

Jetzt habe Styrbicki, der bisher ruhig auf einem Stuhl saß und frühstückte, sich erhoben und heftig ausgerufen: „Mensch, du bist wohl verrückt. Wer macht doch heutzutage noch Hochzeit."

Gengerski (will darauf weinend gesagt haben): Aber, lieber Herr Styrbicki, das ist doch meine Sache. Und ich komme doch nur her, weil ich mein Geld brauche."

Styrbicki: „Donnerwetter, dauernd kommt ihr angeschissen nach dem Geld. Mach, daß du rauskommst."

Gengerski will darauf den Styrbicki gebeten haben, sein schriftliches Gesuch herauszusuchen. Er wolle damit zur Direktion persönlich gehen. Jetzt sei Styrbicki aufgesprungen, habe ihn am Halse ergriffen und

zur Türe gestoßen.

Und dabei habe er auf Polnisch gebrüllt: „Verfluchter deutscher Hund!" Der Angeklagte will diese polnischen Worte kennen, da sie auf der Strecke von den polnischen Arbeitskollegen häufig gebraucht werden. Gleich habe Styrbicki aber wieder Deutsch gesprochen und den Gengerski angebrüllt: „Euch verfluchte deutsche Hunde werden wir schon klein kriegen". Darauf habe Gengerski in starker Erregung zu Styrbicki gesagt: „Herr Styrbicki, vergessen Sie nicht, was Sie getan und gesagt haben. Ich werde mich bei meiner Gewerkschaft beschweren."

Styrbicki: „Deine Gewerkschaft kann sich ausscheißen". Er machte dann eine Handbewegung nach der Türe und verließ mit Gengerski zusammen das Zimmer.

Die Tat

Beide sind nach diesem Auftritt zusammen die Kellertreppe hinaufgegangen. Gengerski folgte Styrbicki. Auf der Treppe habe sich plötzlich Styrbicki ohne jede Veranlassung umgedreht und dem Gengerski mit beiden Händen an den Hals gegriffen. Gengerski will gegen die Wand gepreßt worden sein, und Styrbicki habe ihn so gewürgt, daß ihm das Blut in den Kopf gestiegen sei. Die Schläfen haben ihm heftig gepocht. Er

wußte nicht, was im Moment geschehen

sei. Er war völlig erstaunt und verwirrt und schlug heftig um sich. Und dann habe er plötzlich in die Tasche gegriffen, das Messer herausgezogen, es geöffnet und blindlings zugestoßen. Er habe noch gehört, wie Styrbicki aufschrie. Dann sei Gengerski kopflos den Korridor entlang hinaus auf die Straße gestürzt. Eine wahnsinnige Angst habe sich seiner bemächtigt, und er sei ziel- und planlos durch die Straßen geirrt.

Die Verhaftung

Bevor Gengerski zum Eisenbahnbetriebsamt gegangen war, hatte er sich schon einen Krankenschein besorgt gehabt. Durch seinen früher erlittenen Eisenbahnunfall wurde er häufig von heftigen Kreuzschmerzen geplagt. Nachdem er sich etwas beruhigt hatte, ging er dann auch zum Arzt. Im Wartezimmer wurde erverhaftet. Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet und das Gericht

beginnt mit der Beweisaufnahme.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Paasch bittet, dem Angeklagten seine erste polizeiliche Vernehmung vorzuhalten, wovon er in seinen Darstellungen wesentlich abgewichen sein soll. Es ergibt sich nach einem langen Disput zwischen Verteidigung und Anklagevertreter und Verlesung von Protokollen und Briefen des Angeklagten, daß diese Abweichung in der Darstellung nicht so wesentlich ist. Er hat als Motiv seiner Tat immer angegeben: „In meiner Wut und auch in meiner Bedrängnis habe ich nicht gewußt, was ich tat." Diese Formulierung geht durch alle seine Vernehmungen und Geständnisse.

Die Zeugenvernehmungen

Als ersten Zeugen hört man Gewerkschaftssekretär Zwaka, der über die Rechtsstreitigkeiten mit der polnischen Eisenbahndirektion um die Lohndifferenz der Arbeiter bei dem Neubau auf dem Troyl aussagt. Er bestätigte das bereits Bekannte.

Der nächste Zeuge ist ein Eisenbahneleve, der mit Styrbicki und einem dritten die Lohnabrechnungen der Differenzgelder vorzunehmen hatte. Nach seiner Aussage hatte Gengerski nur 180, —Gulden zu fordern. Den Betrag von 400 Gulden hatte Gengerski auf der Rückseite seines Gesuches selbst errechnet, er glaubte also soviel zu bekommen zu haben. Der Zeuge sagt auch, daß Gengerskis Forderung bereits berechnet war, es fehlte nur die Reinschrift. Gengerski sollte am nächsten Freitag nach dem Gelde kommen, er kam aber bereits am 13. Januar, einem Dienstag, an dem das Unglück geschah. (Das wird verständlich, wenn man erfährt, daß **er bereits fünf-, sechsmal vergebens vorstellig geworden war.** Am 27. wollte er heiraten, er traute der neuen Versprechung nicht und ging noch einmal früher hin — zu seinem und Styrbickis Unglück.)

Es folgen dann vier Eisenbahner, Angehörige der polnischen Gewerkschaft, die an dem Unglückstage zufällig vor dem Zimmer 23 gestanden haben. Sie warteten dort auf neue Uniformmützen, die in einem anderen Büro ausgegeben werden. Diese Zeugen bekunden, daß Gengerski hinter Styrbicki das Zimmer verlassen hat und sahen beide die Treppe herauf gehen. Einer will einer Aeußerung des Styrbicki gehört haben, einer hörte Gengerski sich etwas unter die Nase brummen. Ein anderer will auf der Treppe plötzlich seltsames Füßescharren gehört haben und die Kollegen gefragt haben: „Tanzt dort oben einer?" Einer hat gefragt: „Was haben die beiden da oben". Sie hörten dann Hilfegeschrei und liefen die Treppe hinauf. Diese Aussagen sind alle sehr verschwommen und ungenau, was zu erklären ist, daß die Männer sich unterhielten und auf die sie nichts angehenden Vorgänge nicht achteten. Ob Styrbicki Vertrauensmann der polnischen Gewerkschaft war, wissen sie nicht. Jemand bekundete, er soll Vorsitzender der Langfuhrer Gewerkschaftsfiliale gewesen sein. Der Getötete wohnte mit seiner Familie in Langfuhr.

Die folgenden Zeugen sind Lademeister, Rottenführer, Betriebsleiter usw. die über die Person des Angeklagten aussagen. Es sind etwa ein Dutzend Zeugen, die alle mit Gengerski zusammengearbeitet haben.

Durchweg schildern sie den Angeklagten als friedliebend, zuvorkommend, freundlich, höflich.

Vorgesetzte sagen, er fiel in keiner Weise auf und arbeitete zur Zufriedenheit. Man bedauerte häufig, wenn Gengerski wieder von seinem Posten abgelöst wurde, da man nicht wußte, wer als Nachfolger kam, man hätte ihn gerne behalten, aber häufig war es einfach eine automatische Maßnahme, denn Gengerski galt als Zeitarbeiter, als Hilfskraft, und er wurde wiederholt durch etatsmäßige polnische Kraft ersetzt.

Ein Teil dieser Zeugen, sowie Arbeitskollegen sagen über den Getöteten aus. Niemand liebte ihn. Er galt als Denunziant, gewalttätig, brutal, anmaßend. Mehrmals brach er Streitigkeiten vom Zaun, die mit Prügeleien endeten. Ein Rottenmeister behauptete, Styrbicki habe seine Anweisungen und Arbeiten direkt sabotiert. Bei der Arbeit habe er vorübergehende Mädchen und Frauen in unflätigster Weise belästigt. Mit dem Vorschlaghammer ist er auf Kollegen losgegangen. Ein Zeuge meint schlicht, er hätte sehr leicht dem Styrbicki das gleiche antun können wie der Angeklagte, so sehr habe der ihn gereizt.

Der Vorsitzende fragt einen Zeugen, der den Gengerski besonders gerne mochte, wie er sich die Tat erkläre: „Ich weiß nicht", meint der Mann, „aber ohne Grund hat er es bestimmt nicht getan."

Bei einem Streit in einer Arbeitsbude hat Styrbicki einem Arbeiter die Pickhacke aus der Hand gerissen und gerufen:

„Mit euch deutschen Hunden wird es nicht mehr lange dauern, ihr seid hier bald weg."

Der Gewerkschaftssekretär Zwacka gibt dem Gericht längere Ausführungen über die traurigen Zwistigkeiten zwischen der polnischen Eisenbahndirektion und den deutschen Arbeitern. Es sei manchmal geradezu unglaublich, was den Deutschen zugemutet wird. Es herrsche unter den Danziger Eisenbahnarbeitern eine starke Verbitterung gegen die polnische Direktion.

Es kommt dann zu einer mysteriösen Angelegenheit. Ein junger Mensch, der Nachfolger Gengerskis als Wagenreiniger wurde, will von dem Angeklagten ohne Grund überfallen und mißhandelt worden sein. Gengerski habe ihn in seine Dienstpflichten in freundlicher Weise eingeführt und alles gezeigt. Gengerski sei traurig gewesen, daß man ihm wieder den Posten fortnähme, er habe den Kopf aufgestützt und vor sich hingestarrt. Plötzlich habe er dem Zeugen einen Schlag ins Auge versetzt und ihm mit einem Stuhl auf den Schädel geschlagen. Er trage noch jetzt eine offene Wunde am Kopf. Drei Monate habe er im Lazarett gelegen und sei heute noch krank.

Die „offene" Wunde entpuppt sich nach Untersuchung durch einen der anwesenden Aerzte als eine etwa 1½ Zentimeter lange Narbe.

Gengerski schildert den Vorfall wesentlich anders. Der Zeuge, ein Danziger, der

kaum ein paar Brocken Polnisch kann, ist der polnischen Gewerkschaft beigetreten.

Er rühmte sich seiner „Klugheit" und benahm sich sehr anmaßend. Er beschnüffelte einen Fahrplan, der ihn nichts anging, und als Gengerski ihm den Plan aus der Hand nahm, kam es zur Prügelei. Bei der Untersuchung des Zwischenfalls äußerte der Vorgesetzte sich in den Akten daß Gengerski anscheinend nicht der Angreifer war. Die Sache schlief dann ein. Der Zeuge schleppt ein großes Paket mit. Es sei sein blutgetränkter Dienstrock, den das Gericht ansehen könne. Das Gericht verzichtet.

Die Sachverständigen

Dann kommen die Sachverständigen zu Wort. Dr. Gronwald vom Städtischen Krankenhaus hat Styrbicki operiert. Der tötliche Stich sei unter dem Brustbein in den Herzbeutel gedrungen. Man habe dem Verletzten drei Leibeshöhlungen öffnen müssen, um die Rettung zu versuchen. **Der Verletzte hatte am Rücken zwei weitere Stichwunden.**

Diese Mitteilung schlägt wie eine Bombe in den Saal. Sie droht dem ganzen Prozeß eine neue Wendung zu geben. Zwei Stiche von hinten?

Die Sache klärt sich schnell genug. Med.-Rat Dr. Manhold und Med.-Rat Dr. Beckmann hatten den Toten obduziert. Er hatte im Rücken nur eine leichte Fleischwunde, die andere mag durch verkrustetes Blut dem operierenden Arzt als solche erschienen sein. Man durfte den Verletzten nicht drehen und wenden und Dr. Gronwald konzentrierte sein Interesse auf die Brustwunde, da diese die lebenbedrohende war. Am nächsten Tage ist der Patient verstorben.

Es erhebt sich nun eine lange Debatte um den zweiten Stich im Rücken. Die Sache klärt sich durch die Aussprache und Versuchsstellungen. Der Angeklagte ist Linkshänder, die Stichrichtungen zeigen, daß er wahrscheinlich zweimal hintereinander blitzschnell zugestoßen hat. Bei dem Ringen hat ein Stich vorne, einer hinten getroffen. **Zweifellos ist, daß der erste Stich von vorne kam, das geht aus der Beschaffenheit der Wunden einwandfrei hervor.**

Die Plädoyers

Nach einer Pause spricht Staatsanwaltschaftsrat Dr. Paasch. Er zerlegt die Beweisaufnahme und findet sehr viel Belastendes darin. Der Angeklagte habe gelogen, er habe den anderen hinterlistig von hinten überfallen, das feststehende Messer sei verdächtig usw. Er verkenne nicht Milderungsgründe, aber es sei auch vieles die Verschärfendes zur Sprache gekommen. Er bittet,

den Angeklagten mit zwei Jahren Gefängnis zu bestrafen.

Die Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Dr. Sallach ist eine ganz hervorragende Leistung. Man merkt es ihm an, daß er mit dem Herzen mit dem Angeklagten mitgeht. Er hält seine Rede auf ganz großer Basis. Im juristischen Sinne bricht er eine Lanze für das „in Dubio pro reo", er macht das logisch, einleuchtend und überzeugend. Er spricht fast eine Stunde und plädiert auf Freispruch.

Der Staatsanwalt antwortet, Dr. Sallach pariert, dann hat der Angeklagte das letzte Wort:

„Ich schließe höflichst mit der Bitte meines Verteidigers an", sagt er stockend mit hochrotem Gesicht.

Nach dreiviertelstündiger Beratung verkündet der Vorsitzende den Freispruch.

In Dubio pro reo: im Zweifel für den Angeklagten! Man sei weit entfernt, ihn von jeder Schuld freizusprechen, aber nach dem ältesten Rechtsgrundsatz mußte man das.

Auf der Zuhörertribüne erhebt sich spontaner Beifall und Händeklatschen. Diese peinliche Situation gibt dem Vorsitzenden Anlaß, die anwesende Presse zu bitten, in einer Notiz ihrer Blätter darauf hinweisen zu wollen, daß ein Gerichtssaal kein Theatersaal sei; alle Mißfallens- oder Beifallskundgebungen haben zu unterbleiben. In Zukunft wird der Vorsitzende solche Ruhestörer **wegen Ungebühr vor Gericht in Strafe nehmen.** Diese Unsitte habe sich bereits am Tage vorher und heute wieder im Schwurgericht breit gemacht. Das müsse aufhören. Wir kommen der Bitte des Vorsitzenden gerne nach. Es ist wirklich beschämend, dort, wo Schicksalsfragen gelöst werden, Theaterallüren einführen zu wollen.

Ricardo.

Auch Ziehm zwingts nicht

Noch Ansteigen der Arbeitslosigkeit

Das Wetter hindert die Saison-Gewerbe — Entlassungen auf den Werften

Die Kurve der Arbeitslosenziffern hat auch im verflossenen Monat den Scheitelpunkt noch nicht erreicht und sich weiter in aufsteigender Linie bewegt. Die Zahl der bei den Arbeitsvermittlungsstellen des Landesarbeitsamtes gemeldeten Arbeitsuchenden stieg um 1 111 auf insgesamt 28 192. Bedauerlicherweise muß der Kreis des zur unfreiwilligen Arbeitsruhe gezwungenen Teiles der werktätigen Bevölkerung noch erheblich weiter gezogen werden, weil die Zahl der lediglich bei den Berufsverbänden gemeldeten Arbeitsuchenden nicht genau bekannt ist und statistisch nicht restlos erfaßt werden kann. Immerhin nahm die Zahl der Neuanmeldungen gegen Ende des Berichtsmonats ständig ab, so daß

mit dem Einsetzen besserer Witterung auch mit einer Abnahme der Arbeitslosigkeit gerechnet werden kann.

Den stärksten Zugang hatte die Gruppe der Metallarbeiter zu verzeichnen, deren Zahl infolge umfangreicher Entlassungen von den drei Werftbetrieben um 235 stieg. Es folgen die kaufmännischen und Büroangestellten mit 186, die Bauhandwerker und -Hilfsarbeiter mit 135, die ungelernten Arbeiter mit 133, das Verkehrsgewerbe mit 99 und die Landwirtschaft mit 89 Neuanmeldungen. Unter den weiblichen Arbeitsuchenden waren es besonders die Hausangestellten, die in größerer Zahl entlassen wurden und über 100 Zugänge aufzuweisen hatten.

Das bevorstehende Osterfest brachte bisher in der Nahrungs- und Genußmittelbranche nicht die erhoffte Entlastung. Eine geringe Belebung zeigte das Bekleidungsgewerbe durch Anforderungen von Hand- und Maschinennäherinnen für Frühjahrsdamenmäntel. — Das Gastwirts-, Musiker- und Friseurgewerbe hatte vorübergehend während der Fastnachtszeit erhöhten Bedarf an Arbeitskräften, ebenso brachten die starken Schneefälle für eine größere Zahl Arbeitsloser Aushilfsbeschäftigung. Dagegen ruhen die Außenarbeiten in der Landwirtschaft, die Notstands- und Bauarbeiten jetzt noch völlig.

Außerordentlich betrübend und besorgniserregend ist die Lage auf dem kaufmännischen Stellenmarkt.

Wenn auch ein Teil der jetzt noch schwebenden Kündigungen auf die aus lohnpolitischen Gründen erfolgte Aufkündigung fast aller Tarife zurückzuführen ist, so muß doch leider zum Schluß des Vierteljahres mit weiteren umfangreichen Entlassungen gerechnet werden.

Im gesamten Freistadtgebiet stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von 27 081 Ende Januar, auf 28 192 Ende Februar 1931. Das bedeutet einen Zugang von 1111 Personen oder 4,1 Prozent.

Die Zahl der bei der Hauptstelle bzw. den Neben- und Zweigstellen des Landesarbeitsamtes gemeldeten Arbeitsuchenden änderte sich im Laufe des Berichtsmonats wie folgt:

		31. 1. 1931				28. 2. 1931		
		männl.	weibl.	zus.		männl.	weibl.	zus.
Danzig	von	14439	2152	16591	auf	15162	2388	17550
Oliva	„	907	98	1005	„	922	88	1010
Zoppot	„	1526	263	1789	„	1440	280	1720
Praust	„	1273	120	1393	„	1300	123	1423
Kahlbude	„	486	70	556	„	520	75	595
Gr.Zünder	„	766	42	808	„	775	30	805
Stutthof	„	1158	36	1194	„	1179	29	1208
Tiegenhof	„	2009	86	2095	„	2081	68	2149
Neuteich	„	1491	159	1650	„	1591	141	1732
zus.:	von	24055	3026	27081	auf	24970	3222	28192

Durch Vermittlung des Landesarbeitsamtes konnten durch männliche Arbeitsuchende 7567, durch weibliche 1387, zusammen: 8954 Stellen, besetzt werden.

Die erfreuliche Zunahme der Zahl der besetzten Stellen um fast 2000 gegenüber dem Vormonat beweist, daß sich

die Erkenntnis des gemeinnützigen Charakters des Landesarbeitsamtes immer mehr Bahn bricht,

wenn es sich auch in vielen Fällen nur um Aushilfsstellen von kürzerer Dauer handelt.

Durch die Lehrstellenvermittlung wurden außerdem 35 männliche und 42 weibliche, zusammen: 77 Jugendliche, in Lehrstellen untergebracht.

Oster-Sonderzüge nach Berlin. Die beiden Feriensonderzüge zu Ostern von Marienburg nach Berlin werden am 28. März und 2. April fahren. Bestellungen für die Fahrtarten nimmt der Norddeutsche Lloyd, Niederlassung Danzig, Hohe Tor, am Freitag, dem 13. März, ab 8½ Uhr morgens, entgegen.

Danziger Nachrichten

Vor dem Arbeitsgericht

Ein Betriebsratsmitglied entlassen

Praktische Erfahrung und theoretisches Wissen scheiden sich im täglichen Leben oft wie Feuer und Wasser. Ein Ingenieur wird jede Arbeit, die in sein Fach schlägt, von allen wissenschaftlichen Erwägungen heraus erklären können. Ein Monteur wird durch seine Praxis oft Wege einschlagen, die zwar wissenschaftlich nicht vorgesehen, die ihn aber oft auf einfache Art zum Ziele führen. Darüber hinaus gibt es aber häufig Differenzen zwischen Theorie und Praxis, die niemals zu einer Einigung führen und wo es dann zu Auseinandersetzungen zwischen dem wissenschaftlich gebildeten Ingenieur und dem praktischen Arbeiter kommt.

Ein Monteur erhielt von seiner Firma den Auftrag, eine Montage durchzuführen. Solche Arbeiten hatte besagter Monteur schon zu unzähligen Malen zur Zufriedenheit seines Arbeitgebers ausgeführt. Er ging also frisch ans Werk. Der Ingenieur hatte selbstverständlich dem Monteur vorher einen wissenschaftlichen Vortrag gehalten. Denn das ist doch seine Aufgabe, von der hohen Warte der Wissenschaft zu sprechen, während der Monteur sich längst seinen Arbeitsplan und seine Methode zurechtgelegt hatte. Nun erhielt der Ingenieur Kenntnis, daß der Monteur die Arbeit nicht nach den wissenschaftlichen Gesichtspunkten verrichte. Er stellte den Arbeiter etwas unsanft zur Rede, erzählte von Geschäftsschädigung und anderes mehr. Der Monteur hingegen war nicht still und so kam es zu gegenseitigen Beleidigungen. Der Ingenieur setzte bei seiner Firma die fristlose Entlassung des Monteurs durch und sein Ansehen war gerettet.

Der Monteur gehörte aber dem Betriebsrat als Mitglied an. Diese Zugehörigkeit verschafft ihm einen Kündigungsschutz, der allerdings bei Beleidigungen unwirksam wird. Da sagte sich der Monteur: „Nun, er darf und ich nicht?" Also klagt er auf Wiedereinstellung und auf Zahlung seines Lohnes vom Entlassungstage an in Höhe von 68,92 Gulden. Der Vorsitzende macht einen Vergleichsversuch, der aber von dem Arbeitgeber abgelehnt wird. Die beklagte Firma wird verurteilt, an den Kläger 68,92 Gulden zu zahlen. Die Entlassung des Klägers war zu Unrecht erfolgt, da die Beleidigungen von beiden Seiten gemacht worden sind.

Juristisch liegt der Fall so, daß die Firma beim Landesarbeitsgericht Berufung einlegen kann. Macht sie davon keinen Gebrauch, so muß sie sich innerhalb von drei Tagen erklären, ob sie den Kläger wieder einstellen will. Im Falle der Ablehnung muß sie dem Monteur den Lohn bis zum Ablauf der Wahlperiode bezahlen.

Zwei Versäumnisurteile gegen eine Firma

Ein Küchenmädchen hatte gegen die Firma Tandien eine Klage auf Wiedereinstellung anhängig gemacht. Der Beklagte ist aber durch eine Reise am Erscheinen vor Gericht verhindert. Die Angelegenheit wird daher nicht aufgerollt. Das ergangene Versäumnisurteil spricht der Klägerin die geforderte Summe von 128 Gulden zu. In einer zweiten Wiedereinstellungsklage erhält der Kläger 735 Gulden.

Alimentationsklage abgewiesen

Die Klägerpartei, ein uneheliches Kind, wird durch Herrn Regierungsamtmann Panthenius vertreten. Seit längerer Zeit hatte sich der Vater des Kindes seiner Unterhaltspflicht entzogen. Wirtschaftliche Notlage war der Grund für die Verletzung der Zahlungspflicht. Der Vater ist inzwischen verheiratet. Seine Frau ist Inhaberin eines kleinen Geschäfts, das nur einen mäßigen Gewinn abwirft. Gegen ein geringes Entgelt ist der Ehemann im Geschäft der Frau tätig. Das Gericht kommt zu der Feststellung, daß die Beklagte wirtschaftlich zur Zahlung nicht in der Lage sei und weist die Klageforderung ab.

Großer Erfolg der „Marie Szameitat"

Eine neue Auflage — Uebersetzungen in Englisch, Holländisch und Französisch

Der große Frauenroman „Das Leben der Marie Szameitat" von Josef Maria Frank, dessen Veröffentlichung wir soeben abgeschlossen haben, wird, nachdem die ersten 15000 Exemplare in Buchform vergriffen sind, jetzt in einer Neuauflage erscheinen. Damit wird auch unseren Lesern die Möglichkeit gegeben, den wertvollen Roman zu erwerben. Im übrigen wird „Frau Marie Szameitat", wie wir bereits meldeten, augenblicklich ins Englische übersetzt. Uebersetzer ist G. Winthrop Young, der Bruder des englischen Staatssekretärs Hilton Young. Winthrop Young ist bekanntlich auch der Uebersetzer von Remarques „Im Westen nichts Neues". Ferner finden jetzt Verhandlungen zwecks Uebersetzung von „Marie Szameitat" ins Holländische und Französische statt.

Elternabend der Niederstadt. Knaben-Mittelschule. Eine fast beängstigende Fülle von Gästen hatte sich im großen Saale des Werftspeisehauses eingefunden, ein Zeichen ebenso für das immer enger werdende Band zwischen Schule und Elternhaus, wie für den guten Ruf dieser Mittelschule. Herr Krüger gab nach herzlichen Begrüßungsworten beachtenswerte Winke für die Berufswahl der mit dem Zeugnis der „mittleren Reife" abgehenden Schüler. Frau Rehfeld richtete als Vertreterin einer Klassenelternschaft ihre Worte besonders an die Mütter der Schuljugend. Herr Wagner, der Vorsitzende des „Bundes der Freunde des mittleren Schulwesens", zeigte unter anderem den Eltern Mittel und Wege, durch die auch sie ihrerseits zur Leistungssteigerung der Mittelschule beitragen könnten. Bei Beurteilung der Schülerdarbietungen kam man in Verlegenheit, ob man den musikalischen oder den schauspielerischen Leistungen den Vorzug geben sollte. Zum Schluß vereinte Eltern und Lehrer noch eine Stunde geselligen Beisammenseins.

Man kann sich nicht beruhigen

Die Danzig-preußischen Schupo-Beziehungen

Für die „Neuesten" gibt es noch immer nichts Wichtigeres, wie die gesellschaftlichen Beziehungen der Danziger zu den preußischen Schupooffizieren. Obwohl diese Frage durch die loyalen Erklärungen aller in Frage kommenden preußischen Behörden hinreichend geklärt ist, setzt das Blatt seine „nationale" Stimmungsmache gegen Preußen fort. Besonders hat es ihr der sozialdemokratische Polizeipräsident Fröngel in Elbing angetan. Der vom Innenminister Severing zur Bekräftigung der ungestörten Beziehungen gestiftete Sportpreis genügt dem Danziger Scharfmacherorgan nicht, sondern es möchte an dessen Stelle lieber das Haupt des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten ausgeliefert erhalten. In langen Betrachtungen wird versucht eine Schuld des Polizeipräsidenten von Elbing an den aufgekommenen Differenzen zu konstruieren. Die „Neueste" stützt sich dabei in der Hauptsache auf Angaben des ostpreußischen Nazıblattes. Immerhin geht auch aus diesen Darlegungen hervor, daß von einem amtlichen Erlaß keine Rede sein kann. Zwar soll sich der Marienburger Polizeileiter Oberstleutnant Oswald angeblich auf Aeußerungen des Elbinger Polizeipräsidenten bezogen haben, doch sind diese Darstellungen so widerspruchsvoll, daß ihre Unglaubwürdigkeit klar zutage liegt. Im übrigen wird die amtliche Untersuchung, die ja in der Beantwortung einer im preußischen Landtage gestellten Anfrage ihren Niederschlag finden wird, hinreichende Aufklärung bringen. Sehr interessant ist aber, daß in Danziger Schupooffizierskreisen der Anlaß zu den aufgekommenen Differenzen in dem provokatorischen Auftreten nationalsozialistischer Danziger Schupooffiziere in Marienburg gesehen wird. Man hätte also alle Ursache, die Fehler, die man auf der anderen Seite sucht, gerade auf Danziger Seite festzustellen.

Was liest der arbeitende Mensch?

Der „Tag des Buches" und der Arbeiter

Im März jedes Jahres wird im gesamten deutschen Sprachgebiet ein Tag veranstaltet, der der Werbung für das Buch dienen soll. Oft handelt es sich jedoch dabei weniger um die Werbung von Lesern für künstlerisch wertvolle und kulturell wichtige Bücher, sondern einfach um eine Angelegenheit des guten Geschäfts. Mit solchen Bestrebungen darf die Arbeiterschaft nichts gemein haben, denn es geht nicht an, daß der Arbeiter, der den kulturellen Aufstieg auch als Leser erstrebt, statt nach dem Buch zu greifen, das ihm wegweisend sein kann, das Opfer einer geschickten Geschäftsreklame wird. Die moderne Literatur ist reich an guten Büchern, und gerade der Arbeiterroman, die Arbeiterdichtung, hat einen stolzen Aufschwung erlebt. Er erhielt dadurch seinen besonderen Wert, daß Verlage, die Arbeiterorganisationen errichteten, auch wirklich billige Bücher auf den Markt brachten.

Durch die Fülle der modernen Literatur gilt es aber, dem arbeitenden Menschen einen Weg zu weisen. Der Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig hat zu diesem Zweck beschlossen, am kommenden Freitag, dem 13. März, abends 7½ Uhr, in der Aula der Petrischule, Hansaplatz, eine Kundgebung für das Arbeiter-Buch zu veranstalten. Dr. Karl Schröder (Berlin) wird hier über das Thema „Der Arbeiter und das Buch" sprechen. Der Vortrag soll richtungweisend sein für den Leser und die Leserin aus den Reihen des arbeitenden Volkes. Daneben wird Hans Zoebnler aus dem Roman „Stine Menschenkind" des großen dänischen Arbeiterdichters Martin Andersen-Nexö vorlesen.

Der Sommerfahrplan bringt Aenderungen

im D-Zug-Verkehr Danzig—Berlin

Der Zug D 1 Berlin—Eydtkuhnen wird vom 15. Mai ab später gelegt nach folgendem Plan: Ab Berlin, Schlesischer Bahnhof, 9 Uhr 22 Min., an Konitz 14 Uhr 27 Min., an Königsberg 18 Uhr 32 Min., bisher ab Berlin 9 Uhr 29 Min., an Königsberg 18 Uhr 17 Min.

Der Zug D 2 Eydtkuhnen—Berlin wird vom 15. Mai ab um 12 Minuten beschleunigt und nach folgendem Plan verlegt: Ab Eydtkuhnen 7 Uhr 35 Min., ab Königsberg 9 Uhr 54 Min., ab Marienburg 12 Uhr, ab Konitz 14 Uhr 13 Min., an Berlin, Schlesischer Bahnhof, 18 Uhr 59 Min., gegenwärtig ab Eydtkuhnen 7 Uhr 38 Min., an Berlin, Schlesischer Bahnhof, 19 Uhr 14 Min.

Ebenfalls beschleunigt werden die folgenden Züge: D 3 Berlin—Eydtkuhnen um 3 Minuten, ab Berlin, Schlesischer Bahnhof, 23 Uhr 28 Min., an Eydtkuhnen 11 Uhr 30 Min., D 15 Berlin—Königsberg um 9 Minuten, ab Berlin, Schles. Bahnhof, 15 Uhr 12 Min., an Königsberg 23 Uhr 17 Min., D 115 (Berlin)—Schneidemühl—Allenstein um 18 Minuten, ab Schneidemühl 18 Uhr 46 Min., an Allenstein 0 Uhr 14 Min.

Der Zug D 16 Königsberg—Berlin wird um 10 Minuten beschleunigt, ab Königsberg 13 Uhr 53 Min., an Berlin, Schlesischer Bahnhof, 22 Uhr 12 Min. mit Anschlüssen an Zug D 180 nach Frankfurt (Main), ab Berlin, Potsdamer Bahnhof, 22 Uhr 40 Min., an D 38 nach Köln, ab Berlin, Potsdamer Bahnhof, 22 Uhr 50 Min., an D 10 nach Köln, ab Berlin, Potsdamer Bahnhof, 23 Uhr 25 Min., an D 52 nach Dresden, ab Berlin, Anhalter Bahnhof, 22 Uhr 50 Min.

Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

26. Ziehungstag — 10. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 25000 M. 215876 228090
2 Gewinne zu 10000 M. 351269
6 Gewinne zu 5000 M. 162008 201389 364789
16 Gewinne zu 3000 M. 82290 157870 218220 219283 281061 285921 365916 382546
50 Gewinne zu 2000 M. 2919 9895 13441 17863 57655 72878 86086 111559 120457 179905 201590 207587 227275 287138 289236 317765 318936 339488 341209 356719 357428 357685 362700 372111 381542
104 Gewinne zu 1000 M. 5259 20294 21432 64022 65770 67006 75392 84478 99482 109650 109880 115205 122877 123204 125294 132945 136846 152855 154950 161826 162670 177416 184242 197479 199838 207747 213344 230408 233800 242470 253448 257620 259116 259175 265920 266114 266231 277423 278511 283519 285209 287693 295047 301025 305440 321305 321497 326351 350048 381832 391100 393876
188 Gewinne zu 500 M. 368 4207 5548 5707 14245 20682 24082 25439 27199 31887 34278 43315 48422 54075 59917 61403 68950 70895 74302 77831 81607 83718 85661 89739 94642 95031 95228 115474 128600 130155 140201 141718 144944 155862 156285 156723 158830 162067 172204 174340 187014 190121 190465 190854 193562 194623 199742 204300 222425 223447 227524 229722 230710 231226 236686 238610 241351 241706 241854 259601 260042 260217 265427 269283 272232 273950 274990 278064 278496 282580 293113 293269 298511 300090 300766 300835 306727 312284 312662 322089 334938 336219 337861 347504 351776 354591 358823 360625 360881 380212 380764 383774 389307 394441

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 24343
2 Gewinne zu 10000 M. 44635
8 Gewinne zu 5000 M. 117957 260640 322843 333711
16 Gewinne zu 3000 M. 33802 44383 124644 158776 174084 174221 286520 298119
48 Gewinne zu 2000 M. 19507 20753 28439 28467 113492 119370 155988 159794 174677 201654 201861 208860 237657 241105 244727 251526 269681 276403 308327 327925 361709 372985 380661 382686
80 Gewinne zu 1000 M. 11538 20022 30683 34508 49738 68799 72056 76551 80719 105856 106488 113290 126477 149951 150556 155562 160758 172827 197194 198988 212487 224855 230135 245027 246762 253791 254575 262418 268501 277065 282657 310275 313219 322095 336867 336939 339662 340849 341948 390000
182 Gewinne zu 500 M. 2288 14351 44636 50488 54498 55612 60776 64227 68122 79741 80184 82145 82781 88484 100934 120833 121192 133904 140367 149838 151030 162969 159665 161467 164144 173897 174783 190813 195514 195551 198454 199892 201071 202171 206017 208061 210309 210727 212937 217052 226507 227298 237901 238448 238825 241596 244030 257678 260141 261680 262212 266456 273265 273564 280335 281387 283069 285512 285532 286510 288339 292141 297436 297968 306234 316523 317365 321594 323421 325802 332020 333360 335151 339919 340459 341688 343244 350459 357618 363075 367923 370161 379530 380597 382147 384081 385024 391500 393094 394468 397430

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000. 2 Gewinne zu je 25000, 20 zu je 10000, 40 zu je 5000, 96 zu je 3000, 322 zu je 2000, 564 zu je 1000, 886 zu je 500, 2854 zu je 400 Mark.

Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 10. März: Dtsch. D. „Claire Grammerstorf" (567) von Gotenburg, leer für Bergenske; schwed. D. „Blaze" (443) von Moß, leer für Morn & Cie., Freibezirk; lett. D. „Zwidola" (1751) von Rouen, leer für Pam., Westerplatte; schwed. D. „Ludwig" (277) von Limhamn, leer für Artus, neuer Weichselbahnhof; lett. D. „Gausa" (893) von London, leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; Dan. D. „Prosper" (410) von Gdingen, leer für Behnke & Sieg, Danzig; franz. D. „Isabella" (154) von Nerö leer für Ganswindt, Westerplatte; dän. D. „Scotia" (1387) von Aarhus, leer für Behnke & Sieg, Freibezirk; schwed. M.-Sch. „Erland" (886) von Haifa mit Gütern und Erz für Bergenske, Becken Weichselmünde; dän. D. „Hafnia" (1150) von Sonderborg, leer für Pam., Westerplatte; norw. D. „Urfa" (552) von Stavanger mit Gütern für Bergenske, Kielgraben.

Am 11. März: Finn. D. „Kofa" (512) von Gdingen, leer für Morn & Cie., Danzig; poln. D. „Loda" (1470) von Hull, mit Passagieren und Gütern für Pam., Weichselbahnhof; schwed. D. „Porlus" (1755) von Middlesborough, leer für Poln.-Skand., Kaiserhafen; engl. D. „Baltallinn" (512) für U.B.C., Hafenkanal; dän. M.-S. „Anna" für Danziger Speditions-Ges., Hafenkanal.

Ausgang. Am 10. März: Poln. D. „Torun" (1122) nach Rouen mit Kohlen für Pam., Freibezirk; schwed. D. „Dagny" (381) nach Degerhamn mit Kohlen für Pam., Becken Weichselmünde; holl. D. „Odysseus" (690) nach Amsterdam mit Gütern für Prowe, Freibezirk; dtsch. D. „Stubbenhuk" (465) nach Hanoö mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal; dtsch. D. „Castor" (326) nach Rotterdam mit Gütern für August Wolff, Hafenkanal; dän. D. „Gerda Toft" (1167) nach Murmansk mit Kohlen für Lenczat, Weichselmünder Becken; dtsch. D. „Hilde" (290) nach Königsberg leer für Behnke & Sieg, Badhof; dtsch. M.-S. „Charlotte" (134) nach Aarhus mit Getreide und Oelkuchen für Beiraotungsgel., Marinekohlenlager; schwed. D. „Ethel" (588) nach Bayonne mit Kohlen für Behnke & Sieg, Weichselmünder Becken; schwed. D. „Rurik" (247) nach Stockholm mit Gütern für Behnke & Sieg, Munitionsbecken; estn. D. „Karin Irmgard" (Ex Alpaita) (207) nach Reval, leer für Bergenske, Westerplatte; dän. D. „Niord" (283) nach Aarhus mit Gütern für Bergenske, Kaiserhafen; dtsch. D. „Energie" (334) nach Amsterdam mit Holz für Bergenske, Raiffeisenbecken; dtsch. D. „Drest" (382) nach Königsberg mit Gütern für August Wolff, Hafenkanal; norw. M.-Sch. „Maud" (1908) nach Palermo mit Kohlen für Behnke & Sieg, Weichselmünder Becken.

25 Jahre Maschinist. Der Maschinist Ferdinand Dandert, der bei der Weichsel-A.-G. beschäftigt ist, begeht am 11. März sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Amtl. Bekanntmachungen

Auf die Ausschreibung des Städt. Betriebsamtes, Abteilung Gaswerk, über die Abgabe von Koks für Private in der Zeit vom 1. 4. 1931 bis 31. 3. 1932 im Staatsanzeiger vom 11. 3. cr. wird hingewiesen. Unterlagen sind bei der Kokskasse des Gaswerks gegen eine Gebühr von 2.— Gulden zu erhalten. Termin für die Einreichung der Angebote 21. 3. 1931.

Städtisches Betriebsamt
Abteilung Gaswerk.

Versammlungsanzeiger

[illegible]

Gustav Plotzki
Telephon 244 .3
Porteschaisengasse, Alter Stadthof
führt nicht nur große und größte Arbeiten in Klempnerei, Gas, Wasser und sanitären Anlagen aus, sondern übernimmt auch die kleinsten Reparaturen zu äußerst billigen Preisen.

Zu vermieten

Ordentl., jung. ruh. Mann findet sauberes Logis
Hohe Seigen 34.
bei Vorderhaus, 1.

Möbliertes Zimmer mit Küchenant. und 2 Schlafstell. für nur anst. sol. Herr. frei.
Bok,
Jopengasse 65.

Einf. möbl. Zimmer m. 2 Bett. an 2 Herren od. Ehep. zu vm.
Gr. Oelmühlengasse 25. 1.

Junger anst. Mann findet saubere Schlafstelle
Breitgasse 22, part.

Anständ. Leute find. saubere Schlafstelle bei Frau Nagel
Hafergasse 4.

Möbliertes Zimmer, Gas u. Bad, herrl. Aussicht, zum 15. 3. zu vermieten. Oliva, Kaisergasse 3, 2, Iks.

Sonniges möbliert. **Zimmer** frei Schüsselsegeb. Reitbahnkolonie 1. 1.

Möbliertes Zimmer sep., an Herrn od. Dame zu vermieten [illegible]

2 leere Zimmer m. Küchenben., elektr. Licht, Gas, 3 Min. vom Hauptbahnhof, zum 15. 4. 31 zu vm. Ang. u. 7241 a. Exp.

Leeres, separates Zimmer mit Küchenant. zum 1. 4. 31 zu vermiet. Lgf. Ringstr. 85, pt. r.

Klein. Stübchen frei. Nowakewicz, Nähm 15, part.

2 anst. junge Leute finden gutes Logis
E. Biereichel,
Hundegasse 80. 3.

2 junge Mädchen finden Schlafstelle.
Vischersberg 24.
Türe 24.

Junge Leute finden saubere Schlafstelle.
Gradelewski
Nonnenhof 15.
Nähe Schüsseldamm.

Verschiedenes

Kind v. 1 Jahr aufwärts wird in sehr gute u. liebevolle Pflege genommen. Ang. u. 7248 a. d. Exped.

Damen- u. Kinder-Kleider werd. schick, elegant, u. gut, angefert. [illegible] 7251 a. Exp.

Nähmaschinen repariert von **Barabas!** —
Dann wird das Nähen dir zum Spaß
Darum jede Maschine nur — in die
Spezial-Werkstatt zur Reparatur
Faulgraben 6-7
Telephon 2002

Frisiermodelle werd. gratis ondul.
Frisiersalon Haack.
A. d. Abtsmühle 3a.

Achtung! Hübsche Maskenkostüme für Damen u. Herren ganz billig zu verleihen.
Böttchergasse 11. 2.

Frühjahrs-Paletots erstklassig
Schmiedeg. 15,1.

Kleider werd. binn. 24 Std. von 4 G. an gearb. Pogenpfuhl 77, 1.

Wer gibt ein lange Zeit Arbeitsloser ein Straßenanzug? [illegible] Ang. unt. 7257 a. Exped.

Kind wird in liebevolle Pflege genommen, evtl. für eigen. geg. einmal. Abfindung. Ang. u. 7254 a. Exp.

Sämtl. Tischlerarbeit, sow. Umbeiz. u. Pol. v. Möbeln werden schnell u. billig ausgeführt. Olivaer Tor Nr. 15/16, Tischlerei, Hofgebäude.

Hübsche Maskenkostüme billig zu verleihen
Ried Seig. 15/16. 2.

Damenkleider werd. gut u. billig angefertigt.
Frl. Meniorra.
Johannisgasse 5, pt.

Zimm.-Desinfektion geg. Wanzen wird v. 10 G. an ausgeführt. Ehem. Laborant
B. Krüger,
Jungferngasse 27. 2.

Herrenwäsche wird gew., geplättet u. ausgebessert
Tagnetergasse 1.
Plätterei.

Neu eröffnet! Damen-Frisiersalon.
Ia Bubischnitt . 60 P.
Ia Ondulation 60 P.
Breitgasse 112 gegenüber der Bierpalast

Die Robinsonade des Grauens

Die „Vergessenen" von St. Paul

Tragödie auf einer Ozeaninsel — Wie man mit Proletariern umgeht

Das ist eine Robinsonade des Grauens, die sich auf der Insel Saint Paul ereignet hat, im Indischen Ozean. Diese einsame Insel, 1617 von den Holländern entdeckt, seit 1892 in den Besitz Frankreichs übergegangen, ist auf keiner Landkarte verzeichnet, wird von keiner Schiffsroute berührt. Auf dem sieben Quadratkilometer großen Eiland wächst nichts als ein wenig Rohr; der vulkanische Boden ist sonst unfruchtbar.

Die Insel lag brach und völlig menschenleer da,

bis man zufällig entdeckte, daß ihre Ufer von einer ungeheuren Menge von Meerestieren bedeckt waren, und daß es dort von Hummern und Langusten wimmelte. Es dauerte nicht lange, bis eine Pariser Firma daran ging, diesen Hummerreichtum auszunützen. Sachverständigenberechnungen ergaben, daß man auf der Insel täglich 26 000 Langusten fangen konnte, was einer Tagesleistung von 116 Kisten zu 140 Büchsen entsprach. Das mußte ein glänzendes Geschäft werden, und die Pariser Firma zögerte nicht, Kapital in den Bau einer kleinen Fabrik und in — Arbeiterbaracken zu investieren. Eine spärliche Süßwasserquelle lieferte Trinkwasser, Nahrungsmittel wurden in großen Mengen nach Saint Paul transportiert.

Der erste Dampfer mit Menschenmaterial fuhr 1928 nach Saint Paul. Arme französische Fischer, aus den Küstenorten Concarneau und Pont-Aven, hatten sich anwerben lassen, auf die einsame Ozeaninsel zu ziehen. Das Geschäft mit den Langusten ging ausgezeichnet; die französische Firma verdiente ein Heidengeld. Die französischen Fischer indes hielten es nicht lange auf der Insel aus. Das mörderische Klima, die unerträgliche Hitze, die lastende Einsamkeit brachten vielen von ihnen den Tod; die übriggebliebenen Fischer

kehrten anfangs 1929 erschöpft in die Heimat zurück.

Am 6. August 1929 brachte der Dampfer „Austral" einen zweiten Transport Langustenarbeiter nach Saint Paul, die bis zum Februar 1930 dort arbeiten und dann abgelöst werden sollten.

Ende 1929 drang das Gerücht in die Welt, die Insel Saint Paul sei durch ein Erdbeben zerstört worden. Ein englisches Schiff, „Euripide", änderte seinen Kurs und fuhr nach Saint Paul. Man mußte sehen, daß tatsächlich ein Erdbeben die Fabrik und die Arbeiterbaracken zerstört und alle Eßvorräte vernichtet hatte. Die Inselbewohner hatten sich zum größten Teil retten können und harrten jetzt sehnsüchtig darauf, heimgeholt zu werden. Das englische Schiff versorgte die Geretteten mit Nahrungsmitteln, die so lange reichen würden, bis ein französischer Dampfer in Saint Paul eintreffen konnte. Alle diese Ereignisse bestimmten die französische Firma, die Langustenproduktion auf Saint Paul aufzugeben und die Arbeiter endgültig abzulösen.

Im März 1930 traf das französische Schiff auf Saint Paul ein, um die meisten der Inselbewohner mit nach Frankreich zurückzunehmen.

Sieben der Arbeiter erklärten sich bereit, noch kurze Zeit auf Saint Paul zu bleiben,

so lange, bis der Betrieb endgültig erledigt war. Es sollte sich um wenige Wochen handeln, dann sollten sie und die Gebäude- und Materialreste abgeholt werden.

Die sieben einsamen Menschen auf Saint Paul wurden in Paris „vergessen". Fast ein ganzes Jahr lang, bis zum Dezember 1930. Dann wurde ein Schiff ausgerüstet und nach Saint Paul geschickt. Furchtbare Dinge hatten sich dort inzwischen ereignet. Drei von den sieben dort Zurückgebliebenen waren noch am Leben; sie wurden nach Madagaskar gebracht, wo sie sich erst langsam zur Wirklichkeit zurückfanden. Dann berichteten sie von all dem Entsetzlichen, was sich auf Saint Paul zugetragen hatte. Von dem langsamen Sterben ihrer Gefährten. Tag für Tag hatten sie auf den Hilfe bringenden Dampfer gewartet. Ihre Lebensmittelvorräte waren immer mehr zusammengeschmolzen; zuletzt war nichts mehr da,

und sie mußten sich von Langusten und anderen Meerestieren nähren.

Dann war eines Tages die Süßwasserquelle versiegt. Einer nach dem anderen von den Verlassenen war eines grauenhaften Todes gestorben, irgendwo zusammengebrochen. Wie durch ein Wunder blieben die letzten drei am Leben, und sie können es jetzt noch kaum fassen, daß sie dem Tod auf der Langusteninsel entronnen sind. Die Fata Morgana von Saint Paul ist verschwunden; die Weltabgeschiedenheit des Eilandes wird sobald nicht wieder gestört werden.

St. F.

Frau Else Lasker-Schüler,
die berühmte deutsche Schriftstellerin, feiert am 12. März ihren 50. Geburtstag.

Weil es die „Kranken" verlangen

Die Spielhölle von Enghien

Der seit langem schwebende Streit um die Wiedereröffnung des Spielkasinos in Enghien hat am Sonnabend in der Kammer seine Entscheidung erfahren. Mit 340 gegen 250 Stimmen wurde die Wiedereröffnung aller im Umkreis von 100 Kilometern von Paris liegenden Spielhöllen beschlossen.

Dem Beschluß ging eine längere Diskussion voraus, in der die alten Argumente von der gefährdeten Volksmoral aufgetischt wurden. Die Tatsache, daß der Eintritt zum Spielkasino von Enghien 500 Franken pro Person kosten wird, veranlaßte einen Redner zu der Bemerkung, daß dieser hohe Eintritt zur Folge haben werde, daß der betreffende Kassierer oder Angestellte der Geschäftskasse 500 Franken mehr entnehmen werde. Trotzdem dieser Einwand von der Mehrzahl der Abgeordneten als durchaus zutreffend empfunden wurde, beschloß man die Wiedereröffnung der Spielbank, da man von Anfang an gewillt war, dem brachliegenden Badeort Enghien zu Hilfe zu kommen. Die „Kranken" eleganter französischer Badeplätze verlangen nun einmal Spielkasinos.

Segelflieger über den Dächern Neuyorks

Eine Sensation

Der bekannte Segelflieger Wolfi Hirth führte gestern einen aufsehenerregenden Segelflug über den Dächern der Häuser Neuyorks am River de Drive und der 164. Straße aus. Er stieg nachmittags auf, schraubte sich in eine Höhe von 300 Metern und segelte über eine Stunde über den Häusern. Da die Umgebung während der Flugdauer polizeilich abgesperrt wurde, ging Hirth vorzeitig nieder, obwohl er weit länger hätte in der Luft bleiben können. Der Flug fand im Beisein von Tausenden von Zuschauern, Berichterstattern und Filmleuten statt.

Geheimnisvolle Explosion

In der spanischen Botschaft in Havanna

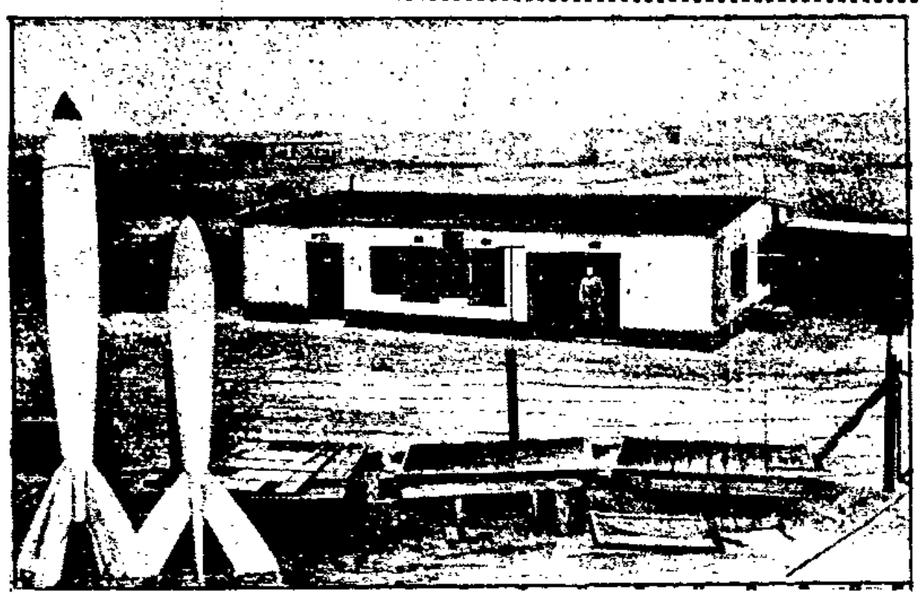
In der Eingangshalle der spanischen Botschaft in Havanna explodierte gestern früh eine Bombe. Die Polizei entdeckte in der Halle die Leiche eines erhängten Mannes, dessen Personalien noch nicht ermittelt werden konnten. Es handelt sich offenbar um einen Selbstmord. Die Bombe verursachte nur unbedeutenden Schaden. Vor der Explosion hatte die Polizei einen Offizier verhaftet, in dessen Wohnung Waffen gefunden wurden. Man vermutet, daß diese Verhaftung mit dem Zwischenfall in der spanischen Botschaft in Verbindung steht.

Zwei Männer tragen ein Kraftwerk

Ganze 110 Pfund

Die Westinghouse Electric & Manufacturing Co. hat ein Kraftwerk auf den englischen Markt gebracht, das in seiner Art einzig dastehen dürfte. Es wiegt nur 110 Pfund, ist imstande 1000 Watt zu liefern, hat einen 2 P. S.-Benzinmotor mit 4000 Umdrehungen in der Minute und kann von zwei Leuten bequem getragen werden. Der Benzinvorrat im Tank genügt für dreistündigen ununterbrochenen Betrieb. In erster Linie wird dieses technische Wunderwerk für Bauarbeiten bestimmt sein. Die Möglichkeit, mit einem Kleinauto sein eigenes Kraftwerk im Gebirge oder entlegenen Gegenden zu errichten, ist plötzlich zur Tatsache geworden.

Sommerzeit in Frankreich. Der französische Ministerrat hat die Einführung der Sommerzeit in Frankreich für die Nacht zum 19. April beschlossen. Der Präsident der Republik hat das Dekret, das zugleich die Wiedereinführung der normalen Zeit für die Nacht zum 4. Oktober vorsieht, bereits unterzeichnet.



Von hier aus startet die erste Postrakete

Berlin—Neuyork in 24 Minuten

Auf dem Raketenflugplatz in der Jungfernheide bei Berlin, dem Versuchsplatz des Vereins für Raumfahrt, wird im April die erste zwei Meter große Rakete starten, die einen Senkrechtflug von 2—3 Kilometer ausführen dürfte. Durch eine Raketenflugpost sollen dann die nötigen Mittel für den ersten Großversuch aufgebracht werden, und zwar soll eine Rakete mit Briefpost starten, die in rund 24 Minuten auf einem genau vorausberechneten Punkt in Amerika landen würde. Als Endziel dieser Raketenflugversuche ist die Raumrakete gedacht. — Unser Bild gewährt einen Blick auf den Raketenflugplatz. Im Vordergrunde links zwei Versuchsraketen.

Berlin ist noch immer toll

Chaplin geht zur Weinbergstraße

Empfang in Carows Destille — Von Autogrammjägern befreit

Augenblicklich sind furchtbar viel Menschen in Berlin aufgeregt: Reporter, die gern ein Spezialinterview mit Chaplin haben wollen, obschon doch bekannt ist, daß er die nicht gibt; junge Mädchen, die sich nach Charlies Autogramm sehnen, aber nicht weiter vordringen, als in die Halle des Hotels Adlon; verhinderte Filmautoren, die gern ihre Manuskripte anbringen möchten; Geschäftsleute, die Charlie gern etwas schenken wollen — nicht so sehr aus Liebenswürdigkeit als der Reklame wegen: alle wischen sie sich den Schweiß von der Stirn, denn ist es nie leicht, zu einem schwierigen Ziele zu kommen — zu Charlie zu kommen, ist noch viel schwerer.

Auch Chaplin selbst mag in diesen Tagen trotz aller Freude über den ihm in Berlin bereiteten herzlichen Empfang gelegentlich verstohlen das Schicksal beklagen, das ihn berühmt werden ließ. Eigentlich war seine Europa-Reise als Erholung gedacht und nicht als Karlsbader Kur. Als er 1922 einige Tage in Berlin war, war es sicher bequemer für ihn. Damals war allerdings noch kein abendfüllender Film Chaplins in Deutschland gelaufen und der große Schauspieler verhältnismäßig unbekannt. Jetzt ist er allgemein beliebt.

In Berlin J. W. D.

Als Chaplin von der Empfangs-„Arbeit" genug hatte — die Journalisten machten es ihm nicht leicht, einer wollte sogar wissen, wie er zu Einsteins Relativitätstheorie steht! — da ließ er sich von seinen Freunden „entführen". Zuerst gings ins Große Schauspielhaus, da sah er einige Bilder vom „Weißen Rößl". Und dann hielt das Auto an einer Stelle, die sich eine so große Ueberraschung gewiß niemals hätte träumen lassen: an Carows Lachbühne am Weinbergsweg.

Weinbergsweg — das ist eine Straße in Berlins J. W. D., ganz weit draußen; in der Tiefe eines Kellers hat hier Erich Carow, Berlins beliebtester Komiker, ein Mann von starken künstlerischen Gaben, seine Bierthele und seine Bühne aufgeschlagen. Für 60 Pf. Eintritt wird hier dem Berliner allabendlich ein Riesenprogramm geboten: Varieté und dann Singspiele, eins himmelblauer und rosenroter als das andere, holdester Kitsch, aber immerhin Kitsch, der ein naives, liebenswürdiges und dankbares Publikum entzückt. Erst um Mitternacht steht Carow selbst auf der Bühne; billige und primitive Szenen, deren Inhalt unsere Väter möglicherweise interessiert haben mag, erhalten durch die sehr beträchtliche Kunst Erich Carows Sinn und Wert.

Bei Carow

Der Keller ist jeden Abend überfüllt. Wer etwa erst um 10 kommt, hat nicht die geringste Aussicht auf einen Platz. Die Baupolizei und Carow selbst wachen streng darüber, daß das Lokal nicht überreich besetzt wird. Und Abend um Abend kann man deshalb von Carow den Satz hören: „Und wenn der Reichspräsident selber käme — ick könnte ihn nicht reinlassen!" Nun aber kam einer, der den Reichspräsidenten geschlagen hat: Charlie.

Ein ungeheurer Jubel empfängt ihn. Ein Mann von Riesengestalt und Bärenkräften nimmt ihn wie ein Kind auf den Arm und trägt ihn behutsam auf die Bühne: der kleine Chaplin wäre sonst sicher als Opfer der Begeisterung erdrückt worden. Dann ist plötzlich alles ruhig. Erich Carow hält eine kleine Ansprache, sehr hübsch, sehr herzlich: „Liebe Mitmenschen und Stammgäste! Der glücklichste Tag meines Lebens war der, an dem ich meine Frau Lucie kennen gelernt habe. Der zweite glückliche Tag ist heute, wo der größte Schauspieler der Welt zu mir in mein bescheidenes Theater kommt. Nicht nur die Welt liegt dir zu Füßen, Charlie Chaplin, auch der arme kleine Erich Carow" — — Und der Herr Direktor kniet nieder . . . während Chaplin Lucie Carow küßt — — —

Die abendliche Szene

Dann spielt Erich Carow seine abendliche Szene, die ein abendlicher Erfolg ist. Aber sicher war er diesmal noch besser, noch komischer, noch ergreifender, als sonst — diesmal, da er für Chaplin spielte. „Herz und Schnauze" heißt das Opus, ein sehr berlinischer Titel eines auch hundertprozentig berlinischen Stückes von Menschen, dem unter der rauhen Schale der weiche Kern lebt: schöner und sympathischer konnte der große Schauspieler Charlie Chaplin gewiß nicht vom Volk Berlins begrüßt werden.

Charlie Chaplin mit Marlene Dietrich,
dem deutschen Filmstar, im Hotel Adlon.

Hier draußen in der harmlos heiteren Nacht der kleinen Leute, ließ man Charlie auch endlich die Ruhe, die ihm wirklich zu gönnen ist. Keiner verlangte von ihm ein Autogramm, keiner wollte von ihm wissen, wie er zu Einstein steht . . . und als die Vorstellung beendet war, da merkten erst die Leute, daß Charlie inzwischen wieder verschwunden war, still und leise. . .

Ego.

Radium ohne Käufer

Infolge der Stagnation auf dem Radiummarkt beziffern sich die Bestände des tschechoslowakischen Arbeitsministeriums an in Joachimsthal gewonnenem Radio auf über 11 Gramm. Trotzdem soll die Produktion fortgesetzt werden. Die vorjährige Gewinnung betrug 3,6 Gramm. Der Preis für ein Milligramm beträgt zur Zeit 57 Dollar und ist damit gegenüber dem Höchstpreis im Jahre 1921 von 684 Dollar auf ein Sechstel zurückgegangen.

10. Fortsetzung.

Kein Wort des Lautsprechers war ihm entgangen. Er wußte hellseherisch sofort, daß es Marianne war, die durch das Medium des Radios zu ihm rief. Diese Erkenntnis schlug ihn nieder. Die Scham splitterte ihm wie ein Beilhieb zwischen die Augen, die Scham, daß sie seinen Betrug durchschaut hatte, daß sie wußte, er habe ihr seinen Tod vorgegaukelt, habe sie mit diesem Grausamsten belogen und betrogen. Plötzlich war er klein, irdisch und befangen in allen Schwäche nund Demütigungen dieser Welt. Kein Gigant, der mit dem Haupte in die Gestirne ragte, kein erdenferner Bürger des Universums, sondern ein nichtiger Mensch, der auf einem bösen, häßlichen Streiche ertappt worden war. Plötzlich trug die Tat ein anderes, schmählich entstelltes Gesicht. War eine erbärmliche niedrige Gemeinheit, die er einer Frau, die ihn liebte, angetan hatte.

Hohohm war viel zu tief in das Gespräch verstrickt, als daß sein ungeübter Geist für andere Wahrnehmungen empfänglich gewesen wäre. Er hatte nichts vernommen. Er sah nur, daß der freche Heuchler da vor ihm plötzlich niederbrach, niederbrach, als er ihm die unverschämte Ausrede mit dem Inkognito und fremden Namen unwiderleglich zerstückelt hatte.

„Aha, jetzt ist es Matthäi am letzten mit Ihrer Unverschämtheit!" triumphierte er. „Doch nicht ganz so abgebrüht, wie Sie tun. Jetzt bleibt nur eins für Sie übrig. Verduften Sie, so rasch wie möglich. Sonst hetze ich die Polizei auf Sie."

Deter richtete sich langsam auf. Er lag mit der Brust über dem Rücken des Stuhles.

„Mimen Sie nicht. Ich glaube Ihnen Ihre Erschütterung doch nicht. Albernes Getue. Und wehe Ihnen, wenn Sie noch ein Wort mit meiner Tochter reden! Wehe Ihnen, kann ich bloß sagen. Die haben Sie auf dem Gewissen, Sie —! Gehen Sie schon, sonst besudele ich mir noch die Hände an Ihnen."

Deter stakte hinaus, mit steifen Gelenken, wie eine Gliederpuppe, die ein Räderwerk bewegt.

„Verfluchter Heiratsschwindler", zischte Hohohm zwischen den Zähnen.

XII.

Klaus Deter packte seine geringen Habseligkeiten in einen Handkoffer.

Er hatte sich gefunden. Tatsachen, auf die sich seine wägende Urteilskraft wie ein Raubtier stürzen konnte, verfielen stets seiner stellaren Unterschätzung. Marianne wußte es nun. Auch damit würde sie irgendwie fertig werden. Sein Scheintod war letzten Endes nichts anderes im winzigen irdischen Verhältnis, als wenn ein Stern, den man für erloschen hielt, plötzlich brennend lebendig emporflammte wie seine Nova Ceti, die dem braven Handelsmann Hohohm so erstickend auf die Atmungsorgane gefallen war. Die objektive Tatsache, daß Marianne nun von seinem Leben wußte, mußte als gegeben hingenommen werden. Er hatte ihr Schmerz und Demütigung ersparen wollen. Der Versuch war mißlungen. Aber subjektiv, in ihm, brannte ein unüberwindliches wachsendes Gefühl tiefster Beschämung. Eine törichte, kleine menschliche Angst, gewiß, aber eine, die sich rasch zur Panik aufblähte. Zu der Panik, Marianne zu begegnen.

Er hatte ihr gegenüber unverzeihlich gehandelt, nämlich dumm. Sie hatte seine anscheinend so kluge Tat lächerlich gemacht, als sie sie durchschaute. Dummheit und Lächerlichkeit aber waren ihm etwas, das nicht zu vergeben war, Mißerfolg im Gewollten fast ein Verbrechen.

Er, der gewohnt war, in allen wissenschaftlichen Dingen durch seine überlegene Klugheit, durch seine unbeirrbare Urteilskraft, durch seine scharfe Logik und seinen, alle Möglichkeiten wägenden und durchdringenden, Verstand zu siegen, Triumphe zu feiern, er, ein vom Geschick verwöhnter Mann des Geistes, hatte sich in einer Sache der Urteilskraft, der Logik, des Verstandes, des Geistes schmachvoll verrechnet.

Das traf seinen Stolz tötlich. Das schleuderte ihn in nie gekannte Scham und Bestürzung. Das wog in seinem Bewußtsein wie ein schweres wissenschaftliches Fiasko.

Er mußte fort von hier, er mußte hinaus in die Welt, weit fort, sich mit seinem demütigenden Mißerfolg verstecken und verkriechen. Es war ihm, als fliehe er vor Marianne. Als sei sie hier an der Stätte, an der ihre Botschaft erklungen war, körperlich anwesend. Wie ein Hohn war Mariannes Ruf, eine Verspottung seiner elend mißlungenen Tat. „Klaus, ich weiß, daß du lebst. Ich habe dir eine wichtige" — mehr hatte er nicht gehört. Natürlich wollte sie ihn zurückrufen, ihm vergeben. Er kannte sie. Aber wie tief mußte sie ihn innerlich verachten! Daß er nie die Möglichkeit des Ertapptwerdens erwogen hatte! Ermüdung des Hirns nach den schweren Arbeitsjahren. Unverzeihliches Uebersehen wichtiger Möglichkeitsreihen. Elende Stümperei!

Er packte, voll verbissener Wut auf seine erbärmliche Tölpelei.

Da öffnete sich leise die Tür zu einem schmalen Spalt, durch den Katarina ihre schlanke Knabengestalt zwängte. Dann riegelte sie ab.

Deter schnallte gerade den zweiten Anzug, den er in Barcelona erstanden hatte, in die Handtasche.

Sie blieb steif mit dem Rücken gegen die Tür gelehnt stehen.

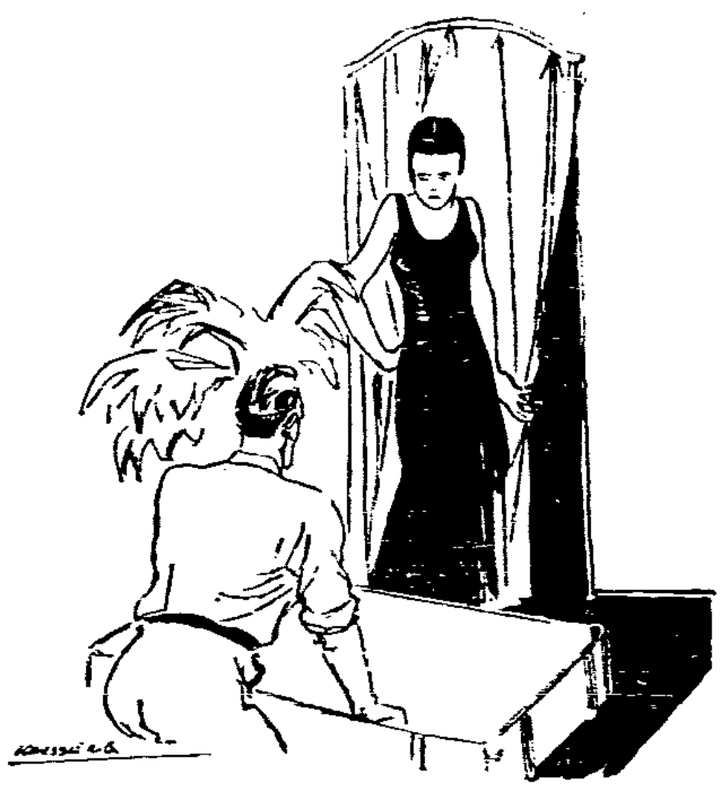
„Du gehst fort?!" Die angstgeschwärzten Augen schrien es lauter als die entfärbten Lippen.

Er nickte, die Hose in der Hand.

Ein Lichtschein, glitt sie durch das dämmerige Zimmer. Sie war schon zum Diner gekleidet. Wie eine Feuergarbe schlug das Weiß des bleichen Gesichts, der Schultern und des Busenansatzes aus dem Goldrot des Georgettekleides empor, dessen Zipfel ihre hohe Gestalt als züngelnde Flamme umflackerten. Glut und heißer Odem letzter weiblicher Hingabe lohten ihm entgegen.

„Ich weiß, mein Vater hat dich beleidigt. Er hat mit mir gesprochen. Was bedeuten mir seine törichten minderwertigen Ausdrücke! Er sagte etwas von Inkognito, von falschem Namen. Was liegt mir an deinem Namen! Ich weiß, wer du bist. — alles an dir kenne ich. Deine Klugheit, dein Wissen, deine in die Sterne ragende Größe." Es war, als verbrenne sie in ihrem eigenen Feuer. Sie taumelte an seine Brust.

Er löste sich leicht von ihr, nahm sanft ihre Arme von seinem Halse. Es war Zeit zum Abschied. Er war ihrer nicht müde, nicht überdrüssig. Es war nur, als habe Sekt zu lange gestanden und perle nicht mehr. In ihrer rückhaltslosen ersten Liebe, die noch nicht gelernt hatte, klug mit sich zu sparen, in diesem ersten Rausche seelischer, geistiger und körperlicher Zugehörigkeit, hatte sie sich verschwenderisch gegeben und entschleiert, hatte ahnungslos seiner schöpferischen Phantasie jede Möglichkeit genommen; seiner Entdeckerlust jedes Geheimnis geraubt. Auch ohne des Vaters Einmischung, ohne Mariannes Ruf aus der Ferne, wäre er bald von ihr gegangen. Die Wüstenmächte mit ihrer Erotik und astronomischen Begeisterung bargen keinen erlesenen Zauber mehr. Sie waren zur zersetzenden Gewohnheit geworden.



„Du gehst fort?!"

„Wir müssen uns trennen, liebe Katarina", sagte er mit seiner letzten zärtlichen Wärme.

Seine Worte entfachten das verglimmende Feuer ihrer Leidenschaft.

„Nein, nein", flüsterte sie dicht an seinem Munde, Verzweiflung in den blauen Sternenaugen, „kennst du mich so wenig? Was ist mir mein Vater neben dir! Nur du bist. Nichts auf der Welt als du!"

Sie stand vor ihm, die Arme steif zurückgestrafft, ihm gehörig mit jeder Pose, jedem Gedanken.

Er schüttelte den Kopf, der kantige Schädel Wille und Verneinung. „Es geht nicht, Kind."

Sie faßte ihn bei beiden Händen. „Ich weiß, er hat dich beleidigt. Aber was scher. dich mein Vater! Es ist ein abgelebtes Märchen, daß Vater und Kind zusammengehören. Nur Liebe kettet zusammen. Ich glaube an dich. Und wenn du tausendmal ein Hochstapler wärst. — ich liebe dich, wie du bist mit allen deinen Höhen und Tiefen."

Er streichelte ihre nackten Schultern. Ihre Inbrunst griff in ihn hinein. In ihm arbeitete eine Trauer, ein Schmerz, doch auch eine strebende Abwehr.

„Du mußt doch einsehen", bedachte er, „daß es nun nicht weitergeht."

„Weil mein Vater —? Was hat das mit unserer Liebe zu tun? Ich gehe mit dir bis ans Ende der —" Sie wollte sagen „Welt". Doch da besann sie sich. Das war keine, für ihn keine Weite. Und verbesserte sich — „bis in die letzten Tiefen des Alls."

Eine Kühle wehte ihn an. Mariannes Ruf echote noch in seinem Bewußtsein. War er so tolpatschig blöd von ihr geflohen, um sich in neue Fesseln zu verwickeln? Wieder sich binden, nur um wieder die Bände verzweifelt zu zersprengen?

Er suchte nach zwingenden, überzeugenden Worten.

Da stieß sie hervor: „Heute nacht fliehen wir. Du weißt, wie leicht man aus diesem Hotel zur Nacht entkommt."

Er horchte auf. Ihre Worte hatten ungewollt, ahnungslos an seine Phantasie gerührt, an das Urmännische in ihm, an alles das, was auf dieser kleinen Erde Spannungen, Erregungen, Blutauspeitschungen forderte und suchte, schattenhaft matte Gleichnisse seiner nervenzerreißenden Erlebnisse am Okular.

Wie ein Komet über den nächtlichen Himmel jetzt, fegte durch sein Gehirn die feurig lockende Eingebung: Frauenraub! Das ewig kühne Abenteuer des Mannes durch die Jahrhunderte. Entführung! Das Abenteuer in Reinkultur. Er sah blitzschnell die Kette der Folgen: Flucht, List, Verfolgung, Entkommen, Einholen, Entgehen, Kampf, Bedrängnis, Triumph. Ein Blütenstrauß blutschwellenden Wagnisses. Sein Herz brodelte auf, seine Vorstellungskraft dampfte.

Das Mädchen war ihm plötzlich nicht mehr Katarina Hohohm, die kein Mysterium mehr bedeutete. Sie war nur ein Mittelpunkt, um den es siedete und brandete von Gefahr und Erlebnis. Sie war ihm mit einem Male neu, verführerisch, ungelebt und begehrenswert. War der Preis, für den er seine Kraft und seine Klugheit in die Schanze schlagen konnte.

Sie war weiter gehastet: „Wir fliehen nach England oder Amerika. Dort kann man sich leicht auch ohne väterliche Genehmigung trauen lassen. Dann kann keine Macht der Erde uns mehr trennen."

„Mädel!" barst es tatenlüstern aus ihm heraus. Er hörte kaum auf ihre Worte. Er sah nicht das Ende, nur den Aufruhr des Anfangs. Was später kam, berührte ihn nicht. Ehe oder Nichtehe lag weit in der Ferne. Alles ordnete sich irgendwie in diesem kleinen Leben mit seinen zwerghaften Ausmaßen. Liliput war großer Sorgen nicht wert. Das Ende der Reihe packte seine Phantasie noch nicht. Er sah nur den Beginn, die Gewalttat; die Wellen schlugen in die Gleichförmigkeit dieses Arbeitsintervalles. Er hörte Fanfaren, die riefen. Seine Falkenaugen sprühten.

Sie hatte weitergesprochen. „Ich will dir auch nicht zur Last fallen. Wenn ich verheiratet bin, muß mein Vater mir das Erbteil meiner Mutter auszahlen. Es ist nicht gering."

Er machte eine abwehrende Bewegung mit dem Arme. „Laß diesen Alltagskram. Der gilt jetzt nicht. Jetzt gilt nur List und Verwegenheit. Und diesmal werde ich mich nicht blamieren!"

Er lachte im unbekümmerten Vorkosten der hochgespannten Energien, mit denen das dreiste Vorhaben seine Nerven lud.

„Blamieren?" fragte sie verdutzt. „Wann hast du dich blamiert?"

„Laß. Unfug. Eine Scharte ist auszuwetzen. Wollen mal beweisen, daß der alte Kürbis da oben noch Lichtfontänen schmeißt. Sag nichts. Laß mich überlegen. Also heute nacht. Wie immer. Viel Gepäck können wir nicht mitnehmen. Bring das Nötigste mit, wir tun es in meinen Koffer. Werde ein Auto chartern. Fahren damit nach Alexandrien. Dort sehen wir weiter."

Da schwelgte sie: „Ich wußte, du kannst mich nicht aufgeben, weil mein Vater dich gekränkt hat. Ein Mensch, der die Größe des Alls in seinem Herzen trägt —"

(Fortsetzung folgt.)

Ein abenteuerliches Leben

Ueberall zu Hause

Durch Vermittlung der Niederländischen Gemeinschaft in Kapstadt wurde kürzlich der größte Landstreicher Afrikas, ein gewisser Francis Burnett-Curlett, feierlich begraben. An der Beerdigung nahmen selbst höhere Beamte teil.

Francis Burnett-Curlett ist in seinem fünfzigjährigen Leben Soldat in der französischen, englischen, holländischen und amerikanischen Armee gewesen. Er war Ingenieur, Geheimagent, Angestellter bei der chinesischen Zollbehörde

gegen Opiumschmuggel,

Brigadegeneral in einem chinesischen Aufständischenregiment, Koch, Elefantenjäger, Elfenbeindieb und zuletzt Landstreicher, der ohne einen Pfennig in der Tasche in Südafrika von einem Dorf ins andere zog, bis er in einem Hospital in Kapstadt landete, wo er als Bettler starb.

Er wurde 1880 in Transvaal geboren. Sein Vater war Holländer. Der junge Francis wurde in Europa erzogen und studierte an den Universitäten in Bonn und in Leiden. Dann kam er nach China, wo er an der Belagerung von Peking teilnahm. Später kämpfte er

mit seinem Vater bei den Buren

gegen die Engländer. Er wurde gefangengenommen; es gelang ihm aber, nach Holland zu flüchten, von wo aus er wiederum nach China zog. Nach zahlreichen Abenteuern landete er in den Vereinigten Staaten.

Hier verlas er eine Zeitlang Dienst bei der Küstenwache. Einige Zeit später zog er als Schiffskoch wieder nach dem fernen Osten und trat in das Niederländisch-Indische Heer ein. Danach kämpfte er noch in Ostafrika und im großen Weltkrieg in Flandern. Nach Beendigung des Krieges kehrte er nach Südafrika zurück, wo er als Landstreicher sein Leben führte. Die letzten sechs Monate wohnte er in einem ärmlichen Viertel in Kapstadt. Dann machte er noch eine letzte Wanderung ins Hospital, wo er sein ruhiges Leben beschloß. Jm.

Der Elefant im Porzellanladen

Die besondere Art des Zerschmetterns

Der Gatte einer Künstlerin betrat dieser Tage ein großes Porzellangeschäft in Landsberg, kaufte verschiedene Majolika- und Porzellangegenstände, bat um die Erlaubnis, diese an Ort und Stelle in Stücke werfen zu dürfen und zerschmetterte tatsächlich, als man ihm spaßhafterweise die Erlaubnis dazu erteilte, die teuren künstlerischen Gegenstände vor den Augen der Verkäufer. Ein erschreckter Kommis alarmierte darauf die Rettungswache, und es wäre dem „Elefanten im Porzellanladen" um ein Haar an den Kragen gegangen, wenn man nicht endlich seinen Versicherungen Glauben geschenkt hätte. Seine Frau benötigte für Mosaikarbeiten bunte Porzellansplitter. Dafür hatte er eine besondere Art des Zerschmetterns erfunden, die er zu Hause aus Rücksicht auf seine Nachbarn lieber vermeiden wollte.

3074309,73 G

zahlte

unsere einheimische Lebensversicherungsanstalt Westpreußen seit Einführung der Guldenwährung an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten aus, für die **wirtschaftliche Sicherstellung** der **Familie** und die Kosten von **Arzt, Begräbnis, Gedenksteinerrichtung, Kinderausstattung** und als **Notgeld** für die ersten schweren Zeiten, die ganz besonders im Todesfall des Ernährers immer folgen. Diese Zahlen beweisen auf das beste

die
Notwendigkeit der Lebensversicherung
das
Segensreiche ihrer Einrichtung
die
große Leistungsfähigkeit

unserer einheimischen

Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Danzig, Silberhütte

Aus aller Welt

In der Schweiz schneit es ununterbrochen

90 cm hohe Schneedecke in Bern

In der gesamten Schweiz schneit es seit Sonnabend abend ununterbrochen. In Bern liegt der Schnee 90 Zentimeter hoch. In vielen Orten tragen die Metzger- und Bäckerburschen und die Postboten, da sie mit Fahrrädern nicht mehr vorwärtskommen, mit Skiern die Waren und Postsendungen aus. In Bern laufen die Kinder zum Teil auf Skiern zur Schule. Seit 50 Jahren ist ein solcher Schneefall um diese Jahreszeit noch nicht vorgekommen.

Im Laufe des gestrigen Vormittags haben die starken Schneefälle in der Schweiz etwas nachgelassen. Im Südwesten des Landes fällt Regen. Die Temperaturen liegen im Mittel zwischen 4 und 5 Grad unter Null. Die Tiefenlagen in der Nordschweiz haben eine Schneedecke von 50 cm.

Skandinavien eingeschneit

Die skandinavischen Länder werden gegenwärtig von Schneestürmen und einer starken Kältewelle heimgesucht. In Südschweden und Dänemark waren die Schneefälle so stark, daß der Schnee auf den Landstraßen bis zu drei Meter Höhe liegt; der Verkehr ist stellenweise unterbrochen. Mehrere Ortschaften in der schwedischen Provinz Schonen sind völlig eingeschneit und von der Umwelt abgeschnitten. In Dänemark herrscht bis zu minus 20 Grad Kälte.

Eisenbahnverkehr in Rußland behindert

In Mittelrußland haben mehrere Tage hindurch Schneestürme den Eisenbahn- und Postverkehr sehr stark behindert. An der Küste der Krim wütete gleichzeitig ein starker Sturm, der die Fischerfahrzeuge eine ganze Woche hindurch am Auslaufen verhinderte.

Ein Schuß in der Sekunda

Ein Racheakt?

Im städtischen Gymnasium Nordhausen trug sich ein aufsehenerregender Vorfall zu. Es krachte ein Schuß und der 17jährige Untersekundaner Hans Pulmer brach in seiner Bank zusammen. Pulmer hatte einen geladenen Revolver aus der Tasche seines Anzuges ziehen wollen. Dabei hatte sich ein Schuß gelöst und ihn in den Oberschenkel getroffen. Pulmers Versetzung zu Ostern war fraglich. Er schob die Schuld daran seinem Klassenlehrer zu und äußerte mehrfach Rachegedanken. Man nimmt daher zunächst an, daß Pulmer auf seinen Klassenlehrer schießen wollte. Der Direktor der Anstalt erklärt die Möglichkeit eines Racheaktes für unwahrscheinlich. Die Mutter des Untersekundaners hat diesen sofort von der Anstalt abgemeldet.

Juwelendiebstahl aus Eifersucht

Ein Mädchen freigesprochen

Das Schöffengericht Berlin-Charlottenburg sprach die des Juwelendiebstahls angeklagte 18jährige Hausangestellte Ruth J. auf Grund des Paragraphen 51 frei. Die Angeklagte hatte vor einiger Zeit einem im Westen Berlins wohnenden Kaufmann, bei dem sie in Stellung war, Juwelen im Werte von 125 000 Mark entwendet. Die Schmucksachen wurden kurze Zeit darauf beschlagnahmt; sie lagen in einem auf der Gepäckaufbewahrung des Schlesischen Bahnhofs deponierten Koffer. Ruth J. wurde nach längerer Irrfahrt in Liegnitz verhaftet. Vor Gericht behauptete die Angeklagte, daß sie den Diebstahl aus Eifersucht begangen habe, um sich an ihrem Dienstherrn zu rächen, weil er sie zwar selbst mit Anträgen verfolgt, sich aber auch mit anderen Frauen abgegeben habe.

Tatsächlich soll weder das eine noch das andere stimmen, wie der als Zeuge vernommene Kaufmann unter seinem Eid bekundete. Der Sachverständige, der Ruth J. längere Zeit beobachtet hatte, schilderte die Angeklagte als kindlicher Mensch, der dazu neige, seine Erlebnisse phantastisch auszuschmücken. Auch das Gericht kam zu dem Ergebnis, daß die Tat ein anormales und krankhaftes Gepräge trüge, desgleichen das Motiv des Vergehens selbst.

Daran nimmt Wilhelm Anstoß

Subkoff als Kellner

„Hier werden Sie vom Schwager des Kaisers bedient", steht in riesengroßen Buchstaben am Eingang einer Kneipe in

Luxemburg geschrieben. In der Kneipe selbst ist Alexander Subkoff als Kellner beschäftigt, den unser Bild bei seiner Tätigkeit zeigt.

Die wertvolle Zigarrenkiste

Hinterm Ofen

Beim Versetzen eines Ofens fand in der Nähe von Harburg ein Bauer unter dem Fußboden eine Zigarrenkiste, die etwa 8000 Reichsmark in alten deutschen Zwanzigmarkscheinen enthielt. Wer die Schatzkiste vor vielen Jahren versteckt hat, steht nicht fest.

Dampfer „Stralsund" verschollen

Mit 13 Mann Besatzung

Der Dampfer „Stralsund" der Altonaer Reederei Richters wurde vom Hamburger Seeamt für verschollen erklärt. Das Schiff ist bereits seit mehreren Monaten überfällig. Vermutlich ging es in den schweren Novemberstürmen des vorigen Jahres unter. Der Dampfer, der mit einer Ladung Tonerde nach Gotenburg (Schweden) unterwegs war, hatte 13 Mann Besatzung an Bord. Bisher sind die Leichen von zwei Mann an der Nordseeküste angetrieben worden.

Die Stiefschwester erschlagen

Zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt

Das Schwurgericht Aachen verurteilte den 21jährigen Bergmann Lünen wegen Totschlags an seiner 15jährigen Stiefschwester und wegen Mordversuchs an dem Bergmann Plönes zu 12 Jahren Zuchthaus. Der Prozeß entwarf Bilder trübsten Familienlebens. Plönes war der Liebhaber der ermordeten Stiefschwester des Angeklagten, der aus Liebe zu diesem Mädchen und aus Haß gegen Plönes die Tat begangen hat.

Raubüberfall auf den Altonaer Bankboten aufgeklärt

Die Tasche mit 20 000 Mark

Der am 6. März in Altona auf einen Bankbeamten verübte Raubüberfall, bei dem die Täter eine Tasche mit 20 000 Mark erbeuteten, ist nunmehr aufgeklärt. Als Hauptanstifter wurde ein 32jähriger in Altona wohnender Kohlenarbeiter, ein Verwandter des überfallenen Boten, festgenommen. Weiter wurden als Mitwisser in Hamburg noch drei Männer festgenommen, während drei weitere an der Tat Beteiligte noch gesucht werden. In dem Quartier eines der Verhafteten in St. Pauli wurden in einem Versteck 2400 Mark gefunden.

Das Kind des Calmette-Professors

Ein Beweis

Eine eigenartige Demonstration leistete sich Medizinalrat Altstedt aus Lübeck, einer der Angeklagten im bevorstehenden Lübecker Calmette-Prozeß. Nach dem Fehlschlagen der Calmette-Behandlung, der mehr als 70 Säuglinge zum Opfer gefallen sind, entschloß sich Medizinalrat Altstedt, sein eigenes, einige Zeit nach der Katastrophe geborenes Kind mit Calmette-Präparaten zu füttern. Medizinalrat Altstedt will durch diese Demonstration offenbar beweisen, daß das Verfahren an sich unbedenklich und ungefährlich sei.

Schweres Flugzeugunglück in Oklahoma

Drei Tote, zwei Verletzte

Ein Flugzeug überschlug sich bei dem Abflug in der Nähe eines Gutshofes bei Okmulgee (Oklahoma). Drei Personen wurden getötet, zwei verletzt.

Todesurteil vollstreckt

Der zum Tode verurteilte Handlungsreisende Arthur Rouse wurde in Bedford am Dienstag früh gehängt. Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich zur Zeit der Hinrichtung eine große Menschenmenge eingefunden.

Eisenbahnverkehr Finnland—Rußland. Am 15. April wird in Helsingfors eine Konferenz von Eisenbahn-Sachverständigen Finnlands und der Sowjetunion zusammentreten. Diese Konferenz wird sich mit der weiteren Ausarbeitung der von der 8. finnländisch-russischen Eisenbahnkonferenz gefaßten Beschlüsse beschäftigen.

KAFFEE HAG billiger

jetzt nur noch G 2.- das große Paket G 1.- das kleine Paket

Die Qualität bleibt unverändert: die beste

Selma Lagerlöfs „Marbäka"

Von **Lisbeth Dill**

Es ist nicht so einfach hinzukommen, auch wenn man in Schweden ist. Marbäka, das Herrenhaus das sich Selma Lagerlöf, nachdem sie den Nobelpreis erhielt, kaufte und ausbauen ließ, gehörte einst ihren Vorfahren, aber die Familie war verarmt und das Haus in fremden Besitz übergegangen, es liegt in Värmland, ziemlich abseits der großen Reisestraße. Man braucht von Stockholm aus oder Gotenburg fast einen Tag mit der Eisenbahn, um nach Karlstadt zu kommen, der Hauptstadt von Värmland. Von hier aus werden die Autofahrten durch „Gösta-Berling-Land" unternommen. Ich war eigentlich ziemlich enttäuscht von der einfachen värmländischen Landschaft, für die die Schweden so schwärmen. Es ist ihr sonnigstes, fruchtbarstes Land und wohl auch das romantischste. Es hat viele Genies und Künstler hervorgebracht, und die Fremdenbüros machen jetzt starke Reklame für die Värmlandfahrten. Von Karlstadt, dem stillen Landstädtchen am Vänersee, macht man Tagesreisen mit Autos durch Värmland.

Es fuhren lauter Amerikaner mit, die auch das Land nicht verlassen wollten, ohne Selma Lagerlöf ihren Besuch abgestattet zu haben. Ich hatte einen Brief von der Dichterin bekommen, der mir ihr Haus öffnete. Sie selbst war gerade krank und in einem dänischen Bad, aber sie hatte mir erlaubt, ihr Haus zu sehen. Ich glaube nicht, daß ich ohne diesen Brief hineingekommen wäre und meine Reisebegleiter sicher auch nicht . . .

Die Wagen halten morgens vor der Tür, ein Führer fährt mit, man braucht sich nur hineinzusetzen und fährt dann durch das Land. Die Landschaft ist sehr eintönig: Große, schilfumstandene, stille Seen, von Tannenwäldern umschlossen, wechselten ab mit Feldern und Wiesen und endlosen Straßen, auf denen einem kaum ein Mensch begegnet oder ein Gefährt. Rote Holzhäuschen lugen aus dem Grün der Landschaft, die grün, sanft und friedvoll ist. Eine Unmenge roter Farbe muß in Schweden verbraucht werden, denn fast alle Häuser sind rot gestrichen.

Interessant wurde es erst im „Prykstal" als die ersten alten Häuser aus der Gösta-Berling-Sage auftauchten, am Ende der Birkenalleen. Hier haben die Modelle des Romans gelebt, als Värmland noch vom Dröhnen der Eisenhämmer erzitterte, die heute längst stillgelegt sind.

„Marbäka", das stattliche Haus der Dichterin, leuchtete hell von seiner Anhöhe herab, umblüht von Blumen und Gärten und umschattet von alten Bäumen. Vor dem Säuleneingang des Hauses begrüßt mich ein bellender Schäferhund und zwei erstaunte Pfauen, die in dem Pfauenhaus ihre Schleppen durch den Sand ziehen.

Die Ketten des Vorgartens fallen. Eine große Sonnenuhr blinkt auf dem Rasen vor dem Haus, überall blühen Blumen. Eine weiße Säulenhalle, ein heller, freundlicher Flur, ein blankes, sauberes, gepflegtes Haus einer Frau mit sich auf . . . Alles ist strahlend hell, Decken und Wände weiß, keine Teppiche, die blanken Böden spiegeln, die Möbel tragen blauweiße Ueberzüge. Ein Radio für stille Abende in der Diele, ein heller, in zartesten Tönen gehaltener Salon mit blütenweißen Gardinen . . . Selma Lagerlöf war Lehrerin und begann erst als reife Frau zu schreiben. Sie hat dieses Haus modern ausgebaut, mit antiken Möbeln eingerichtet und bewirtschaftet ihre Farm selbst, auf der sie zum Beispiel allein 100 Kühe hält . . . Sie hat außerdem noch eine Haferflockenfabrik und Landwirtschaft. Sie hält sich keine Sekretärin, schreibt alles mit der Hand nieder, läßt es in Stockholm abschreiben und führt ihre Geschäfte allein. Seit 1609 ist ihre Familie in Värmland ansässig. In der Nähe, in einem Kartoffelfeld, steht ein einfaches, einstöckiges Holzhaus, ihr Elternhaus.

Eine strahlend feine Schneelandschaft des schwedischen Schneemalers Gustaf Fjastaf hängt im Wohnzimmer über dem Sofa. Das Land hat sie ihr verehrt . . . Unter ihrem Fenster im Garten vor der Tür steht ein Apfelbaum, die alten Uhren ticken . . . Das große, freistehende Haus hat keine Zentralheizung nur alte, sehr schöne, buntbemalte Porzellanöfen, die mit Holz geheizt werden. Es mag sich gut hier arbeiten, fern von der Welt. Und doch mit ihr verbunden . . . Die Post bringt ja täglich Briefe aus aller Welt hierher . . . Geordnet in Kästchen liegen sie da. Briefe aus Deutschland, Japan, Indien, der Türkei, England und anderen Ländern. Die Briefe von Kindern liegen in einem Sonderkästchen. Blanke Medaillen auf dem Schrank, aus großen Rollen zieht man mir ihre Diplome hervor und den buntbemalten „Nobelpreis" . . . Rings um die Bücher bänen Zeichnungen aus der Gösta-Berlings-Sage. Auf dem breiten Schreibtisch liegt Post in Stößen.

Ich gehe durch den schöngehaltenen Obst- und Gemüsegarten, der sich hinter dem Pfauenhause dehnt. Selma Lagerlöf ist Vegetarianerin. Viel Gemüse wird hier gepflanzt und in Värmland gedeiht es auch, wir sind im Land der Sonne. Und mitten in diesem fruchtbaren, fruchtbringenden Land, das die meisten Dichter und großen Menschen Schwedens hervorgebracht, steht „Marbäka"

Die englischen Schüler bevorzugen Französisch. Anläßlich einer Zusammenkunft französischer Sprachlehrer an englischen Schulen wurde die interessante Feststellung gemacht, daß sich der Hauptteil der Prüflinge an englischen Mittelschulen, nämlich über 55 000, beim vorjährigen Examen für die Prüfung in Französisch entschieden hatten; für Deutsch meldeten sich nur rund 4000 und für Spanisch sogar nur wenige hundert Schüler.

Internationales Arbeitersängerfest in Budapest

Der Ungarländische Arbeiter-Sängerbund will Pfingsten 1932 sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen durch ein dreitägiges Internationales Jubiläums-Sängerfest begehen. Zur Teilnahme an dieser Veranstaltung sind alle sozialistischen Arbeiter-Gesangvereine der Welt, ganz besonders auch die deutschen, eingeladen. Jedem ausländischen Gesangverein soll Gelegenheit zu selbständigem Auftreten geboten werden. Für größte Niedrighaltung der notwendigen finanziellen Aufwendungen (Fahrpreisermäßigung, billige und dabei gute Unterkunft und Verpflegung usw.) soll Sorge getragen werden. Angesichts der politischen und kulturellen Verhältnisse in Ungarn wird das Fest eine besonders große Bedeutung für die Arbeiterkulturbewegung gewinnen, und der Ungarländische Arbeiter-Sängerbund (Budapest VII. Aréna u: 68) erwartet deshalb schon möglichst bald recht zahlreiche Anmeldungen zur Teilnahme an dem Fest.

Revolutionierung des Moskauer Künstlertheaters

Aus Moskau wird uns geschrieben: Mit seinem neuesten Repertoirestück — „Brot" von Kirschon — hat Stanislawskis Moskauer Künstlertheater nunmehr den von parteiamtlicher Seite schon seit Jahr und Tag dringend geforderten Schritt in das Sowjetlager getan, nachdem es sich bisher mit gelegentlichen Aufführungen von Bühnenwerken der sogenannten „Mitläufer" des Sowjetregimes begnügte. Kirschon gehört zu den führenden proletarischen Bühnenautoren Sowjetrußlands. Die Moskauer Presse begrüßt das entschiedene Bekenntnis dieser berühmten Kunststätte zum sozialistischen Staatsaufbau, eine Wendung, die eine weitere Revolutionierung des Moskauer Künstlertheaters gewährleiste, was jüngst auch von einem Mitglied dieser Bühne in einem öffentlichen Vortrag bestätigt wurde. Gleichzeitig erfährt man, daß die für dieses Frühjahr geplante Auslandsreise des Künstlertheaters (die letzte Tournee fand vor 5 Jahren statt) auf Widerstand bei der Sowjetregierung stößt, die wenig Neigung zeigt, die Ausreisegenehmigung zu erteilen.

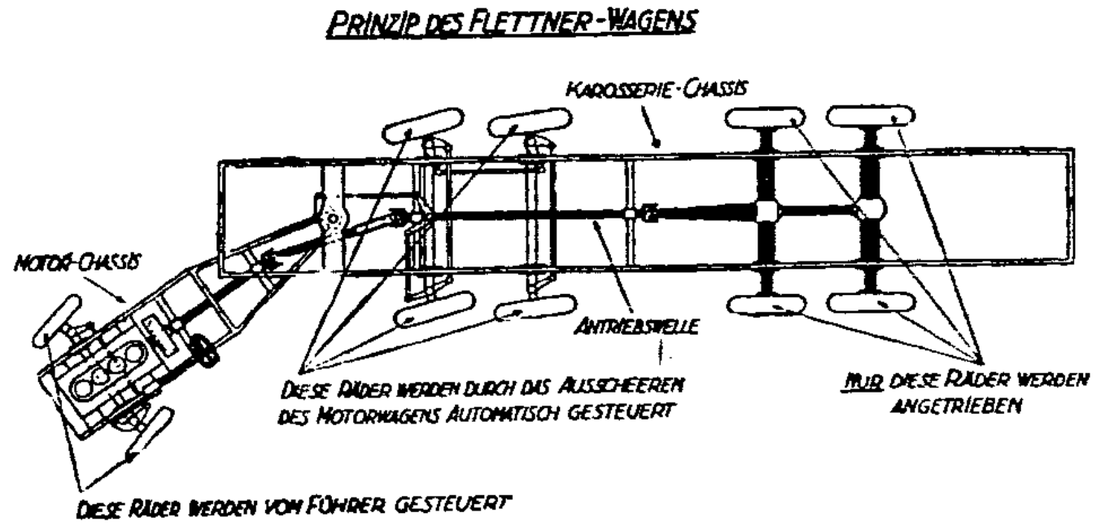
TECHNISCHE UMSCHAU

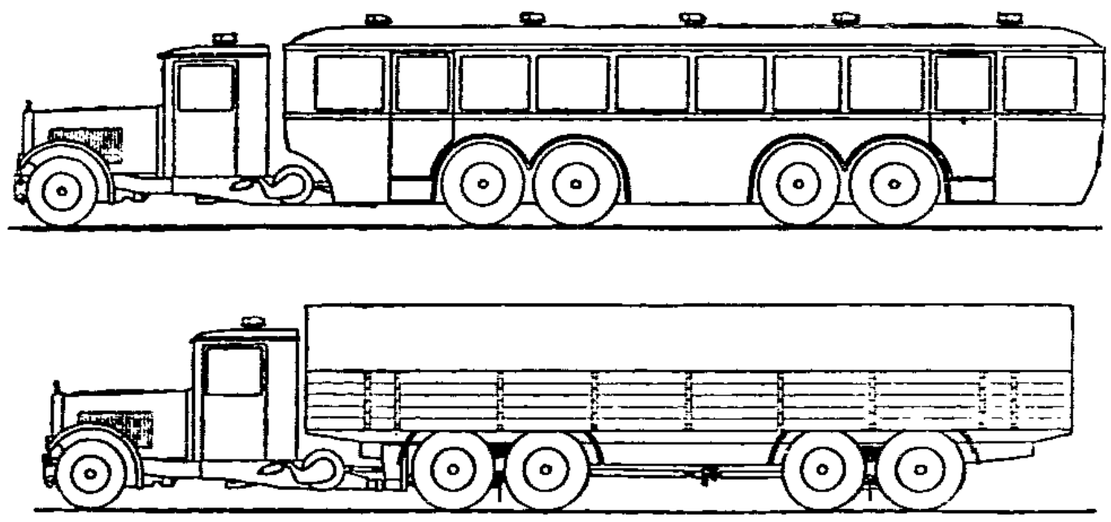
Beilage der Danziger Volksstimme.

Flettners neue Erfindung

Riesen-Kraftwagen

Die größte Sicherheit — Sehr leichte Steuerung





In der Entwicklung des schienenlosen Kraftverkehrs bedeutet der Bau des Flettner-Wagens einen bedeutenden Schritt vorwärts. Der Bau erfolgte unter Mitwirkung der Firma Friedr. Krupp A.-G., Essen, und unter Mitverwertung von Konstruktionen dieser Firma. Im Gegensatz zu den bisher bekannten Kraftwagen, besteht der Flettner-Krupp-Wagen nicht aus einem starren Chassis, sondern sozusagen aus zwei Chassis, die zu einander gelenkig angeordnet sind. Das eine Chassis, das Karosseriechassis, dient zur Aufnahme der Ladung bzw. der Fahrgäste, während das gelenkig angeordnete kleine Chassis in der Hauptsache den Motor und den Fahrer trägt.

Wie die Prinzipsskizze zeigt, werden von dem Fahrer lediglich diejenigen Räder gesteuert, die sich an dem Motorchassis befinden. Da diese Räder sehr leicht belastet sind, wird hierdurch nur noch ein Siebentel bis ein Zehntel des bisher notwendigen Kraftaufwandes für die Steuerung benötigt. Diese Verminderung erfolgt ohne Einschaltung einer maschinellen Hilfskraft; die am Karosseriechassis befindlichen Lenkräder werden nicht vom Fahrer verstellt, sondern durch eine Hebelübertragung vom Motorchassis aus durch das Ausscheren des Motorchassis gelenkt. Die Kraftübertragung erfolgt wie bei einem normalen Wagen auf die Hinterräder. Das Motorchassis kann innerhalb weniger Sekunden von dem Karosseriechassis getrennt Wagen auf die Hinterräder. Das Motorchassis kann innerhalb weniger Sekunden von dem Karosseriechassis getrennt und an das Karosseriechassis wieder angekoppelt werden. Durch den Flettner-Wagen ist das Problem der Steuerung mit geringstem Kraftaufwand gelöst, und zwar ohne Zuhilfenahme einer maschinellen Servo-Kraft. Hierdurch wird es möglich, Riesenwagen zu bauen; außerdem ist auch das Moment der Sicherheit, insbesondere für Personenomnibusse, außerordentlich stark erhöht. Im Falle des Platzens eines Vorderreifens, das bisher eine sehr große Gefahr für Personenomnibusse war, werden die Gefahrenmomente durch den Flettner-Wagen beseitigt.

Der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G., die größte Firma Deutschlands für den Ueberlandverkehr von Güterkraftwagen und Personenomnibussen, hat bereits bei der Firma Friedr. Krupp A.-G., Essen, einen Großraumkraftwagen nach dem Flettner-Prinzip in Auftrag gegeben. Dieser Wagen besitzt einen Krupp-Motor von 150 PS., er ist über 15 Meter lang und hat eine Nutzlast von etwa 15 Tonnen.

Weniger Lokomotiven als 1914

Schnellere Züge, weniger Lokomotiven — Verdoppelte Geschwindigkeit der Güterzüge — Wieviel Arbeiter erfordert der Lokomotivenbau?

An den Bemühungen, durch Zuweisung von Aufträgen an die Industrie die Arbeitslosigkeit in Deutschland zu bekämpfen, beteiligt sich auch die Deutsche Reichsbahn. Aber ihre Möglichkeiten sind begrenzter, als der Laie zunächst annimmt, der den Bedarf unserer Eisenbahnen gewöhnlich stark überschätzt. Wie die Dinge beispielsweise auf dem Gebiet des Lokomotivbaus liegen, zeigt eine höchst bemerkenswerte Darlegung, die in der „Reichsbahn" erschien. Schon früher hat die Reichsbahnverwaltung darauf hingewiesen, daß ihr Lokomotivbedarf vorläufig gedeckt sei und auch für nähere Zeit

nicht annähernd den Umfang der früheren Jahre erreichen

werde. Die Gründe sind folgende: „Der größere Anteil der damaligen Beschaffung ergab sich aus dem Verkehrszuwachs, der im Mittel für das Jahr zu 6—7 v. H. angenommen werden konnte, so daß demgegenüber der Ersatz für Ausmusterungen stark zurücktrat. Eine derartige jährliche Verkehrsvermehrung ist bei der Zunahme des Kraftwagenverkehrs und der Förderung, welche die Schiffahrtsstraßen erfahren, nicht mehr zu erwarten; jedenfalls konnte der Verkehr der letzten Jahre ohne Schwierigkeiten unter Verminderung des Lokomotivparks bewältigt werden.

Der Grund hierfür ist in erster Linie in der Beschleunigung der Züge zu suchen. Infolge Einführung der durchgehenden Güterzugbremse konnte man die Geschwindigkeit dieser Züge gegenüber 1914 etwa verdoppeln, ohne daß damit schon eine Grenze gezogen wäre. Der Hauptteil des Lokomotivparkes besteht aus Güterzuglokomotiven, und daher wirkt sich die Geschwindigkeitserhöhung hier sofort in einer Verminderung des Bedarfes aus. Weiterhin hat die wirtschaftliche Betriebsführung und genaue Durchforschung der einzelnen Unkostenträger im Betriebe zu Stillegungen von ganzen Verschiebebahnhöfen oder ihrer Teile geführt und damit

Dampflokomotiven frei gemacht.

Weitere sind infolge der Elektrisierung einzelner Bahnlinien, besonders der Berliner Stadt- und Vorortbahnen, und infolge Einstellung von Motorlokomotiven überzählig geworden. Schließlich führt auch der rationalisierte Werkstättenbetrieb infolge der gegen früher stark verminderten Ausbesserungszeit zu einer Verringerung der für Ausbesserungen vorzuhaltenden Reserven. Es wird daher für die Folge mit einem geringeren Dampflokomotivbestande als 1914 ein Auskommen gefunden werden. Der Ersatz der Ausmusterungen wird aber auch nicht die damalige Höhe erreichen, weil die gegenüber 1914 wesentlich höheren Sätze für Verzinsung und Abschreibung sowie die heutige Ausbesserungsmethode eine längere Inbetriebhaltung der vorhandenen Lokomotiven bedingen.

Aber der Bedarf an neuen Dampflokomotiven wird nicht nur für die Deutsche Reichsbahn gegenüber der Vorkriegszeit stark zurückbleiben, auch der Bedarf des Auslandes, der früher in Deutschland gedeckt wurde, ist geringer geworden, weil manche Länder sich

eine eigene Lokomotivindustrie

geschaffen haben, und außerdem der Konkurrenzkampf sich bei dem geringen Bedarf besonders stark auswirkt. Dies führt auch für Deutschland noch insofern zu volkswirtschaftlichen Schädigungen, als die deutsche Industrie nicht nur gegenüber der ausländischen Konkurrenz auftritt, sondern sich gegenseitig unterbietet. Dem Minderbedarf an Lokomotiven und dem geringeren Erlös stehen im Vergleich zur früheren Fertigungsart anteilig erhöhte Unkosten gegenüber, insofern, als die Handlungsunkosten, die Kosten für das technische Büro, für die Betriebsleitung, das umfangreichere Vorhalten von Lehren und Schablonen und für Verzinsung und Abschreibung der viel zu großen Anlagen Beträge aufgewendet werden müssen, welche die Lokomotiven nur deshalb unnötig verteuern, weil

die Zahl der Fabriken viel zu hoch

ist. Infolgedessen kann die Reichsbahn weder im Interesse des eigenen Lokomotivbedarfs noch im Interesse eines vernünftigen Auslandsgeschäfts ein erkanntes Zuviel von Lieferwerken, die sich über die Arbeitsverteilung und Angebote für das Ausland nicht verständigen können, durch eine Subventionspolitik unterstützen.

Die Bedeutung des Lokomotivbaues für die Beschäftigung von Arbeitskräften in einer Lokomotivfabrik wird gewöhnlich stark überschätzt. Man kann nur mit einer Beschäftigung von 10 bis 12 Arbeitern je Lokomotive und Jahr rechnen, so daß also für den Gesamtbedarf der Reichsbahn mit etwa 100 Lokomotiven je Jahr in den nächsten Jahren in den Lokomotivfabriken zusammen nur 1000 bis 1200 Arbeitskräfte Beschäftigung finden können.

Zweiunddreißig Millionen Glühlampen brennen

Japanische Elektrotechnik — Der Gott der Elektrizität

Noch vor wenigen Jahrzehnten regierte im Reiche der aufgehenden Sonne die Oellampe; heute aber ist Nippon mit einer Gründlichkeit elektrifiziert, an der sich manche europäischen Staaten ein Beispiel nehmen könnten. Die Entwicklung der Elektrotechnik hat sich genau wie diejenige anderer westlicher Errungenschaften mit staunenswerter Schnelligkeit vollzogen, und wenn auch zugegeben werden muß, daß die Elektrizität in Japan nicht erst wie in Europa das Gas zu besiegen hatte, so ist doch die Tatsache, daß heute im Lande des Chrysanthemums über zweiunddreißig Millionen Glühlampen brennen, kein geringer Ruhm für den fortschrittlichen Sinn und die technischen Fähigkeiten der Japaner.

Allerdings war die Elektrizität als solche den japanischen Gelehrten

schon seit langer Zeit bekannt.

Im Jahre 1770 lernte der japanische Wissenschaftler Genai Hiraga die Elektrisiermaschine bei portugiesischen Kapitänen kennen, deren Schiffe Nagasaki angelaufen hatten, den einzigen japanischen Hafen, der damals — mit vielen Einschränkungen — den „weißen Teufeln" offen stand. Hiraga bastelte sich mit echt japanischem Nachahmungstalent solch einen Hexenapparat, mit dem er seine Schüler in Angst und Schrecken versetzte; aber es blieb bei Spielereien, und die mysteriöse Maschine geriet wieder in Vergessenheit. Erst im Jahre 1811 zeigt ein Buch „Elekitel kwurigen" — Studie über die Grundlagen der Elektrizitätstheorie —, daß sich die japanische Gelehrtenwelt mit den seltsamen elektrischen Phänomenen zu befassen begann — offenbar veranlaßt durch die europäischen Entdeckungen —, und der Forscher Sakuma machte Experimente, die denjenigen Faradays entsprachen. Das war allerhand für ein Land, das damals noch völlig von westlichem Einfluß abgeschlossen war, und dessen wissenschaftliche Methoden noch bedenkliche Aehnlichkeit mit denen mittelalterlicher Hexenmeister aufwiesen. Es mag wohl sein, daß die ersten Pioniere der Elektrotechnik wegen der

staatsgefährlichen Funken

ihrer umständlichen Apparaturen auf Befehl des Tenno Harakiri machen mußten; aber dennoch machte die japanische Forschung langsame Fortschritte, lernte fleißig bei den europäischen Kollegen und, siehe da, im Jahre 1878 brannte plötzlich in der Technischen Hochschule zu Tokio die erste japanische Glühlampe. Von da an ging es rasch vorwärts. 1887 entstand in Tokio das erste Kraftwerk, ein recht bescheidenes Werklein, das zwei Gleichstromdynamos von je 25 Kilowatt Leistung bei 125 Volt Spannung besaß und, wie der Chronist stolz meldet, „eine Reihe von Glühbirnen erstrahlen ließ." Japan war begeistert; heute, nach 43 Jahren, kommen auf je hundert Bewohner des Inselreiches 68 Glühbirnen, und es wird nicht mehr lange dauern, bis jede Musmé und jeder Rikschakuli sein eigenes Lämpchen glühen läßt.

Die Ausnutzung des elektrischen Stromes zu industriellen Zwecken hat sich ebenso rasch entwickelt; die Verwendung von Elektrogeräten im Haushalt ist sogar noch

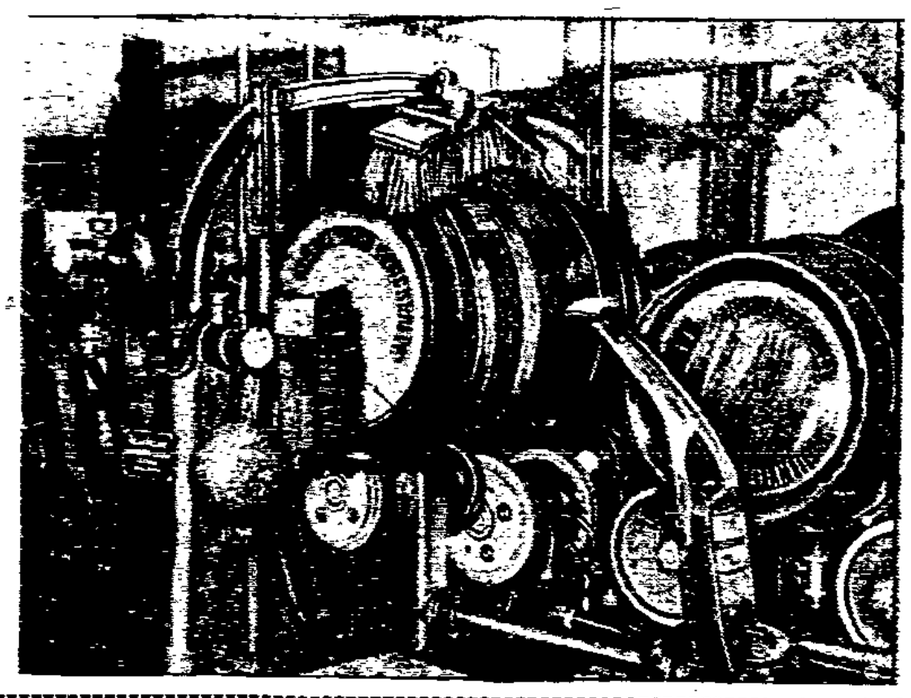
viel verbreiteter als bei uns,

und dank des billigen StromPreises wurden in Japan bereits im Jahre 1927 130 000 Kilowatt in Privathaushalten zu Heizzwecken verbraucht.

Wir sehen also, daß die Japaner sich rasch und gründlich „elektrifiziert" haben; aber sie wären keine Ostasiaten, wenn sie nicht anläßlich der kürzlichen Jubiläumsfeier der Glühbirne im Elektrizitätswerk von Osaka ein Götterbild aufgestellt und geweiht hätten, das die Elektrizität versinnbildlicht und seither nach den althergebrachten Riten verehrt wird. Die Behauptung, daß dieses Bild die Züge Thomas A. Edisons trage, dürfte jedoch nicht ganz der Wahrheit entsprechen. Schade; denn dem „Zauberer von Menlo Park" würde seine Versetzung in den japanischen Himmel doch mächtig imponieren . . .

Es werden jetzt Fässer gereinigt

Eine automatische Faßreinigungsmaschine, die in einer Stunde 240 Fässer säubert.



Sport · Turnen · Spiel

25 Jahre ostpreußischer Arbeitersport

Große Festveranstaltung in Königsberg

Der ostdeutsche Arbeitersport beging am Sonntag den Tag seines 25jährigen Bestehens. Vor 25 Jahren, im März 1906, wurde als erster Arbeitersportverein im Osten, die Freie Turnerschaft Königsberg gegründet. Aus diesem Anlaß fanden am vergangenen Sonntag in Königsberg große Festveranstaltungen statt. Unser Schwesterblatt, die „Königsberger Volkszeitung", berichtet in ihrer Dienstagausgabe darüber folgendes:

25 Jahre Freie Turnerschaft Königsberg und damit 25 Jahre ostpreußischer Arbeitersport! Die Freunde und Gesinnungsgenossen des Arbeitersports hatten sich am Sonntagnachmittag im festlich geschmückten großen Saal der Stadthalle zusammengefunden. Arbeiter aus den Betrieben, Angestellte aus den Büros und Geschäftshäusern, Männer und Frauen und vor allem die Jugend, viel Jugend — sie alle sind erschienen, um ihre Solidarität und ihre Sympathie zur Arbeitersportbewegung zum Ausdruck zu bringen. Die Arbeit der Freien Turnerschaft Königsbergs, die Arbeit des ostpreußischen Arbeitersports, sie ist gleichzeitig das Werk der gesamten organisierten Arbeiterschaft unserer Provinz. Das war der gemeinsame Wille, der alle Teilnehmer der Jubiläumsveranstaltung beseelte. Von der Empore grüßte neben den Fahnen der Stadt und des Reiches die rote Fahne der Freien Turnerschaft Königsberg. Das Programm bot einen grandiosen Querschnitt durch die Gesamtarbeit der Königsberger Arbeitersportbewegung. Durch die reibungslos geglückte Durchführung des umfangreichen und stellenweise recht schwierigen Programms haben sie allen Genossen

ein leuchtendes Beispiel proletarischer Gemeinschaftsarbeit

gegeben.

„Noch ist die Erde ein Gefängnis dumpfer Seelen. Doch wir sprengen diesen Kerker für die Menschheit mit den Waffen freien Körpers, freien Geistes!" Das war das Leitmotiv des ersten Teils, der durch einen „Hymnus" eröffnet wurde, der von dem etwa 40 Mann starken Orchester der Königsberger Ortsgruppe des Arbeiter-Mandolinisten-Bundes vorgetragen wurde. Mit jubelndem Beifall wurden dann sämtliche Mitwirkenden begrüßt, die sich in einer Massendarstellung auf der Bühne zu einem farbenprächtigen Bild vereinigten. Die Begrüßungs- und Gedenkrede, die auch durch den Rundfunk übertragen wurde, hielt Genosse Scharkowski, der gegenwärtige Vorsitzende des Arbeitersportkartells.

Ein proletarisches Potpourri „Unsre Fahn' ist rot" leitete zu einem Sprechbewegungschor „Der Kampf um die Erde" über, der dem gleichnamigen Weihespiel der ersten Arbeiterolympiade von A. Auerbach entnommen war.

In den übrigen drei Teilen des mustergültig aufgebauten Programms folgten dann in bunter Abwechslung sportliche, gymnastische und turnerische Darbietungen, die in prächtigen Einzelbildern und Einzelleistungen ein anschauliches Gesamtbild von der Arbeit der Königsberger Arbeitersportler vermittelte. Allgemeine Uebungen der Kinder zeigten, wie mit Hilfe bekannter Kinderweisen das Kind systematisch zu den Formen der Leibesübungen erzogen wird. Die Frauen boten in zwei Programmnummern schöne Bilder moderner Frauengymnastik, die stellenweise schon an hohe Ausdruckskultur heranreichten. Aber auch durch Turnen an Geräten wurde bewiesen, wie Mut, Gewandtheit, Kraft und Ausdauer bei dem sogenannten schwachen Geschlecht systematisch gefördert werden können. Uebungen der Kleinsten und die Altersklasse der Bezirksschule bewiesen, wie für jedes Lebensalter spezifische sportliche Ausdrucksformen geschaffen werden können.

Die zweite Hälfte des Programms begann wieder mit einer Darbietung des Arbeiter-Mandolinisten-Bundes („Russische Festhymne"). — Die Männer brachten neben turnerischen Vorführungen am Barren und am Reck ausgezeichnete gymnastische Darbietungen, die den Zweck hatten, für die durch die Einseitigkeit der beruflichen Tätigkeit hervorgerufene Verbildung des Körpers einen wirkungsvollen Ausgleich zu schaffen. Zwischendrin zeugten einige Programmnummern von dem hohen artistischen Können der Königsberger Arbeitersportler.

Fünf Mitglieder des Arbeiter-Artistenvereins „Apollo" hatten sich mit ihren prachtvoll durchtrainierten Gestalten der Veranstaltung zur Verfügung gestellt. „3 Clodes" ernteten mit ihrer Parterreakrobatik stürmischen Beifall. „2 Wallis" traten dann mit ihrer sensationellen Luftnummer zum ersten Male an die Oeffentlichkeit. An einem sinnreich konstruierten Apparat vollführten sie unter atemloser Spannung in 10 Meter Höhe, dicht unter der Decke der Stadthalle, ihre halsbrecherischen Kunststücke. Als sie ihre Propellernummer vollendet hatten, tobte stürmischer Beifall durch den Saal. Die Arbeiter-Radfahrer legten mit einem Vierer-Steuerrohr-Reigen und einem Vierer-Einrad-Reigen Zeugnis ihrer guten Pflege des Saalsports ab. Mit einem Orchestervortrag des Kampfliedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" wurde die würdige und wirkungsvolle Festveranstaltung geschlossen.

Langfuhr spielt gegen Weißwasser in Danzig

Das Fußball-Verbandsspiel

Die Fußball-Verbandsmeisterschaftsspiele des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschland haben, nachdem alle Kreismeister ermittelt worden sind, am 8. März ihren Anfang genommen. Zuerst begann der Mitteldeutsche Verband mit zwei Spielen. Das Spiel Pegau (Sportvgg.)—Fr. Sptfrd. Waldenburg endete mit einem 5:1-Siege für Pegau. Im zweiten Vorentscheidungsspiel schlug der Thüringische Meister Rositz den Meister der Provinz Sachsen Magdeburg-Neuhaldensleben infolge größerer Durchschlagskraft verdient 3:0 (Halbzeit 1:0).

Die weiteren Spiele sind wie folgt angesetzt:

Süddeutscher Verband

15. 3. Neckargartach (8. Kreis) gegen 9. Kreis.
22. 3. 9. Kreis gegen München (19. Kreis).
22. 3. Nürnberg (7 Kreis) gegen Neckargartach.
29. 3. München gegen Neckargartach.
29. 3. 9. Kreis gegen Nürnberg.

Ostdeutscher Verband

Der ostdeutsche Verband, der aus dem 12. Kreis (Ostpreußen und Danzig), 16. Kreis (Lausitz), 1. Kreis Brandenburg) und 15. Kreis (Pommern) besteht, wird am 22. März mit den Spielen beginnen. In Stettin stehen sich V.C. 19 Stettin und Luckenwalde gegenüber.

Das zweite ostdeutsche Verbandsspiel führte die Vertreter der Lausitz und Ostpreußen zusammen.

Es spielten Weißwasser und F.T. Langfuhr

Nach vielen Mühen ist es gelungen, das Vorrundenspiel nach Danzig zu bekommen. Es wird auf der Kampfbahn Niederstadt zum Austrag kommen. Der Termin steht noch nicht ganz sicher fest. Von Verbandsseite ist der 22. März vorgeschlagen worden. Kreis- und Bezirksleitung haben sich auf den 29. März geeinigt. Aller Wahrscheinlichkeit wird aber am 22. März festgehalten werden. Der Termin ist auch der günstigste.

Es steht also der Danziger Fußballgemeinde ein bedeutendes Fußballereignis bevor. Die Spielstärke der Lausitzer ist so gut, daß sie seit Jahren immer in der Schlußrunde, die von den letzten vier Mannschaften aus dem ganzen Reich bestritten wird, zu finden waren. Wir werden, wenn der Termin genau festliegt, noch auf die Mannschaften ausführlich zurückkommen.

Ostpreußenfahrt 1931

Großtage des Motorsports im Deutschen Osten

Zum siebenten Male findet am 1. und 2. Mai 1931 die Ostpreußenfahrt für Kraftwagen und -räder statt, die zu den wenigen Veranstaltungen dieses Jahres gehört, die der Allgemeine Deutsche Automob.-Club selbst durchführt. Aus einem gewagten Versuch im Jahre 1925, auf Motorrädern innerhalb von vier Tagen die ganze Provinz Ostpreußen zu durchstreifen, hat sich in steiger Fortentwicklung eine Veranstaltung herausgebildet, die heute das größte motorsportliche Ereignis des deutschen Ostens darstellt. Zwar hat sich die ursprüngliche Fahrzeit um die Hälfte verkürzt, die Fahrstrecke jedoch ist um das Doppelte angestiegen. Das ostpreußische Gelände ist nicht dazu geeignet, Zerreißproben an das Material zu stellen, auch fühlt sich der vom Industriezentrum etwas entlegene Osten nicht dazu berufen, derartige technische Prüfungen durchzuführen. Dafür wendet sich die Ostpreußenfahrt in erster Linie an den Fahrer selbst. Er soll hier unter Beweis stellen, daß in seiner Hand auch über lange Strecken ohne Führerwechsel — beträgt doch die in zwei Tagen zu bewältigende Gesamtentfernung 1400 Kilometer. — das Kraftfahrzeug ein absolut pünktliches und zuverlässiges Verkehrsmittel ist.

Schach-Ecke

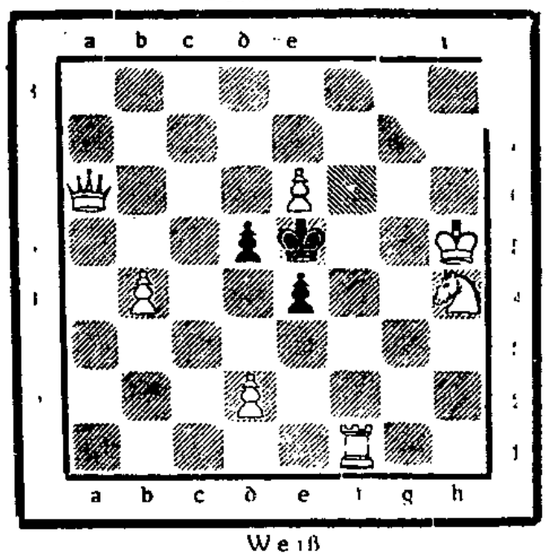
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund Stb Chemnitz, Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 119

W. Ebert.

(„Oesterreichische Lesehalle", Mai 1892.)

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen.

Lösung zur Aufgabe Nr. 118 (De Jong)

1. Dd3—d1! Zugzwang.
1...., Th1—h2; 2. Sf3XTg1#. 1...., Tg1—g2; 2. Tg4—h4#.
1...., Tg1—g3; 2. Tg4XTg3#. 1...., Tg1XTg4; 2. Dd1XTh1#.
1...., Tg1XDd1; 2. Tg4—g3#. 1...., Lh5XTg4; 2. Sd5—f4#.
1...., Kh3XTg4; 2. La4—d7#.

Ueberraschender und gut begründeter Schlüssel! Man beachte vor allem die erste Variante 1...., Th2; 2. SXTg1#; die D muß den Tg4 decken. Der Hauptinhalt besteht aus Verbauen. Einen besonderen Reiz bilden einige reine Mattstellungen.

— R. B. —

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Erich Ittrich Danzig Holzgasse 5.

Die deutsche Fußballmannschaft macht Spaziergänge

Aus dem Trainingslager Ettlingen

Im süddeutschen Verbandsjugendheim Ettlingen sind jetzt die Spitzenspieler der deutschen Fußballerelitklasse fast vollzählig versammelt. Im Schwarzwald liegt recht viel Schnee, so daß das Training sich lediglich auf Uebungen in der Halle und auf Spaziergänge beschränkt. Der Einladung des Deutschen Fußballbundes sind folgende Spieler nachgekommen: Kreß, Schütz, Stubb, Wendl (München), Münzenberg, Hergert, Richard Hofmann, Ludwig Hofmann, Weller, Haringer, Ludwig, Hohmann und Jakob. Es fehlen nur noch Leinberger, Frank und Bergmeier und wegen Urlaubsschwierigkeiten Kund (Nürnberg). Der süddeutsche Verband hat weiterhin 16 Spieler nach Ettlingen kommen lassen. Das Gerippe der deutschen Nationalmannschaft werden Kreß im Tor, Schütz und Stubb in der Verteidigung, Hergert, Leinberger in der Läuferreihe, Weiker und Richard Hofmann den Sturm bilden. Die noch fehlenden Posten werden nach einem Trainingsspiel der Kursusmannschaften, das am Mittwoch in Karlsruhe stattfindet besetzt und damit endgültig die deutsche Nationalmannschaft für den Kampf gegen Frankreich aufgestellt werden.

Segelfliegertod durch Autostart

In Harpenden, nördlich von London, ereignete sich gestern der erste tödliche Segelflugzeugunfall in England. Der Flieger wollte ein neues Startverfahren versuchen, wobei das Flugzeug von einem Auto gezogen und gleichzeitig durch Aufrollen des Zugseiles die Geschwindigkeit weiter erhöht wird. Das Flugzeug hatte sich bereits in die Luft erhoben und eine Schnelligkeit von rund 100 Stundenkilometern erreicht, als es abstürzte.

*

Der Start motorloser Flugzeuge mittels Autos birgt viele Gefahren in sich und wird demzufolge auch in Deutschland nicht angewandt. Die deutschen Segelflieger haben immer wieder auf die Gefährlichkeit dieser Methode hingewiesen. Erstmals versucht wurde der Autostart in Amerika, da sich aber im vergangenen Jahre allein 10 Todesstürze bei dieser Startart ereigneten, verbot die National Glider Association für ihre Klubs streng den Autostart.

Wir empfehlen uns ganz besonders

Margarine und Fette für Bäckereibedarf Fritz Helfer DANZIG Münchengasse 1 Zieh-Margarine, Diverse pa. Kochfette

Gebr. Böhm · Danzig
Wurst- und Fleischwaren-Fabrik
Filialen: **Danzig-Schidlitz,** Karthäuser Straße 96. Fernruf 22215
Danzig, Altstädtischer Graben 43. Fernruf 27328
Danzig-Langfuhr, Mirchauer Weg 12. Fernruf 41740
Herstellung von Fleisch- und Wurstwaren — Feinkost und Konserven
Zu haben in ca. 200 Feinkost- und Lebensmittelgeschäften

G. VALTINAT DANZIG-LANGFUHR
Dampfmolkerei und Käsefabrik
Telephon 41572, 41573
Beste Bezugsquelle für
Milch, Butter, Sahne, Käse
täglich frisch
Filialen in allen Stadtteilen

C.W. Kühne G. m. b. H.
Essig-, Mostrich- und Konservenfabrik
DANZIG
Tel. 24184 / Thornscher Weg 10f

Diese Zeitung wird gedruckt mit „Rotazet" R 000 extra von Gebr. Hartmann G. m. b. H., Druckfarben-Fabrik, Danzig

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Wieder schwacher Verkehr

Im Danziger Hafen vom 27. Februar bis 5. März

Eingang: 83 Dampfer, 3 Motorschiffe und 15 Motorsegler, zusammen 101 Fahrzeuge mit 62 829 Netto-Regt. gegen 103 Fahrzeuge mit 56 998 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Ladung: 13 Stückgüter, davon hatten 3 gleichzeitig Passagiere, 2 Heringe, 2 frische Heringe, 3 Zellulose zur Wiederausfuhr, je 1 Erz, Abbrände, Holz (Wiederausfuhr), Automobile, Alteisen (Wiederausfuhr) und Papier. 1 Motorschiff brachte Passagiere, 68 kamen leer ein.

Nationalität: 39 Deutsche, 17 Dänen, 14 Schweden, 8 Norweger, 6 Letten, 5 Polen, 3 Esten, je 2 Griechen, Holländer und Danziger, und zwar die Dampfer „Banahac" und „Hammonia", je 1 Engländer, Franzose und Litauer.

Ausgang: 83 Dampfer, 1 Motorschiff und 8 Motorsegler, zusammen 92 Fahrzeuge mit 61 483 Netto-Regt. gegen 102 Fahrzeuge mit 60 748 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Ladung: 39 Kohlen, davon hatte 1 eine Beiladung Koks, 33 Stückgüter, davon hatten an Beiladung: 8 Holz, 3 Getreide, je 1 lebende Pferde und Phosphat. 1 Fahrzeug hatte gleichzeitig Passagiere an Bord; 5 Getreide, davon hatten 2 Holz als Beiladung; 6 Holz, je 1 Salz und Papier, Oelkuchen, Schiffsbaumaterial, Mehl und Alteisen. 1 Fahrzeug hatte Passagiere und Post, 4 gingen leer in See.

Nationalität: 34 Deutsche, 17 Dänen, 16 Schweden, 8 Letten, je 4 Norweger und Polen, 3 Danziger, und zwar die Dampfer „Ebel" und „Hammonia" sowie der Neubau „Banahac", je 2 Griechen und Holländer, je 1 Engländer und Este.

Von größeren Ladungen kamen zwei in der Berichtszeit zur Entlöschung, und zwar brachte der norwegische Dampfer „Rosla" von Sarpsborg 2000 Tonnen Schwefelkies-Abbrände für Johannes Ick und der deutsche Dampfer „Wilhelm Kunstmann" 4300 Tonnen Agglomerate von Oscarshamn für Schenker & Co. Der erstere Dampfer löschte im Freibezirk, der andere im Weichselmünder Becken. Der Gesamtumschlag von Massengütern war im Februar äußerst gering. Er betrug insgesamt nur 17 760 Tonnen. Davon entfielen auf Schwefelkies 9800 Tonnen, auf Erz 5660 Tonnen und auf div. Abbrände 2300 Tonnen. Rohphosphate wurden überhaupt nicht über Danzig eingeführt. — Im Freibezirk lud der deutsche Dampfer „Unverzagt" eine Ladung von 982 Tonnen Schiffsbaumaterial nach Odense. Dieselbe wurde durch die Speditionsfirma Schenker hier abgefertigt. — Der polnische Dampfer „Kosciuszko" der Baltic-Amerika-Linie, der einige Wochen aus dem Verkehr genommen war und auf der Danziger Werft lag, ging in der Berichtszeit über Gdingen nach Neuyork wieder in See. Augenblicklich werden zwei Dampfer der Zegluga Polska auf der Danziger Werft überholt. Beide Fahrzeuge sind eingedockt. Die Dampfer der Danziger Reederei F. G. Reinhold liegen noch sämtlich auf und ist noch nicht abzusehen, wann dieselben wieder in Fahrt kommen. —

In Gdingen

wurden im Februar 174 Fahrzeuge mit 151 500 Netto-Regt. abgefertigt. An erster Stelle der dortigen Schiffsmakler steht die Polska Agencya Morska (P.A.M.), die 48 Fahrzeuge mit 38 028 Netto-Regt. klarierte. Den zweiten Platz belegt die Poln.-Skand. Transp.-Ges. (Polskarob) mit 35 Fahrzeugen und 29 061 Netto-Regt. Die Danziger Firma Behnke & Sieg nimmt den dritten Platz ein, und zwar klarierte sie 24 Fahrzeuge mit 18 247 Netto-Regt. Schließlich sei hier noch die Bergenske erwähnt mit 16 Fahrzeugen und 14 320 Netto-Regt. Sie steht an der vierten Stelle. In weitem Abstand folgen die anderen Danziger Firmen: Reinhold 7 Fahrzeuge mit 7603 Netto-Regt., Prowe 5 Fahrzeuge mit 1736 Netto-Regt.; Lenczat 1 Fahrzeuge mit 5461 Netto-Regt. und Worms & Cie. mit 2 Fahrzeugen und 1748 Netto-Regt. Der Verkehr mit Gdingen entwickelte sich in obiger Zeit wie folgt: Es kamen von dort an 2 Dampfer und 4 Motorfahrzeuge, sämtlich leer. Es gingen nach dorthin ab 2 Dampfer und 1 Motorsegler. 1 Dampfer war leer, 1 anderer („Kosciuszko") hatte Stückgut und Passagiere, der Motorsegler hatte Alteisen. Er wurde von Danzig nach dort umdirigiert.

---

800 Millionen Sparkassen-Zuwachs

In Preußen — Gesamteinlagen 6,3 Milliarden

Bei den preußischen Sparkassen haben sich die Einlagen auch 1930 trotz der schwierigen Wirtschaftslage wieder beträchtlich, und zwar um 800 Millionen Reichsmark, erhöht. Gegenüber dem Vorjahr ist allerdings eine Verlangsamung des Zuwachstempos (1929: Zuwachs 1150 Millionen Reichsmark) eingetreten. Die Spareinlagen haben Ende 1930 die Höhe von rund 6,3 Milliarden Reichsmark erreicht. Dazu kommen Giroeinlagen mit 0,9 Milliarden und Bankgelder mit 0,3 Milliarden Reichsmark, so daß sich die gesamten fremden Gelder auf 7,5 Milliarden (Vorjahr 6,6) stellten. Bei der Anlage der Gelder weist wie üblich der langfristige Hypothekenkredit mit 366 Millionen Reichsmark den größten Zuwachs auf.

Das Hypothekenportefeuille der preußischen Sparkassen betrug Ende vorigen Jahres rund 2,7 Milliarden Reichsmark. Stark erhöht hat sich ferner der Bestand an Wertpapieren, um 0,2 auf 1,22 Milliarden Reichsmark. Größere Zurückhaltung wurde dagegen im Kommunalkreditgeschäft geübt, das mit einem Zuwachs von 0,17 Milliarden auf 1,16 Milliarden Reichsmark verhältnismäßig wenig angestiegen ist. Von den gesamten Kommunaldarlehen waren 25 Prozent kurzfristig gewährt. Wie ferner aus dem Ansteigen der Guthaben bei anderen Geldanstalten ersichtlich ist, haben die Sparkassen eine besonders vorsichtige Liquiditätspolitik durchgeführt.

Exportroggen teurer. Die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft teilt mit, daß starke Nachfrage nach Exportroggen sie veranlasse, ab 10. März Exportroggen nur noch in Verbindung mit der gleichen Menge Kartoffelflocken abzugeben. Abgabepreis: Exportroggen 190 RM., Kartoffelflocken 180 RM. für die Tonne einschließlich der gleichen Menge Gerste-Bezugsscheine ab Lager Küstenzone.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 10. März. Scheck London 25,01½ — 25,01½. Banknoten: 100 Reichsmark 122,50 — 122,74, 100 Zloty 57,64 — 57,76, 1 amerikanischer Dollar 5,1478 — 5,1582, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,51 — 122,75, Warschau 100 Zloty 57,63 — 57,75, London 1 Pfund Sterling 25,01½ — 25,01¾, Holland 100 Gulden 206,28 — 206,70, Zürich 100 Franken 99,18 — 99,38, Paris 100 Franken 20,14 — 20,18, Brüssel 100 Belga 71,71 — 71,85, Neuyork 1 Dollar 5,1448 — 5,1552, Helsingfors 100 finnische Mark 12,947 — 12,972, Stockholm 100 Kronen 137,72 — 138,00, Kopenhagen 100 Kronen 137,57 — 137,85, Oslo 100 Kronen 137,58 — 137,86, Prag 100 Kronen 15,24½ — 15,27½, Wien 100 Schilling 72,37 — 72,53.

Warschauer Devisen vom 10. März. Valuten: Amerik. Dollarnoten 8,92 — 8,94 — 8,90. Devisen (Schecks): Belgien 124,35 — 124,74 — 124,12; Holland 357,94 — 358,83 — 357,05; London 43,35½ — 43,46 — 43,25; Neuyork 8,915 — 8,935 — 8,895; Paris 34,94 — 35,03 — 34,85; Prag 26,44½ — 26,51 — 26,38; Schweiz 171,77½ — 172,21 — 171,34; Wien 125,47 — 125,78 — 125,16; [illegible] — Berlin 212,50.

Warschauer Effekten vom 10. März. Bank Polski 137 bis 136, Bank Zwiazku Sp. Zar. 65, Ostrowiecer 41,42—41,25, Starachowice 12,40—11,50, Investierungsanleihe 95—101,50, 5proz. Konversionsanleihe 48,75—49,25, Dollaranleihe 73,75 bis 74,50, Eisenbahnanleihe 103,50.

Posener Effekten vom 10. März. Konversionsanleihe 48, Dollarbriefe 89, Dollaramortisationsbriefe in Gold 85, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 37,25—37,50, Roggenbriefe 16,75, Bank Polski 136. Tendenz unverändert.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 10. März. Weizen (130 Pfd.) 15,65, (128 Pfund) 15,25, Roggen, Konsum 12,25, Gerste 13,50—16,00, feinste darüber, Futtergerste 13—13,50, Hafer, Konsum 12,00 bis 13,25, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie, grobe 10,25 bis 10,85.

In Berlin am 10. März. Weizen 291—293, Roggen 176 bis 178, Braugerste 216—224, Futter- und Industriegerste 197—213, Hafer 152—159, Weizenmehl 34,50—40,75, Roggenmehl 25,75—29,00, Weizenkleie 12,50—13,00, Roggenkleie 11,40 bis 11,75 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 305—304 (Vortag 305), Mai 308½—307 (309), Juli 308½—307 (309); Roggen März 195½—194 (197), Mai 198½—197½ (199½), Juli 198½—197½ (199½); Hafer März 166½—165½ (167), Mai 174—172½ (174½), Juli 182½—180½ (183).

Posener Produkten vom 10. März. Roggen nicht notiert, Weizen [illegible] ruhig, Marktgerste 20,50—21,50 ruhig, Braugerste 24—25, ruhig, Hafer 18,25—19,25, ruhig, Roggenmehl 30,50—31,50, ruhig, Weizenmehl 39,75—42,75, ruhig, Roggenkleie 15,25—16,25, Weizenkleie 16—17, grobe 17—18, Peluschken 37—40, Serradelle 69—72, Wicke 31—34, Viktoriaerbsen 24—28, Lupinen blau 19—21, gelb 29—32, Klee rot 230—310, weiß 270—370, schwed. 180—210, gelb gesch. 110—125, ungeschält 55—65, Timotheegras 80—100, engl. Raygras 96 bis 100, Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz ruhig.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 — Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Posener Viehmarkt vom 10. März. Ochsen: 1) 98—106, 2) 88—95, 3) 74—82, 4) [illegible]—64. Bullen: 1) 94—100, 2) 70—80, 3) 68—76, 4) 50—62. Kühe: 1) 95—102, 2) 84—92, 3) 60—70, 4) [illegible]. Färsen: 1) [illegible], 2) [illegible]—88, 3) 68—76, 4) 58—64. Jungvieh: 1) [illegible], 2) [illegible]. Kälber: 90—100, 2) 82—88, 3) [illegible], 4) [illegible]. Schafe: 1) [illegible], 2) 116—128, 3) [illegible]. Schweine: 1) 124—[illegible], 2) 118—122, 3) 104—116, 4) 95—104, 5) 95—104, 6) 104—114. Marktverlauf ruhig. Aufgetrieben waren 818 Rinder, darunter 105 Ochsen, 255 Bullen und 458 Kühe, ferner 2545 Schweine, 512 Kälber und 162 Schafe, insgesamt 4085 Tiere.

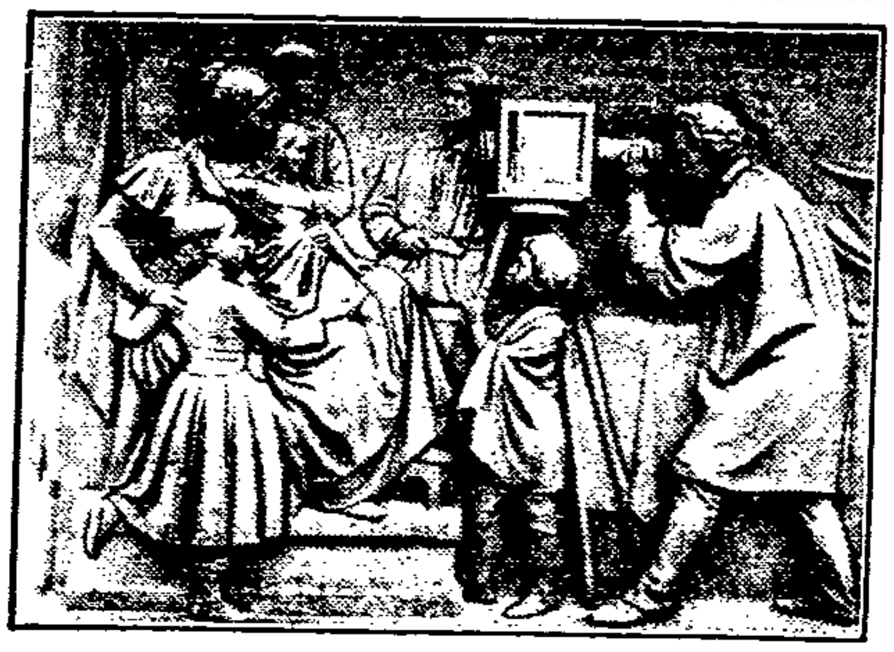
Aus dem Osten

Einarmiger als Amokläufer

Das Tilsiter Schöffengericht verurteilte den Arbeiter Albert Engelien zu zwei Jahren, den Arbeiter Emil Engelien zu einem Jahr und den Arbeiter Rimkus zu zehn Monaten Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung. Gegenstand der Verhandlung waren Vorgänge, die sich am 27. September v. J. in und vor dem Lokal von A. am Schloßplatz in Tilsit abgespielt haben und die zu einer blutigen Schlägerei führten, in deren Verlauf einige Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

In dem erwähnten Lokal fühlte sich der einarmige Albert Engelien durch einen Mitangeklagten, der den Ausdruck „Krüppel" gebraucht haben sollte, schwer beleidigt. Es war an diesem Tage stark getrunken worden. Die Streitenden einigten sich zunächst, doch flackerte der Streit in ganz kurzer Zeit von neuem auf und nahm nun gemeingefährliche Formen an. Zeugenaussagen zufolge habe der einarmige Engelien wie toll mit dem Messer um sich geschlagen und dabei vier Personen durch Messerstiche verletzt. Emil Engelien und Rimkus sollen mitbeteiligt gewesen sein.

Der Vertreter der Anklage führte in seinem Plädoyer mit Bezug auf den älteren Engelien u. a. aus, man müsse hier direkt von „Blutrausch und Raserei" sprechen. Er beantragte gegen Albert Engelien auf zwei Jahre und drei Monate, gegen Emil Engelien auf ein Jahr und neun Monate und gegen Rimkus auf ein Jahr Gefängnis.



Ein Denkmal der Photographie in Berlin
Ein wenig bekanntes Relief am Beuth-Denkmal auf dem Schinkel-Platz in Berlin.

Ein Kind erstickt

Sonnabend abend 8 Uhr wurde die Feuerwehr in Preußisch-Holland nach der Wasserstraße 8 gerufen, wo in der Wohnung des Maurers F. Schulz ein Stubenbrand ausgebrochen war. Dabei hat das neun Monate alte Töchterchen des Sch. den Tod durch Rauchvergiftung gefunden. In der Zeit, da die Eltern nach der Stadt gegangen waren, war das zum Trocknen hinter den Ofen gepackte Holz in Brand geraten.

Der lebende Spionagebericht

Die Tätowierung

Ein politischer Geheimagent namens Pietroff wurde in der polnischen Gemeinde Koziow festgenommen. Bei einer Untersuchung entdeckte man, daß Pietroff einen umfangreichen Spionagebericht bei sich trug. Allerdings nicht in Form eines papierenen Geheimberichts oder eines sonstigen spionageverdächtigen Schreibens, sondern — einer Tätowierung. Auf Rücken und Oberarm entdeckte man eine aus kleinen Pünktchen bestehende Geheimschrift. Der lebende Spionagebericht wird jetzt einer Reihe von Spezialkriminalisten vorgeführt werden.

Hochsaison des Schmuggels

Schießereien im Memelgebiet

Der fest zugefrorene Memelstrom und die guten Schlittenwege begünstigen den Schmuggel an der Memelgrenze ganz außerordentlich, so daß man gegenwärtig von einer Hochsaison des Schmuggels sprechen kann. Zwar gelingt es der Grenzpolizei hin und wieder, größere Mengen Schmuggelware zu beschlagnahmen und festzunehmen. Leider tritt dabei das leidige Schießeisen, das bei der litauischen Grenzpolizei sehr lose sitzt, zu oft in Tätigkeit. So ist erst kürzlich bei Warrischken im Kreise Pogegen ein Schmuggler wegen ganzer zwanzig Liter Brennspiritus erschossen worden, als er auf Anruf des Beamten nicht stehen blieb. Bei Schreitlaugken im Kreise Pogegen wurde eine Person angeschossen, die beim Auftauchen der Grenzbeamten zu fliehen versuchte. 60 Liter Brennspiritus konnten beschlagnahmt werden.

Unterleibstyphusepidemie in Neuenburg

Zahlreiche Todesfälle

In Neuenburg ist eine Reihe von Unterleibstyphuserkrankungen festgestellt worden, von denen einige tödlichen Verlauf nahmen. Letztens starb noch ein Fräulein Gronke. Unter der Schuljugend sind ebenfalls mehrere Kinder erkrankt, so daß eine Schließung der Schulen ins Auge gefaßt ist, zumal die Vorbeugungsmaßnahmen nicht allzu umfangreich sind. h.

Ganze Familie mit Brennspiritus vergiftet

Drei Tote

In Lida im Wilnagebiet wurden das Ehepaar Johann und Luterja Dembski und deren 15 Jahre alter Stiefsohn tot aufgefunden. Wie die ärztlichen Ermittlungen ergaben, sind alle drei infolge Genusses von Brennspiritus gestorben. h.

Gewerbegericht in Gdingen

Dieser Tage hat in Gdingen das Gewerbegericht seine Tätigkeit aufgenommen, das sich mit sämtlichen Berufs- und Streitfragen in Lohnangelegenheiten befaßt. h.

Mit der Axt gegen den Gerichtsvollzieher

Sechs Wochen Gefängnis

Das Deputantenehepaar J. aus Gerstehnen bei Cranz hatte zwei Nähmaschinen auf Stottern gekauft. Eine Maschine wurde mühsam abgezahlt, die andere, auf der nur eine Anzahlung geleistet war, wurde der verheirateten Tochter gegeben. Wegen dieser nichtbezahlten Nähmaschine kam es zur Pfändung. Der Gerichtsvollzieher wollte nun die bezahlte Nähmaschine für die unbezahlte pfänden. Von Frau J. wurde der Gerichtsvollzieher mit der Axt bedroht, sie setzte auch sonst Widerstand entgegen. Das brachte ihr eine Anklage wegen Widerstandes und Körperverletzung ein. Sechs Wochen Gefängnis war die Folge.

Filmschau

Passage-Theater: „Rothaut"

Der Film trägt den Untertitel: „Der Todeskampf einer Rasse". Man hat also ein Thema gefunden, das unerschöpfliche Möglichkeiten bietet. Leider aber haben die Amerikaner ihr Versprechen nicht gehalten. Es ist zwar keine Wildwestgeschichte im üblichen Sinne gedreht worden, dafür aber, was mindestens ebenso schlimm ist, eine Liebesgeschichte nach dem bekannten Hollywooder Muster. Die Indianer spielen dabei eine sehr untergeordnete Rolle. Einige Szenen sind in „natürlichen Farben" photographiert worden, was bei dem heutigen Stand der Farbenphotographie ja auch keinen reinen Genuß bedeutet. — Im Beiprogramm gibt es zwei hübsche Tierfilme und eine entzückende Groteske, in der die Marine „auf den Arm genommen" wird. Das Publikum lacht sich halbtot.

*

In den **Capitol-Lichtspielen** gibt es einen ausgezeichneten tönenden Kriminalfilm „Der Tiger" mit Harry Frank und Charlotte Susa in den Hauptrollen. Von der ersten bis zur letzten Szene wird das Publikum in Spannung gehalten. Dazu ein amerikanischer Film „Börsenfieber", in dem der große Darsteller Bancroft, der vor einigen Monaten gestorben ist, einen „Börsenfürsten" spielt.

In den **Flamingo-Lichtspielen** läuft der Film „Illusion", der mit Conrad Veidt in Hollywood gedreht wurde. Der Film schildert ein Artistenleben. Conrad Veidt und Mary Philbin verhelfen der „Illusion" zum Erfolg. Außerdem „Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter" mit Olaf Fönss, Camilla v. Hollay und Ernst Stahl-Nachbaur.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnastiklehrerin Mimi Volze. — 10.15: Schulfunkstunde. Ein Unterrichtsgespräch über rechtskundliche Fragen. Rektor Hardt. — 11: Eisbericht. Wetterdienst. Nachrichtendienst. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. Verbilligung der Milcherzeugung durch Haltung und Fütterung unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Professor Dr. Walter Herbst. — 11.40: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik. Schallplatten. — 15.30: Kinderfunk. — 16: Elternstunde. Weltanschauung und Erziehung: Lehrer Zeiel. — 16.25—17.30: Dänische Musik. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. — 17.30: Stunde mit deutschen Erzählern. Dr. Erich Kortner liest aus Werken von Franz Werfel und Jacob Wassermann. — 18.10: Eisbericht, anschl. landwirtschaftl. Preisberichte. — 18.30: Volksgesundheitspflege. Erfahrungen der Beratungsstelle für Alkoholkranke in Königsberg: Fürsorgearzt Dr. Ruprecht. — 19: Stenographen-Diktat: Universitätslehrer Paul Buchatzki. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30 (aus Berlin): Tanzabend. Ben-Berlin-Orchester. — 20.40 (aus Breslau): Der Hund im Hirn. Groteske von Curt Goetz. Regie: Herbert Brunar. — 21.10 (aus Breslau): Bei der Reichswehr. Ein Staffel-Hörbericht vom abendlichen Leben in der Infanteriekaserne in Breslau-Carlowitz. Leitung: Dr. Fritz Wenzel. — 22.15: Wetterdienst. Nachrichtendienst. — 22.30—24 (aus Berlin): Tanzmusik-Unterhaltung. Kapelle Leo Bermann.

Es ging wieder bewegt zu

Soziale Vorstöße im roten Hause

Aber fast alle Anträge abgelehnt — Keine allgemeine Stempel-Erleichterungen für Erwerbslose

Am gestrigen Dienstag setzte die Danziger Stadtbürgerschaft die Beratung der Tagesordnung fort, die am vergangenen Mittwoch durch die Zwischenrufe von der Tribüne einen überflüssigen Kurzschluß erlitten hatte. Zu dem Rest der Tagesordnung waren eine Anzahl neue Anträge hinzugekommen, die im wesentlichen von der sozialdemokratischen Fraktion eingebracht waren.

Die Sitzung begann wieder recht lebhaft. Die Zulassung einer Hafenarbeiterdelegation zur Besprechung mit den Fraktionsführern, die die Kommunisten wünschten, wurde von der bürgerlichen Mehrheit, also einschließlich der Hakenkreuzler, abgelehnt. Der Kommunist Stachel protestierte gegen die vorzeitige Schließung der letzten Stadtverordnetensitzung, die ohne Befragen des Hauses erfolgt sei und daher gegen die Geschäftsordnung verstoße. Er protestierte weiter gegen die

Anwesenheit von zwei Kriminalbeamten auf der Tribüne,

die sich vor Beginn der Sitzung beim Stadtverordnetenvorsteher Informationen geholt hätten. Es liege kein Grund vor, die Stadtbürgerschaft unter Polizeiaufsicht tagen zu lassen. Stadtverordnetenvorsteher Brunzen meinte, es könnten „doch alle Berufe" auf der Tribüne anwesend sein. Auf eine direkte Anfrage Stachels, ob die Kriminalpolizisten dienstlich anwesend seien, verweigerte Brunzen die Auskunft, was zu erregten Zwischenrufen auf der Linken führte. Brunzen drohte den Kommunisten mit Ordnungsrufen und Ausschluß von der Sitzung.

Ueber einen kommunistischen Antrag auf Entfernung der beiden Polizeibeamten von der Tribüne versuchte Vorsteher Brunzen hinwegzugehen, was ihm nicht gelang. Er wollte dann das Haus befragen, ob über diesen Antrag abgestimmt werden solle. Er verkehrte aber auch den Sinn des kommunistischen Antrages, indem er fragte, wer dafür sei, daß unter den Tribünenbesuchern ein Unterschied gemacht werden solle. Der Deutschnationale Steinhoff beantragte Schluß der Geschäftsordnungsdebatte. Das Wort erhielt aber noch der Sozialdemokrat Kunze, der sein Bedauern darüber ausdrückte, daß der Vorsteher die Angelegenheit in dieser überflüssigen Weise kompliziere, und feststellte, daß nicht über die Zulassung eines Geschäftsordnungsantrages abgestimmt werden dürfe, sondern nur über den Antrag selbst. Die Mehrheit des Hauses entschied sich alsdann für das Verbleiben der Kriminalbeamten.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung änderte Herr Brunzen seine Geschäftsführung. Er bemühte sich, den Polizeiton einzudämmen. Und sieh da: es ging auch so, sogar noch besser, obgleich er immer noch auf dem „rechten" Ohr schwerhöriger blieb als auf dem „linken". Selbst als bei ausfälligen Bemerkungen des Stadtv. Preukschat über die angebliche Arbeitsunlust der Danziger Arbeiterschaft

wieder ein Zwischenruf von der Tribüne erfolgte,

ging es verhältnismäßig ruhig zu. Die Sitzung wurde kurz vertagt und der Zwischenrufer, der kommunistische Abgeordnete Serotzki, aus dem Saal gewiesen.

Die Aufarbeitung der Tagesordnung erforderte viel Zeit. Insonderheit die Kommunisten hielten zu allen Punkten längere Reden, in denen sie ihren Standpunkt umrissen.

Die Gewährung einer Winterbeihilfe für die Erwerbslosen,

von den Kommunisten beantragt, wurde, nachdem das Bürgertum eine Aussprache darüber abgewürgt hatte, gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt.

Ausgiebiger wurde die Bereitstellung von 50 000 Gulden für die Hafenarbeiter besprochen. Der Kommunist Brischke begründete eingehend den Antrag. Staatsrat Meyer-Falk teilte mit, daß bereits Sonderbeihilfen gezahlt worden seien und daß auch der Staat für Februar 35 000 Gulden bereitgestellt hätte.

Stadtv. Behrendt (Soz.) warnte davor, über derartige Anträge mit Abwürgungsversuchen hinwegzugehen. Von den Nationalsozialisten müsse man annehmen, daß sie Angehörige eines Trapistenklosters seien, denn sie hätten sich bisher zu allen sozialen Anträgen ausgeschwiegen. Was bisher den Hafenarbeitern zur Verfügung gestellt wurde, sei viel zu gering. Wenn schon der Zentrumsmann Cirocki im vorigen Jahre 100 000 Gulden Extrabeihilfe beantragte, so seien die Kommunisten diesmal mit 50 000 Gulden sehr bescheiden. Den Erwerbslosen müsse geholfen werden. Man könne ihnen nicht zumuten, Offenbarungseide zu schwören. (Zwischenruf: „Greifer!")

Der Zentrumsmann und Hafenarbeiter-Sekretär Cierocki, der sonst immer so radikal tut, wenn es um die Hafenarbeiter geht, hielt diesmal eine lange wirtschaftspolitische Vorlesung über Danzig und Gdingen, um die Tatsache zu vernebeln, daß er nicht für die Bereitstellung von 50 000 Gulden stimmen durfte. Er brachte einen Antrag ein, den Senat zu ersuchen, aus Staatsmitteln noch einmal 35 000 Gulden zur Verfügung zu stellen.

Stadtv. Behrend (Soz.) sagte ihm jedoch, daß das nichts Positives sei, denn

der Staat werde natürlich sagen, er habe kein Geld. Deshalb würden die Sozialdemokraten für den kommunistischen Antrag stimmen.

Bei der namentlichen Abstimmung wurde der letztere jedoch mit 34 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Angenommen wurde nur die zu nichts verpflichtende Aufforderung an den Senat zur Hilfe aus Staatsmitteln. Wie peinlich dem Zentrum die Situation war, bewies ein langes Herumgerede von Dr. Thun. Der Nazimann Eggert konte nur eine ganz schwache Entschuldigung stammeln.

Stadtv. Kunze, der für die Sozialdemokraten das Wort ergriff, empfand die Erklärungen Mayer-Falks als sehr mager. Man hätte zum mindesten erwarten können, daß in dieser wichtigen Frage der zuständige Senator Althoff sprechen würde. Die vornehmste Aufgabe jedes Staates müsse sein, die Erwerbslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen. Danzig dürfe nicht seine 28 000 Erwerbslosen dem Hungertode preisgeben, sondern dafür sorgen, daß sie wieder Arbeit bekommen. Wenn in der Debatte behauptet worden sei, daß Danzig vor dem Kriege eine große Industrie gehabt hätte, so müsse er dem widersprechen. Es wäre lediglich die Heeresindustrie vorhanden gewesen, die künstlich großgezüchtet worden wäre. Die Versuche, eine neue Industrie in Danzig aufzubauen, seien fehlgeschlagen.

Immerhin gebe es auch in Danzig eine Reihe von Möglichkeiten, langfristige Erwerbslose bei vollem Lohn zu beschäftigen. Neben dem Wohnungsbau und Straßenbau gebe es auch noch andere Objekte, die geeignet wären, den Erwerbslosen wieder Arbeit zu verschaffen.

Der kommunistische Antrag soll dem Bauausschuß überwiesen werden, damit innerhalb vierzehn Tagen feste Vorschläge für die Beschaffung von Arbeit gemacht werden können.

Der Kommunist Stachel stimmte diesem Antrage zu. Senator Althoff erklärte, im Senat bestehe eine Kommission, die alle möglichen Vorschläge prüfe, die zur Behebung der Arbeitslosigkeit gemacht worden seien. Die Regierung werde der Erwerbslosigkeit so stark wie möglich zu Leibe zu rücken versuchen. Er habe eine Wohnungsbauanleihe in Aussicht, die, falls sie zustandekommt, es ermöglichen werde,

in diesem Jahre 1000 Wohnungen zu bauen.

Der kommunistische Antrag auf Bereitstellung von Mitteln zur Arbeitsbeschaffung für langfristige Erwerbslose wurde vom Stadtv. Bretzing begründet. Das Zentrum brachte eine Entschließung ein, der Senat möchte nicht nur Notstandsarbeiten, sondern auch reguläre Arbeitsmöglichkeiten beschaffen. Einen üblen Ausfall leistete sich der Stadtverordnete und Schiffsreeder Preukschat, als er behauptete,

die Arbeitslosen hätten gar kein Interesse am Arbeiten.

Alle, die zu ihm kämen, hätten versucht, sich vor der Einstellung zu drücken. Das führte zu vielen Zwischenrufen und auch zu dem Zwischenruf von der Tribüne, der die Sitzung kurz unterbrach.

Sowohl die Ausschußüberweisung wie auch der Antrag selbst wurde abgelehnt, angenommen nur die nichtssagende Zentrumsentschließung. Der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung der Mietbeihilfe wurde abgelehnt, angenommen dagegen ein ähnlichklingender nationalsozialistischer Antrag, der aber eine Verschlechterung bedeutet.

---

gegen dumpfe Orthodoxie, in der Christlichkeit und Bosheit sich zum lieblichen Bunde vereint haben, in den Mund gelegt. Zum Heulen das Liebespaar: Dem Knecht, Alfred Kruchen, fehlt zu seiner feschen Rehlederhose bloß noch das Monokel, um vom Kurfürstendamm zu kommen, und Charlotte Berlow, niedlich und herzig, statt schier und targ, piepst goldig wie aus dem Pensionat. Eugen Alberts Fyhrmann stammt irgendwo aus dem Schwäbischen, stört aber sonst kaum. Gustav Nords Poltnerbauer nebst zwei Buben verquakfalbern die herrliche Strickstrumpfszene, daß man auch nicht ein Wort versteht.

Auf diese Art wird nach 1001 albernen Gesellschaftsschmarren „der Klassiker der volkstümlichen Dramatik" bei uns zu Grabe getragen. Wenn das Schauspiel noch etwas auf sich hält — und es hat Grund dazu —, wird es diesen Abend des Erbarmens schleunigst zu tilgen haben, ehe er als G'wissenswurm seinen guten Ruf anfrißt.

Willibald Omankowski.

Nochmals Nachtvorstellung im Stadttheater

„Es tut sich was"

Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, wird am kommenden Sonnabend, dem 14. März, 23 Uhr, von den Mitgliedern der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen und dem Stadttheater-Orchester noch eine zweite und letzte Nachtvorstellung veranstaltet.

Somit ist auch dem Teil des Danziger Publikums, der bei der erste Nachtvorstellung verhindert war, Gelegenheit gegeben, sich an dem Programm des „Bunten Abends", der wieder unter dem Titel: „Es tut sich was", läuft, zu erfreuen. Die große Pause wird in der gleichen Weise durch Konzert in den Wandelgängen und Verkauf von Erfrischungen durch die Mitglieder des Stadttheaters ausgefüllt. Die Vorstellung findet wieder zu Gunsten der Wohlfahrtskassen der Mitglieder statt. Etwaige Aenderungen im Programm werden noch bekannt gegeben. Es empfiehlt sich, für rechtzeitige Kartenbestellung Sorge zu tragen.

Was das Stadttheater vorbereitet. Sonntag zum ersten Male das musikalische Lustspiel „Ist das nicht nett von Colette?" Musik von Willy Rosen. — In Vorbereitung. Im Schauspiel: „Das Konto X". Ein Stück von Liebe und anderen unmodernen Dingen in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher. 25jähriges Bühnenjubiläum von Gustav Nord (21. März.) „Die Wildente", Schauspiel von H. Ibsen (2. April). „Politik der Weiberröcke", Komödie in 3 Akten von Neil Grant (10. April). In der Oper: „Martha" von Friedrich von Flotow (27. März). In der Operette: „Das Spielzeug Ihrer Majestät", Operette in 3 Akten. Musik von Josef Königsberger (6. April).

Der Raubüberfall bei Karczemken fingiert

Maskierte Räuber sollten lediglich Nothelfer sein

Die Händlerin Sch. aus Hoch-Kelpin hat vor der Kriminalpolizei eingestanden, daß der von ihr gemeldete Raubüberfall zwischen Christinenhof und Karczemken fingiert ist. An der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort. Der Raubüberfall wurde von der Frau erdichtet, in der Hoffnung, dadurch drückende Zahlungsverpflichtungen hinausschieben zu können.

Damit löst sich auch der vierte im Verlauf der letzten drei Monate gemeldete schwere Raubüberfall in Wohlgefallen auf. Er war ebenso erschwindelt, wie viele frühere „Raubüberfälle". Die Meldung von der Wildwestgeschichte bei Karczemken fand deshalb auch in der Redaktion der „Volksstimme" nur wenig Glauben. Wir beschränkten uns zumal noch Umstände bekannt wurden, die die Glaubwürdigkeit der Frau erschütterten.

auf möglichst kurze Wiedergabe der phantastischen Meldung.

Wir taten Recht, an der Echtheit dieses Raubüberfalles zu zweifeln, denn schon nach einigen Tagen gestand der Sohn der Frau Sch. dem Landjäger, daß seine Mutter den Raubüberfall erdichtet habe. Vor der Kriminalpolizei hat die Frau dann ebenfalls ein Geständnis abgelegt. Die Frau hatte drückende Zahlungsverpflichtungen, die sie nicht leisten konnte. Sie glaubte, durch den erdichteten Raubüberfall Zahlungsaufschub bei ihren Gläubigern zu erhalten.

Es scheint immer mehr Mode zu werden, Raubüberfälle zu fingieren um Zahlungsschwierigkeiten zu vertuschen. Der Kriminalpolizei gelingt es dann meist, nach einigen Tagen den wahren Sachverhalt festzustellen. Die Beamten müssen eine Menge Arbeit leisten, um den wahren Sachverhalt festzustellen. Arbeit, die vergeblich geleistet wird. Daß solche Raubüberfälle für den Erfinder dieser Schauermären ein übles Nachspiel haben, sei für Nachahmung gewarnt.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Das Angebot ist trotz Schnee und Kälte noch gut, aber der Handel flau. Die Mandel Eier preist wieder 1,50 Gulden. Für ein Pfund Landbutter werden 1,30 bis 1,50 Gulden verlangt. Tafelbutter soll 1,70 bis 1,80 Gulden bringen, Margarine 90 Pfennig bis 1,10 Gulden. Fett 80 Pfennig, Schmalz 1 Gulden, Honig 1,40 bis 1,60 Gulden. Wenig Geflügel ist vorhanden. Hühner kosten das Stück 2,50 bis 4,00 Gulden. Puten das Pfund 90 Pfennig bis 1 Gulden Ein Kaninchen 2,50 Gulden. Weißkohl 5 Pfennig, Rotkohl 10 Pfennig, Wirsingkohl 15 Pfennig, Grünkohl 10 und 40 Pfennig, Rosenkohl 40 Pfennig, Mohrrüben 10 Pfennig, Rote Rüben 10 Pfennig, Sellerie 40 Pfennig, Pastinak 20 Pfennig, Schwarzwurzeln 60 Pfennig. Das Suppenbündchen 15 Pfennig. Die Stange Meerrettich 10 bis 30 Pfennig, 10 Pfund Kartoffeln 30 bis 35 Pfennig. Aepfel das Pfund 60 bis 90 Pfennig. Eine Apfelsine 25 bis 40 Pfennig.

Die Fleischpreise sind unverändert. Schweinefleisch 0,80 bis 1,00 Gulden, Hammelfleisch 0,90 bis 1,10 Gulden, Kalbfleisch 55 bis 75 Pfennig, Nieren 50 bis 60 Pfennig, Lungen 25 Pfennig das Pfund. Wurst 0,90 bis 1,20 Gulden. Schweizerkäse 1,40 Gulden, Tilsiter 80 Pfennig, Werder 1,10 Gulden. Die Blumen sind in Papier gehüllt. Einige Osterlilien und Tannenzweige trotzen der Kälte und leuchten weithin von den Ständen der Blumenhändler.

Der Fischmarkt ist ganz wenig beschickt. Maränen kosten das Pfund 60 Pfennig, kleine Barsche 60 Pfennig. Plötze 60 Pfennig, eingeschickte Heringe 35 Pfennig, hiesige Heringe 70 Pfennig, Breitlinge 20 Pfennig. Traute.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Poul Möller", fällig, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Ingeborg", 10. 3., nachmittags, ab Kalmar, leer, Behnke & Sieg.
Estl. D. „Viro", 11. 3., 3 Uhr, Holtenau passiert, von Great Yarmouth, Heringe, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Hinrich", 11. 3. von Hamburg, Güter, Behnke & Sieg.
Estl. D. „Borghild", 10. 3., 16 Uhr, ab Kopenhagen, leer, Pam.
Norw. D. „Aud", von Bergen fällig, leer, Pam.
Schwed. D. „Gapern", 11. 3., mittags, ab Aarhus, leer, Pam.
Dt. D. „Bollan", 11. 3., mittags, ab Horsens, leer, Reinhold.
Schwed. D. „Liban", 11. 3. von Memel, Güter, Reinhold.
Dän. D. „J. C. Jacobsen", 10. 3. von Kopenhagen fällig, Reinhold.
Dt. D. „Claus", 10. 3. von Swinemünde, Güter, Prowe.
Dän. D. „Wm. Th. Malling", 11. 3. von Kopenhagen, leer, Poln.-Stand.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Ehefrau Marie Garde geb. Völkner, 50 J. — Eisenbahnoberinspektor i. R. Rechnungsrat Otto Andrée, 77 J.

Einbrecher im Keller gestellt

Der Weg über die Dächer — Einbruch in die Büroräume einer Kommissionsfirma

Heute früh, gegen 3.30 Uhr, bemerkte der Tankwart der Tankstelle Holzmarkt in dem Hause Holzmarkt 10 einige Personen. Er benachrichtigte die Polizei. Der Tankwart hatte den Schlüssel zu dem Hauseingang, und er ging mit einem Polizeibeamten in das Haus. Hier stellten sie fest, daß ein Einbruch in die Büroräume der Kommissionsfirma Isaak Grünberg verübt worden war. Bei der Durchsuchung des Gebäudes wurden Fußspuren im Schnee auf dem Dache des anliegenden Lichtschachtes gefunden. Sie führten nach dem Keller des Kolonialwarenhändlers H. Im Lagerraum wurden die beiden Täter gestellt. Die Mutter des einen Täters ist bei der genannten Firma Reinemachefrau. Sie ist im Besitze der Schlüssel zu den Büroräumen und den Haustüren. Der Sohn soll ihr die Schlüssel unbemerkt entwendet haben.

Beide Täter wollen gegen 1.30 Uhr die Büroräume betreten haben. Sämtliche Schubladen waren offen und durchwühlt. Eine Schreibtischschublade war mit einem scharfen Gegenstand erbrochen. In ihr befand sich eine offene Kassette mit Geld. Der Betrag wurde den Tätern abgenommen. 225 Gulden hatten die Täter auf der Flucht auf dem Lichtschacht verloren und lagen noch auf dem Lichtschacht. Die Täter führten Schlüssel, Taschenlampen und Taschenmesser bei sich. Es handelt sich um den 24 Jahre alten Arbeiter Gottlieb E. und den 19 Jahre alten Arbeiter Herbert H.

Neuer Hafenausschuß-Präsident ist zu wählen

de Loës scheidet von Danzig

Am 24. April läuft das Mandat des derzeitigen Hafenausschußpräsidenten ab. Herr de Loës hat dieses sechs Jahre lang innegehabt. Gemäß Artikel 19 der Pariser Konvention muß der Präsident des Hafenausschusses von den beiden Regierungen Danzigs und Polens gewählt werden. Die Verhandlungen über einen Nachfolger für Herrn de Loës sind noch zu führen. Sollte ein Einvernehmen nicht erzielt werden, so wird der Rat des Völkerbundes einen Präsidenten Schweizer Nationalität auf seiner nächsten am 11. Mai beginnenden Tagung zu ernennen haben.

Unser Wetterbericht

Wechselnde Bewölkung, Schneeschauer, leichter Frost

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, Schneeschauer, auffrischende, von Süd nach West und Nordwest drehende Winde, leichter Frost.

Aussichten für Freitag: Bewölkt, nachlassende Schauer, leichter Frost.

Maximum des letzten Tages: —1,9 Grad. — Minimum der letzten Nacht: —5,5 Grad.

Gefängnisstrafen für die Nazi-Prügeler

Das Gericht verurteilte sämtliche fünf Angeklagten nach dem Antrag des Staatsanwalts. Zwei der Verurteilten nehmen die Strafe von drei Monaten Gefängnis an. Die übrigen wollen Berufung einlegen.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 11. März 1931

	9. 3.	10. 3.		9. 3	10. 3.
Krakau	—2,35	—2,44	Nowy Sacz	+0,96	+0 94
Zawichost	+2,96	3,04	Przemysl	—1,80	—1 78
Warschau	+2,39	+2,10	Wyszkow	+1.26	+1,18
Plock	+2,20	+2,01	Pulkuk	+1,61	+1,54
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,59	—2,46	Montauerspitze	+2,40	+2,65
Fordon	+5,10	+5,10	Biedel	+2,43	+2,70
Culm	+2,54	+2,54	Dirschau	+2.24	+2,54
Graudenz	+2,86	+2,89	Einlage	+2,40	+2,46
Kurzebrack	+2,99	+3,13	Schiewenhorst	+2,46	+2,40

Eisbericht der Stromweichsel vom 11. März

Von Kilometer 684 (unterhalb Wloclawek) bis 717 (oberhalb Osloczyn) Eisstand bzw. Eisversetzung mit Blänken, sodann bis Kilometer 772 (oberhalb Fordon) Eistreiben einzelner Schollen. Von hier bis Kilometer 787 (Slonczа) Eisstand, Eisaufbruch bis Kilometer 787,0 (Slonczа). Unterhalb Kilometer 787 bis zur Mündung Bruch- bis Jungeistreiben.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Aufnahmeprüfung in Mittelschulen.

Für diejenigen Kinder, deren Osterzeugnis nicht den Vermerk trägt, daß sie zum Eintritt in eine mittlere oder höhere Schule reif sind, findet die Aufnahmeprüfung in den Knaben- und Mädchen-Mittelschulen am **Sonnabend, 21. März 1931, 9 Uhr vormittags**, statt. Die Anmeldung für die Knaben-Mittelschulen hat bei derjenigen Mittelschule zu erfolgen, in deren Bezirk die Eltern wohnen. Zur Aufnahmeprüfung sind das Osterzeugnis und Schreibmaterial mitzubringen.

Der Senat
Abteilung für Wissenschaft, Kunst, Volksbildung und Kirchenwesen.

Die Lieferungen der Fleisch- u. Wurstwaren

für das **Altersheim Pelonken** für die Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1931 werden hiermit öffentlich ausgeschrieben. Bedingungen liegen bei der Verwaltung aus.

Altersheim Pelonken
Danzig-Oliva.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Mittwoch, den 11. März 1931, 19½ Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Sonderveranstaltung).

Donnerstag, den 12. März 1931, 15½ Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.

19½ Uhr:
Dauerkarten Serie III.
Preise C (Oper). Zum 3. Male.

Don Carlos

Oper in 4 Akten (7 Bildern) von Mery und Camille du Locle. Für die italienische Bühne bearbeitet von A. de Lauzières und A. Zanardini. Deutsch von C. Niese. Musik von Giuseppe Verdi.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun. Gesamtleitung der Chöre: Kurt Sohr. Inspektion: Fritz Blumhoff.
Anfang 19½ Uhr Ende gegen 23 Uhr

Freitag, den 13. März 1931, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise C (Schauspiel). Zum 4. Male. **Romeo und Julia.** Trauerspiel in 16 Bildern von William Shakespeare. Uebersetzt von August Wilhelm von Schlegel.

Sonnabend, den 14. März, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den „Bühnenvolksbund".

Aus Exportschlachterei!!

Donnerstag, Freitag und Sonnabend Verkauf von 8-12 Uhr zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Spitzbeine Pfund 5 P, lange Rippen Pfund 10 P, frische Schweineköpfe Pfund 20 P, Lungen Stück 30 P, Kleinfleisch Pfund 30 P und anderes

Schlachthof neben Freibank
Eingang: Langgarter Wall

Hypotheken, Teilhaber, Kauf- und Baugeld, Darlehen von 300.- Mk. an schnell, billig, garantiert durch „Der Geldmarkt". Täglich kostenlose Auskunft von 2-6 Uhr. **A. Zoellner**, Langgasse 48, 3 Trp.

Auktion

Weinbergs

größtes u. führendes Auktionsunternehmen

Poggenpfuhl 79

Morgen, Donnerstag, den 12. März d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im herrschaftl. **Auftrage** sehr gut. gebr. Mobiliar u. and. Sachen öffentl. meistbietend versteigern:

hochelegantes wertvolles
Speisezimmer
best. aus: **eleg. Büfett mit Vitr.**, Auszug. Anrichte, Speisetafel, Stühlen, Sesseln, Standuhr.

wertvolles reich geschnitztes
Herrenzimmer
in tadelloser Ausführung, deutsch. Fabrik.,
elegante Lederklubgarnitur
sehr gutes Schlafzimmer
vollst. komplett, modern eiche, kompl. weiß. Schlafzimmer, sehr gute einz. Büfetts mit Anrichten und einz. Büfetts, sehr gute Messing- u. and. Bettstellen, Herrenzimmertische, Sofas, sehr eleg. Plüsch-Klubgarnitur, passend für Damen- oder Musikzimmer, Kleiderschränke, Vertikos, sehr gute Fluranlage, Chaiselongues, Schreibtischsessel, Nähmaschinen, Sandtisch mit Messingmal, wertv. Grammola, Trichtergrammoph., Salonmöbel, Standuhr, 2 sehr gute Diplomatschreibtische, einen

guten kleinen Stutzflügel
wertv. 6-Röhren-Radioapparat
mit Lautsprecher, betriebsfertig, moderne Messing-Herrenzimmer- u. Speisezimmerkronen, gute Gardinen, Kissen, Decken, Gardinen, sehr viele gute Bücher u. Wirtschaftssachen, Küchengeschirr, 1 Partie sehr gute Bücher und Werke, Kunstmappen, Lexikon u. a., Handwagen, 2 Waschservice, gute Oelgemälde u. Bilder, antike Zinngegenstände u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.
Bei Zuschlag gerade Zuschläge.

Siegmund Weinberg

vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtl. vereidigt. Sachverständiger
Büro: Altstädt. Graben 4/5 45. Tel. 266 33.

Holzpantoffeln

Reitpantoffeln, sehr billig, Paar 0.90 G bis 1.10 G
gute Jarozchewski, Ohra, Hauptstraße 23

Stadttheater Danzig

Sonnabend, den 14. März 1931
23 Uhr
Zweite und letzte Nachtvorstellung

veranstaltet von den Mitgliedern der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen und des Stadttheater-Orchesters zu Gunsten ihrer Wohlfahrtskassen

„Es tut sich was"

Heitere bunte Bilder in Wort und Ton in 2 Abteilungen

In der Pause: Konzert in den Wandelgängen Verkauf von Erfrischungen durch die Mitglieder des Stadttheaters

Preise C (Oper)

Der Verkauf der Eintrittskarten hat an der Kasse des Stadttheaters begonnen. Bestellungen werden entgegengenommen.

Sonderangebot!

Auf alle schon ermäßigten

20% Rabatt Winterwaren

Trikot-Unterwäsche, Strickwaren, Schlüpfer, Damenstrümpfe, Socken Handschuhe usw.

Sporthaus Franz Rabe

Langfuhr *Hauptstraße Nr. 22*

Verkäufe

Gasbratofen und Gaszuglampe mit Schirm zu verk. **Ritter**, Gr. Bäckergasse 1, 3.

Achtung! Gutsingend. Kanarienhahn, Zug- u. Lichtsäng., 2 gute Zuchtweibchen nebst zweistub. Hecke und 1 gut erhalt. Drahtbauer verk. sehr bill. Frau Gert Mumm, Ohra, Nieverd. 6, 1.

Radio mit 2 Kopfhörern für 8 G. zu verkauf. Kneipab 5, H., 1. **Tachlinski.**

Spiegel zu verkaufen. Ang. u. 7193 a. d. Exped.

Radio-Apparat, 8 Röhren, Netzanode, Akku. geg. Motorrad (200 ccm) zu tausch. od. billig zu verkauf. Ang. u. 7258 a. Exp.

Die neuen STOFFE fürs Frühjahr

Was die Stoffmode jetzt bringt, zeigen Ihnen augenblicklich unsere Schaufenster. Noch besser, Sie sehen sich unser großes Lager im Parterre an. Sie werden überrascht sein, für wie wenig Geld man bei uns das Material zu einem neuen schönen Kleid oder Mantel bekommt.

Kleider- und Mantelstoffe

Woll-Georgette, gute Kleiderqual., i. d. n. Modefrb., Mtr. 3.75
Georgette-Romain, reine Wolle, f. d. eleg. Kleid, Mtr. 4.75
Kleider-Tweed, m. n. Moul.-Effekt., d. große Mode, Mtr. 6.75
Tweed-Noppen f. Kleider u. Komplets, 130 cm breit, Mtr. 8.50
Tweed-Flamingo, Wolle mit K'Seide, f. Sportkleid., Mtr. 3.90
Tweed-Georgette, die große Mode, i. d. neust. Dess., Mtr. 6.50
Mantel-Tweed, gute, reinw. Qualität, 140 cm breit, Mtr. 3.75
Sport-Tweed, für Kostüme u. Mantel, 140 cm breit, Mtr. 7.90
Crêpe Caid, die elegante Uni-Mode . . . . Meter 5.90
Georgette-rayé, 140 cm br., f. Kostüme u. Mäntel, Mtr. 12.50

Sternfeld

Beachten Sie bitte unsere sehenswerte Frühjahrs-Ausstellung, die wir in den nächsten Tagen eröffnen werden

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig und Büchergilde Gutenberg

Hast du schon Karten

zur Kundgebung für das Arbeiter-Buch?

Am Freitag, dem 13. März 1931, abends 7.30 Uhr, spricht in der Aula der Petrischule, Hansaplatz

Dr. Karl Schröder, Berlin

Thema: Der Arbeiter und das Buch

Außerdem: Hans Soehnker vom Stadttheater Danzig liest aus Martin Andersen-Nexös Roman „Stine Menschenkind" — Quartett der Kapelle Rauhut spielt „Egmont-Ouvertüre" und Phantasien aus „Die Meistersinger".

Benutze den Vorverkauf:
in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6; im Büro der Sozialdemokratischen Partei, Vorstädt. Graben 44; im Buchdruckerbüro, Karpfenseigen 26; in der Gewerkschafts-Bibliothek, Karpfenseigen 26.

Eintrittspreis: 30 Pfennig

Bei kleinen **Wochenraten** Herren-, Damen- und Kinder-**Bekleidung Bettfedern** Wäsche, Gardinen Schuhe **Breitgasse 109!**

Einsegnungskleid weiß, billig zu verk. **Heiz**, Reichskolonie, Marinewea 32.

2 Bilder preiswert zu verk. Lenarsky, Brösl. Weg 45, pt. 1.

Gut erhaltenes Kinderbettgestell zu verkaufen, Langgarten 69, Türe 5, 1. Links.

1 Paar schwarze Kreuzstiefel für 18 G. zu verk. Schuhmacherei **Reinhold Brauer**, Ohra, Neue Welt 27.

Fast neuer Kinderwagen zu verkauf. Henbude, Am Entenfang 30.

Küchenbüfett ca. 250 m. 6 Kästen u. gr. Trinkseher billig zu verkaufen **Hohe Seigen 5a.**

Zimmerbadewanne Nähmaschine verkaufen verkauft **Zander**, Langgarten Nr. 2, 2. Hof.

Billiger! Schweineschmalz, amer. Pfd. 55 P., Speisefett Pfd. 65 P., Margar. Pfd. 51 P., Ia Naturkorn Pfd. 40 P., Schmierseife 2 Pfd. 25 P., Soda 3 Pfd. 20 P., ff. Schnittbohn., Dose 2 Pfd. 30 P., sowie sämtl. Kol.-War. nur bei **Alfred Schrader**, Lg., Hl.-Geist-G. 32, Ohra, Hauptstr. 51.

Eleg. **Speisezimmer**
Schlafzimmer
mit Rosshaarmatratzen
2 Klubsessel,
1 Klubsofa,
alles ½ Jahr gebraucht, außerordentlich billig umständehalber verkäufl.

A. v. d. Heyde
Lgfr., Hauptstraße 85b

Großer Preisabbau!
Schmalz . . . 65 P
Brat- und Backfett . . . 65 P
Margarine . . . 80 P
Kartoffelmehl 18 P
Grieß, amerik. . . 30 P
Weizenmehl . . 18 P
Erbsen, feinste . 15 P
Kakao, Holländ. 160 P

Rud. Pahlke,
Praust

2 gebrauchte **Bettgestelle**, 1 Satz gebr. Betten billig zu verkaufen Reuschmacher, Eselweg 21.

Gut erhaltener **Kinderwagen**, Opel, zu verkaufen, Preis 45 G., bei **E. Carlsens**, Langgarten 55, Hof.

Kompletter 4-Röhr.-Radio-Apparat, billig zu verk. Ang. u. 7256 a. Exp.

Großer, weißer **Schlafwagen**, Riemenfeder, 18 G. verkäuflich Hansdor 1, 1.

Ankäufe

Kleines Grundstück zu kauf. gesucht. Anzahl. 2000—3000 G. Ang. u. 7252 a. Exp.

Gebr., gut erhaltene **laufende Säge** m. Hammer od. Bog. gesucht. Ang. u. 7246 a. d. Exped.

Gut erhalt., 3chörig. **Bandonium** zu kaufen gesucht. Ang. u. 7251 a. Exp.

Moderner **Sportwagen** zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. 7239 a. d. Exped.

Offene Stellen

Freitis Wäscherei sucht **Lehrfräulein** zur Erlernung der Plätterei. Rähm 14.

Suche ab 15. 3. 31 tüchtiges **Hausmädchen** i. kl. Familie, Zeugnisse erbet., Vorstell. tägl. 10—12 Uhr vm. **Henne**, Karthäus. Straße 136/138.

Schneiderin die gute, moderne **Oberhemden** arbeitet, kann sich melden. Goldschmiedegasse 32, bei Suchecki.

Stellengesuche

Junge Frau sucht **Aufwartestelle** für den Vormittag. Ang. u. 7247 a. Exp.

Junge, ehrl. Frau sucht noch **Waschstelle**, Tag 4 G., Zeugnisse vorh. Ang. u. 7232 a. Exp. d. „Volksst.".

Junger Mann sucht **Beschäftigung** gleich welcher Art. Kaution bis 300 G. vorhanden. Ang. u. 7245 a. d. Exped.

Junge anständ. Frau bittet noch um **Wasch- und Reinmachestellen** Kösche Gasse 2, pt.

Schuhmacher in allem firm, sucht **Stellung** in größerem Betrieb. Ang. u. 7238 a. Exp.

Junges Mädchen, Mittelschulbild., sucht **Lehrstelle** in der Schneiderei. Ang. u. 7250 a. Exp.

Suche für m. 17jähr. Tochter eine **Stelle** im klein. Haushalt, ¾ od. ganzen Tag. Zeugnisse vorhand. Ang. u. 7236 a. Exp.

Suche für m. Sohn, 15 J., Reifezeugnis, **Lehrstelle** als Maschinen- oder Autoschlosser. Angeb. u. 7255 a. d. Exped.

Wohn.-Tausch

Tausche Stube, Kab., Küche, part., Altst., geg. gleiche od. gr. Stube, Küche, Nähe Markthalle. Ang. u. 7248 a. d. Exped.

Tausche 2-Z.-Wohn. mit Küche u. Zubeh. v. Heub. nach Dag. geg. gleiche od. kleinere. Ang. u. 7243 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche sonn. 3 Z., Entree, Küche, Speisekamm., Bod., Keller, Hof, Waschküche, geg. Stube, Kabin., auch Schidl. Ang. u. 7242 a. d. Exped.

Tausche Stube, Kabin., Küche Zubeh. geg. kleinere, nur Straßenfront. Ang. u. 7245 a. Exp.

Tausche 1 gr. Zimm., Kab., Küche, elektr. Licht in Lgf. gegen 2 Zimmer, Küche, elektr. Licht in Lgf. od. Danz. Ang. u. 780 a. Fil. Anton-Möller-Weg 8.

Tausche Portierwohn. 25 G monatl. Vergüt., freie Heizung u. Wohn., gegen 2-Z.-Wohn. Ang. u. 7220 a. d. Exped.

Tausche 1-Z.-Wohng. mit gr. Küche, u. Nebengelaß in Emaus, gegen 2-Z.-Wohn. in Danzig. Ang. u. 7284 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche Wohnung in Ohra, Stube, Kab., Küche, Bod., Trock.-Bod., Stall, Hof, u. außerh. geg. gleiche, Stall. Ang. u. 7230 a. d. Exped.

Tausche 2-Z.-Wohn., elektr. Licht u. Zubeh. gegen 2½ Zimm., Lgf. od. Danz. Ang. u. 7244 a. d. Exped.

Tausche Stube, Kab. u. Küche mit Nebenraum, Niederst., billige Miete, geg. gl., Nähe Markthalle Ang. u. 7238 a. Exp.

Wohn., 2 Z., Küche, Zubeh., 1 Tr., Straßenfront, geg. klein. Stube, Kab., auch außerhalb, zu tausch. gesucht. Ang. u. 7249 a. d. Exped.

Tausche sonn. große Stube, Kab., Küche, Bod., Kell., Waschk., Gas u. el. L., 2 Tr., n. d. Str. gel., Altstadt, geg. 2 od. 2½ Z. u. Zub. (mögl. Str.), Bed. Gas u. el. Licht. Ang. unter 7262 an die Exped.

Tausche gr. Wohng., best. a. 2 gr. Zimm., hell. Kch., Gas, Bod., Kell. in f. anständ. Hs., 1. Etg., geg. gl. od. 3-Z.-W. in Dzg. Ang. u. 7263 a. Exp.

Wohn.-Gesuche

Ja. berufstät. Frau sucht netres, sonnig. **möbliert. Zimmer** Ang. mit Preis unt. 7178 an die Exped.

Jung. Ehepaar sucht teilweise **möbliertes Zimmer** mit Alleinküche oder Küchenanteil. Angeb. mit Preis u. 7259 a. Exp. d. „Volksst.".

Herr vorübergeh. in Danzig, sucht **möbliertes Zimmer**. Ang. nur mit Preis u. 7257 a. d. Exped.

Suche ein zwangsfr. **Zimmer** nebst Küche. Angeb. mit Preis unt. 7261 an die Exp. d. Ztg.

Leeres Zimmer möglichst als Werkst. von 15. 3. zu verm. 4. Damm 12, 1.

Best., alleinsteh. Ehepaar sucht sofort **möbliertes Zimmer** m. Küche od. -benutz. Ohra bevorzugt, od. Nähe Ohra, Hauptstraße 21. **Baran.**

Verschiedenes

Briefmarken
Tausch oder Kauf gesucht. Ang. u. 7260 a. Exp.

Damen- u. Kinder-Garderoben werd. bill. u. schnell angefertigt. Frau E. Kaiser, Kösche Gasse 6, Hof.

Wasch- u. Plättanstalt M. Schumann, Kalkhof, empfiehlt sich zu billigen Preisen.

Sofas, Matratzen werden angefertigt, sowie jede **Polsterarbeit** wird bill. ausgeführt **A. Flemming**, Pfaffengasse 4, 1.